



Roetgener Blätter

Nr. 09 Sept. 2019 - Sonderausgabe 12.09.2019



Roetgen 1944

Die US Army erobert Roetgen.



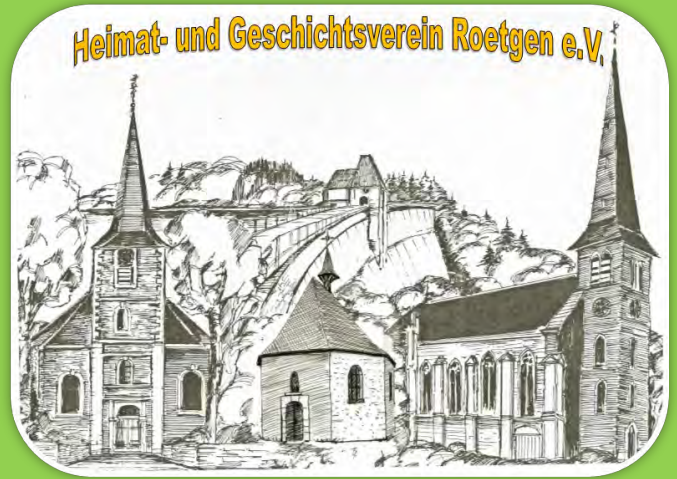
Lt.Col.
Lovelady

Roetgener Blätter

Monatszeitschrift des HeuGeVe

Heft 9 • September 2019

Sonderheft zum 75-jährigen Gedenken
an das Ende der NS-Diktatur



Impressum

Herausgeber:

HeuGeVe Roetgen e.V.

Bundesstraße 42, 52159 Roetgen

Telefon +49 2471-133088

eMail info@heugeve-roetgen.de

Redaktion: Rolf Wilden (02471-2615)

Lektorat: Ulrich Schuppener

Satz & Layout: Redaktion,

Texte & Fotos: HeuGeVe,

bzw. Nennung am Objekt

Übersetzungen:

Armin Fischer (eng)

Judith Hennes (frz)

Alfred Baguette (frz)

Achim Albrecht (frz)

Druck: Druckerzubehör Gerner

Auflage: 500 Exemplare

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

Preis: kostenlos für Mitglieder, im Handel: 5,00 €

Inhaltsverzeichnis

- 1 Vorwort
- 2 Das Sonderheft und der Dank an die Beteiligten
- 3 Into the Westwall
- 6 Vorstoß in den Westwall
- 9 DANS LA LIGNE SIEGFRIED (LE WESTWALL)
Autor: Jack Belden, Life Magazin 10/1944
- 12 Amt Roetgen
- 22 Roetgen District
- 28 Administration de Roetgen
Autor: Mathias Schleicher, Heimatkalender Monschau 1970
- 34 Vor 75 Jahren kamen die „Amis“
- 46 75 years ago came the „Americans“
- 53 Il y a 75 ans sont venus les « Américains »
Autor: Gerhard Kristan, Roetgener Blätter 2016
- 59 Was geschah um uns herum?
Autor: H. Jürgen Siebertz

Bundesstr. 68
52159 Roetgen

www.dz-gerner.de
info@dz-gerner.de

Mobil: 0171-5597687
Tel: 02471-135673

Öffnungszeiten
Mo.- Fr.: 10:00 - 13:00 Uhr
14:00 - 18:00 Uhr
Sa.: 10:00 - 14:00 Uhr
Mittwochnachmittags geschlossen

Paketshop 490

PAKETSHOP

Rheingas
Energie. Intelligenter und fair.



H. Jürgen Siebertz
Krämerstraße 29
Lammersdorf
52152 Simmerath

Roetgen, 12. September 2019

Vorwort

Verehrte Leserinnen und Leser,

mir wird die Ehre zuteil, ein Vorwort für dieses Sonderheft der Roetgener Blätter schreiben zu dürfen. In dieser Publikation wird eindrucksvoll und ausführlich durch den Militärsachverständigen des HeuGeVe geschildert, wie der Einmarsch der Amerikaner am 12.9.1944 in Roetgen stattfand und wie es zu den beiden Gefallenen kam, zu deren Ehren der Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V. jetzt ein Denkmal errichten will. Ein themenbezogener Aufsatz des amerikanischen Kriegskorrespondenten und Schriftstellers Jack Belden ("In den Westwall") gibt die spezielle Sichtweise eines nichtkämpfenden Amerikaners auf die Vorgänge an der sog. "Siegfriedlinie" wieder. Mathias Schleicher, von den Amerikanern eingesetzter erster Bürgermeister von Roetgen, berichtete im Heimatkalender 1970 Landkreis Monschau, S. 80 ff., über das "Amt Roetgen in den Stürmen des letzten Kriegswinters 1944–45", speziell über die täglichen Auseinandersetzungen um das Wohl seiner Mitbürgerinnen und Mitbürger während der amerikanischen Besatzung, wobei er detailliert das Verhalten der amerikanischen Soldaten und der Roetgener Bevölkerung beschreibt. Sein packender Augenzeugen-Bericht vermittelt dem Leser das Gefühl, sich als passiver Beobachter mitten im Geschehen zu befinden.

Ich habe dieses Sonderheft des Heimat- und Geschichtsvereins Roetgen e.V. verständlicherweise noch nicht in Händen, aber beizeiten das Manuskript lesen dürfen. Ich bin davon überzeugt, dass diese Lektüre die Leserinnen und Leser der Roetgener Blätter sachdienlich informieren wird.

Niemand kann die Geschichte einer Region oder eines bestimmten Ortes so genau wiedergeben, wie Augenzeugen oder Personen, deren Informationen aus erster Hand stammen.

Ich freue mich für die Roetgener Geschichtsfreunde, dass sie mehrere Zeitzeugen und Zeitzeuginnen in ihren Reihen haben, die authentisch über die Vorgänge während des Zweiten Weltkrieges in Roetgen berichten können. Ihren Schilderungen der Geschehnisse und auch dem fachlichen Wissen meines Kollegen Gerhard Kristan kann ich meine Kenntnisse nur anfügen. Viel bedeutender ist die hohe Motivation, sich erinnern zu wollen und somit der interessierten Öffentlichkeit einen echten, wahren Einblick in die Ereignisse und deren Hintergründe während der Kriegszeit im Raum Roetgen zu geben. Was könnte ich besser tun, als das vorgegebene Thema durch meine verschiedenen Niederschriften zu untermauern und darüber hinaus den Blick auf die Kriegseignisse in unserer Heimat, dem so arg geprüften Monschauer Land, zu lenken.¹

Auch ist mir daran gelegen, aus meiner Sicht zu berichten, wie es in den Tagen vor und nach dem Einmarsch am 12. September 1944 an der Westgrenze des damaligen Deutschen Reiches zugegangen ist. Dies könnte vermutlich dem Gesamtverständnis der Ereignisse dienlich sein.²

* * *

¹ Z.B. H. Jürgen Siebertz, Höhe 554, Helios Verlag 2010, ISBN 978-3-86933-036-5

² H. Jürgen Siebertz, Was geschah um uns herum? Die Besetzung der Ortschaften im ehemaligen Kreis Monschau im 2. Weltkrieg, in diesem Heft ab S. 46

Das Sonderheft und der Dank an die Beteiligten Rolf Wilden, Redaktion

Die Idee, wieder einmal ein Sonderheft unserer „RB“ zu erstellen, lag natürlich auf der Hand, als man in unserer Gemeinde auf die historische Rolle Roetgens für die Entwicklung unserer **Freiheitlich Demokratischen Grundordnung** aufmerksam wurde. **Roetgen** ist nämlich der Ort in Deutschland, wo heute vor genau 75 Jahren zuerst die **NS-Diktatur beendet** und dann eine **neue Verwaltung eingerichtet** wurde. Das geschah, nachdem die Task Force „Lovely“ der 3. US-Panzerdivision am 12. September 1944 Roetgen fast kampflos erobert hatte – die Details können Sie in diesem Heft nachlesen.

75 Jahre danach, wenn man an die Verbrechen der NS-Zeit und die Schrecken des 2. Weltkriegs denkt sowie sich an die schier unüberwindlich erscheinenden Probleme der Nachkriegszeit erinnert, kann man nur dankbar sein, dass sich schließlich doch noch alles zum Guten gewendet hat.

In Roetgen verdanken wir das zunächst den Eroberern, die trotz enormer eigener Opfer die hiesige Bevölkerung anständig behandelte haben. Darüber hinaus waren es aber einige deutschen Frauen und Männer, die in Roetgen dafür sorgten, dass eine grundsätzliche Ordnung aufrechterhalten und die wichtigsten Lebensgrundlagen sichergestellt wurden. Namentlich nennen muss man da vor allem unseren 1. Nachkriegsbürgermeister Mathias Schleicher, einen Juristen, der von der Militärregierung zum Bürgermeister bestimmt wurde. Er war in Roetgen im Rommelweg geboren worden, aber durch seinen Beruf nach Köln gekommen. Durch den alliierten Bombenterror verschlug es ihn wieder nach Roetgen und er lebte hier, 1944, mit ca. 250 weiteren Stadt-Flüchtlings. Genannt werden muss auch der kath. Pfarrer Ludwig Heinen, der durch seine erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht viel für die damalige Roetgener Bevölkerung erreicht hat. Er war in Roetgen nie unumstritten, und auch ein Teil der eigenen Glaubensgenossen sah ihn aus verschiedenen Gründen sehr kritisch, aber er hat zeitlebens die Nationalsozialisten bekämpft; das war im 3. Reich sehr mutig und hatte manchmal unangenehme Folgen. Wir finden, dass man beiden Herren in Roetgen ein Denkmal setzen oder eine Straße nach ihnen benennen sollte; weitere Namen verdienter Personen, die der Erinnerung wert wären, könnten wir nennen. Vergessen darf man dabei auch nicht die vielen jungen Frauen, die, von ihren Männern erzwungenermaßen alleingelassen, ihren Nachwuchs über die Runden bringen mussten. Auch die Großeltern der vielen damaligen Kinder in Roetgen haben durch ihre Tatkraft und mittels der über Jahrhunderte geschaffenen Infrastruktur schließlich das Überleben gesichert.

Dass es in Roetgen auch „Nazis“ gab, ist unbestritten. Die führende Schicht verschwand ganz schnell, bevor der Krieg das Dorf erreichte; die verbliebenen Mitläufer tauchten unter. Der HeuGeVe versucht seit einiger Zeit, „Licht ins Dunkel“ zu bringen, was aber nicht ganz einfach ist. Aufzeichnungen gibt es fast keine oder werden zurückgehalten. Man muss erst das Vertrauen der Noch-Kundigen gewinnen, bevor man etwas erfährt. Sinnlose Aktionen, wie die Aufregungen mit dem „Schönen Bild“ von Juli 2019, stören da gewaltig, und wir sind um Jahre zurückgeworfen.

Wir haben uns jedenfalls gefreut, dass die Gemeinde Roetgen bei ihrer Gedenkfeier, 2019, den Begriff der FREIHEIT in den Mittelpunkt der Erinnerungen gestellt hat. In der Geschichte setzt Freiheit meist eine Befreiung von einer Unterdrückung voraus. Manche Heutige sehen die Vernichtung des NS-Regimes durch fremde Militärs als Befreiung an. Wir meinen allerdings, dass unsere Befreiung ein Prozess war/ist, der mühsam durchlaufen werden musste/muss und an dem wir alle beteiligt waren/sind.

Die teilweise Mehrsprachigkeit dieses Heftes wurde nur realisierbar, weil einig engagierte Menschen – buchstäblich aus der ganzen Welt – uns geholfen haben. Wir danken Judith Hennes, Amin Fischer mit seiner Frau, Alfred Baguette, Achim Albrecht sowie allen, die uns bei der Umsetzung zusätzlich unterstützt und die dieses Heft erst ermöglicht haben.

Wir haben uns bemüht, die Vorgänge von 1944 in Roetgen von verschiedenen Seiten aus zu beleuchten und möglichst korrekt dazustellen. Wir mussten natürlich eine Auswahl treffen und konnten nicht alle möglichen Quellen berücksichtigen. Dazu verweisen wir auf die reichhaltigen Beiträge vieler Zeitzeugen zur Roetgener Ortsgeschichte, die auch in Veröffentlichungen des HeuGeVe von Fall zu Fall zitiert wurden.³

³ Z.B. Roetgener Geschichte und Geschichten, Band I, HeuGeVe 2016, Helios Verlag, ISBN 978-3-86933-169-0

INTO THE WESTWALL

White flag greets the Americans in a hostile land (LIFE-Magazine, October 2, 1944, p. 27).

By JACK BELDEN

By wireless

Sept. 13, Belgium. It wasn't so much a line on a map or a painted signboard on a lonely country road that marked the German border for us. It was the darkening forests and the Westwall, that giant piece of masonry which the GIs now call the "Ziegfeld" line. It had lured the French and British armies into a passive, phony war while Poland was being overrun. It was somewhere up ahead now, waiting for us with its concrete forts, its mine fields, its rolled steel joists and its fabled dragons' teeth.

A strong reconnaissance outfit, backed up by six batteries of guns and protected by an ever-changing yet ceaseless fighter cover, took off across country to where our maps showed the line was located. Our force floundered in mud until half the vehicles were stuck right in front of the line and well within range of its guns. But nothing had fired on them and everyone again referred to the widespread theory that the Germans would fall farther back to the Rhine and there prepare any do-or-die defense.

We supposed we were still in Belgium, for a few hundred yards back the people had been waving at us. Now, however, there was no one but ourselves on the road, and all seemed strangely silent as we came out of a small wood. A house loomed on our left. It was silent, grim and foreboding, and from a second-story window hung a white rag on a bamboo stick. There was not a civilian in sight, but that rag seemed to shout "Don't shoot."

Those houses standing there seemed haunted and that drooping white rag appeared ghostly, in such contrast to the boldly waving national banners of France, Holland and Belgium behind us that we drew in our breath with a sharp gasp. Here was hostile land.

Sept. 15, the German border. At the time we were crossing into Germany other American forces on our right and left had also crossed the German border. The infantry force on our left, before the city of Aachen, had actually broken into the forts of the Siegfried line.

When the Germans realized that we actually had an armed fist in the heard of their defenses they launched a counterattack, but it came too late and

our troops held on. Then they moved on to the second and last belt of forts beyond Aachen, usually by frontal assault. Fort after fort fell in this manner, many of them manned by only two or three soldiers instead of a squad. Troops were scarce after the losses in France and Belgium. Others had deserted.

The forts were cleverly concealed and well-enough equipped with air ventilators, bunks and electricity, but there has been a great deal of bluff about the line. Just as the French failed to extend their Maginot defenses to the coast, the Germans also failed to extend theirs. The hole we had bored was small in comparison with the Westwall's entire length, but it comprised the extensions north and south. When all of it is taken there will be no particular barrier ahead but the Rhine. There is a widespread belief among our troops that the war will end in a few days.

Sept. 22, near Aachen. The German civilians we have encountered have readily handed over their arms. They have been frightened by Gestapo threats and by our businesslike attitude. The people we have seen are all obedient but aloof. That is probably because our high policy is to have the soldiers keep to themselves, also because the Germans are still frightened of us, and partly because obedience is so ground into them. There has been no evidence of sabotage although there was a slight spy scare. There hasn't been any scorched earth in the areas we hold, and in all the towns that I investigated I found only one Nazi official who had not gone. He was 75 years old. The police have also fled. It is reasonable to assume that their next job will be to combat any revolution against the Nazi regime. In the various border towns I visited, which cannot be considered typical of the Reich as a whole, American civil administrators had difficulty finding Germans civilians helpers. In Brand they had to name a Nazi Party member as mayor.

Civilians deny being Nazis and will not speak openly against the Nazi Party. Very little criticism can be heard. Even if it were, our approach seems to be that of a U.S. colonel who said, "We are not interested in what the German attitudes are." There is little evidence of joy or even relief on the part of

the civilians at being released from Nazi suppression. These stolid farmers and townspeople outwardly show no guilt at not having opposed the Nazis on their rise to power, nor any shame at having

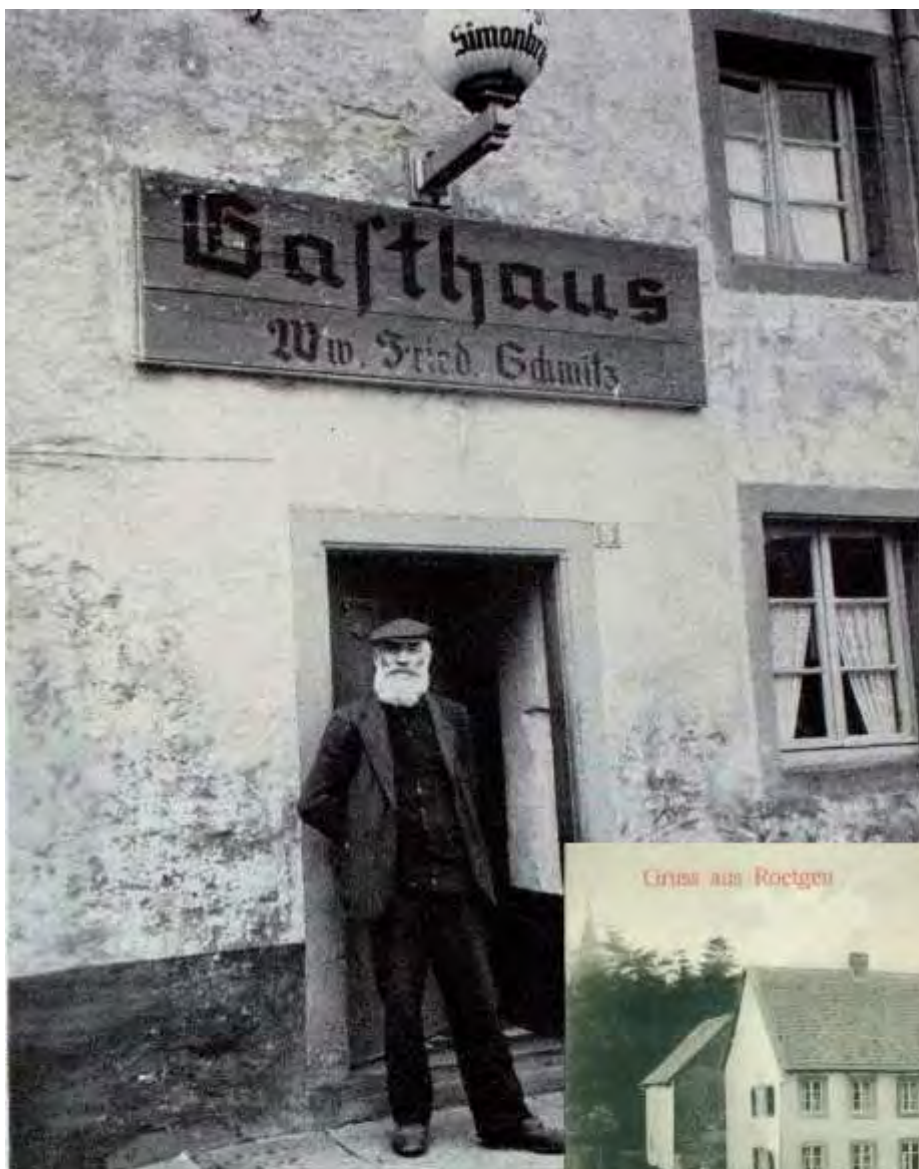
plunged the world into war. They have a little song which is addressed to a mythical RAF flier:

*Dear Tommy, fly on farther, only poor farmers live here;
Fly on to Berlin. There people yell "Yes" loudest.*



Capella Aquisgrana

Unser besonderer Dank gilt den Damen und Herrn dieser außergewöhnlichen Musikerguppe, die uns bei vielen Gelegenheiten mit ihren kunstvoll gestalteten Weken unterstützt und unterhalten haben. Obwohl die Leiterin der Capella, Prof. Marga Wilden, durch viele Konzerte arg in Anspruch genommen wird, hat sie es sich nie nehmen lassen, den HeuGeVe bei seinen gelegentlichen Veranstaltungen zu unterstützen. – Wir sagen Danke!



Old Rhinelander watches in front of Herr Schmitz's Gasthaus (Inn). The sign painted on lamp over door advertises Simon's beer.

Ein alter Rheinländer steht beobachtend vor dem Gasthaus der Ww. Schmitz. Auf der Lampe über ihm steht eine Werbung für Simonbräu (Bitburger) Bier.

Un vieux Rhinelandier veille devant l'hôtel Gasthaus de Mme. Schmitz. Le signe peint sur la lampe au-dessus de la porte annonce la bière de Simonsbräu (Bitburger).



Das Roetgener Ortskartell

... grüsst die Eifel

Kartell der Roetgener Ortsvereine ♦
Der Vorsitzende Paul Matt
✉ Rosentalstraße 19a ✉ 52159 Roetgen

Vorstoß in den Westwall

Eine weiße Fahne grüßt die Amerikaner in Feindesland.

(Übersetzung aus dem Life Magazin vom 2. Oktober 1944, Rolf Wilden)

Von Jack Belden

13.-Sep.-1944, Belgien. Da war nichts Aufregendes zu entdecken an der deutschen Grenze, die ein gemaltes Hinweisschild an einer einsamen Straße für uns kennzeichnete. Es war der dunkle Wald und der Westwall, dieses gigantische Stück Beton, den die GI's nun Siegfried-Linie nannten, die uns beeindruckten. Jener hatte die Franzosen und Engländer in einen passiven und unwirklichen Krieg gelockt, während Polen überrannt wurde. Irgendetwas ließ uns ahnen, dass sich das nun bald ändern würde.

Unsere gute Aufklärung zeigte uns, dass an der Stelle, die die Karten angaben, tatsächlich auch die Befestigungen waren. Geschützt durch sechs Geschütz-Batterien zeigte sich uns eine unaufhörlich sich ändernde Befestigungslinie. Die Streitkräfte mussten durch Schlamm und Matsch, bis unsere Fahrzeuge endlich den Westwall erreichten und in die Schussweite ihrer Geschütze kamen. Aber niemand schoss auf uns, und jedermann diskutierte die weitverbreitete Theorie, dass die Deutschen sich hinter den Rhein zurückziehen und dort eine 'Sieg oder Untergang'-Verteidigungsstellung aufbauen wollten.

Wir dachten, dass wir noch in Belgien wären. Ein paar hundert Meter zurück hatten die Leute uns noch zugewunken. Nun jedoch war da niemand mehr, außer uns selbst, auf der Straße. Alles erschien uns unnatürlich ruhig, als wir aus einem kleinen Wald kamen. Die Silhouette eines Hauses tauchte an der linken Seite auf. Es war ruhig, düster und geheimnisvoll, und aus einem Fenster im ersten Stock hing ein weißer Lappen an einem Bambusstock. Es war kein Zivilist in Sicht, aber diese Fahne schien uns zu sagen: "Schießt nicht!"

Die Häuser, die dort standen erschienen uns wie ein Spuk, und die herunterhängende weiße Fahne war wie ein Geist. Es war ein solcher Kontrast zu den keck wehenden Nationalfahnen in Frankreich, Holland und Belgien hinter uns, dass wir einmal tief durchatmen mussten. Kein Zweifel, hier war Feindesland.

15.-Sep.-1944, die deutsche Grenze. Zur gleichen Zeit mit uns überschritten rechts und links von uns

andere amerikanische Truppen die deutsche Grenze. Die Infanterie zu unserer Linken war vor Aachen in die Bunkerlinie des Westwalls eingebrochen.

Als die Deutschen merkten, dass wir tatsächlich in ihre Verteidigungsstellungen eingedrungen waren, starteten sie einen Gegenangriff. Aber es war zu spät; unsere Truppen hielten stand. Daraufhin zogen sie sich bei frontalem Angriff auf die zweite und letzte Bunkerlinie hinter Aachen zurück. Auf diese Weise fiel Bunker für Bunker. Viele der Bunker waren nur mit zwei oder drei Soldaten besetzt, statt wie vorgesehen von einer Abteilung. Soldaten waren eben Mangelware nach den Verlusten in Frankreich und Belgien. Andere waren auch desertiert.

Die Bunkeranlagen waren clever durchdacht und gut ausgerüstet mit Belüftungs-Einrichtungen, Kojen und Elektrizität. Aber viele Geschichten über den Westwall waren wohl einfach Bluff. Ebenso wie die Franzosen es versäumt hatten, ihre Maginot-Linie bis zur Küste auszubauen, schafften es die Deutschen nicht, den Westwall zu verbessern. Das Loch, welches wir bohrten, war klein im Vergleich zur der Gesamtlänge des Westwalls, aber es umfasste die Erweiterungen im Norden und Süden. Wenn alles erobert ist, wird es keine einzige Barriere bis zum Rhein mehr geben. Es gibt in der Truppe die weitverbreitete Meinung, dass der Krieg in ein paar Tagen zu Ende sein wird.

22.-Sep.-1944, bei Aachen. Die deutschen Zivilisten, die wir trafen, hoben meist bereitwillig die Hände über den Kopf. Sie waren verängstigt durch die Gestapo und unser geschäftsmäßiges Verhalten. Die Leute, die wir gesehen haben, waren alle folgsam, hielten sich aber sehr zurück. Der Grund dafür ist wahrscheinlich, weil unsere hohe Politik beschloss, dass Soldaten sich ebenfalls zurückzuhalten hätten. Ein anderer Grund ist, dass die Deutschen immer noch Angst vor uns haben und dass Gehorsam sozusagen eine ihrer Grundeinstellungen ist. Es gab keine Anzeichen von Sabotage, obwohl eine leichte Panik in Bezug auf Spionage zu

beobachten war. Es gab keinen Fall von 'verbrannte Erde' in der Gegend, die wir hielten, und in all den Städtchen, die ich untersuchte. Einige Bewohner waren geflüchtet, aber bei weitem nicht alle. Dies erfuhr ich von einem 75-jährigen ehemaligen Offizier. Die Polizei war ebenfalls geflüchtet. Es gibt Grund anzunehmen, dass eine ihrer nächsten Aufgaben die Bekämpfung jeder Art von Erhebung gegen das Nazi-Regime sein wird. In den verschiedenen Grenzstädtchen, die nicht typisch für das ganze Reich sind, beobachtete ich, dass die amerikanischen Militärkommandanten Probleme hatten, geeignete deutsche Helfer für den Aufbau einer Zivilverwaltung zu finden. In Brand mussten sie sogar ein Mitglied der NSDAP zum Bürgermeister machen.

Zivilisten leugnen, dass sie Nazis sind, und wollen nicht offen gegen die NSDAP Stellung beziehen. Man kann leider nur sehr wenig Kritik hören. Auch wenn das so ist, unsere Richtung folgt aus dem, was ein U.S. Colonel so ausdrückt: "Wir sind nicht daran interessiert, was die Deutschen für eine Einstellung haben." Es gibt wenig Anzeichen von Freude oder wenigstens Erleichterung bei der Zivilbevölkerung, dass sie von der Nazi-Unterdrückung befreit wurde. Diese sturen Bauern und Kleinstädter zeigen nach außen hin keine Schuld, dass sie nichts gegen die Machtergreifung der Nazis unternommen haben, oder etwa Scham, dass sie die Welt in einen Krieg stürzten. Sie haben ein kleines Lied, das wohl an irgendeinen RAF-Piloten gerichtet ist:

***"Lieber Tommy, fliege weiter, nur arme Bauern leben hier.
Fliege weiter nach Berlin, wo die lauten Ja-Schreihälse sind."***

Sponsor des HeuGeVe Preises:



Wir sind Ihr Spezialist beim Immobilienverkauf

Betac Immobilien ist ein sehr engagiertes und zuverlässiges Familienunternehmen aus Roetgen. In unserem Vater-Tochter-Team ergänzen sich jahrelange Berufserfahrung und modernes Marketing optimal.



Dr. Carola Braun
geb. Cosler



Werner Cosler

Roetgenbachstr. 45
52159 Roetgen
02471 - 92 00 00
Info@betac.de

Betac Immobilien

Was wäre unser HeuGeVe-Preis ohne die großzügige Unterstützung der Familie Cosler? Wir bedanken uns jedenfalls herzlich und hoffen auf eine weitere langjährige und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Der HeuGeVe-Preis ist eine Auszeichnung, mit der Menschen oder Institutionen bedacht werden, die sich um unsere Heimat Roetgen verdient gemacht haben. Die Preisverleihung erfolgt höchstens einmal pro Jahr und besteht aus der Überreichung einer Trophäe und dem Pflanzen eines Baumes an unserer Ehrenallee.



The first smiling faces seen were on these girls. In city of Rötgen, however, the Germans threw boiling water on the American troops.

Die ersten lachenden Gesichter sehen wir auf diesem Bild, aufgenommen in Roetgen. Andererseits schütteten Deutsche kochendes Wasser auf die amerikanischen Soldaten.

Les premiers visages souriants vus étaient sur ces filles. Dans la ville de Roetgen, cependant, les Allemands ont jeté de l'eau bouillante sur les troupes américaines.

VOGT  **BESTATTUNGEN**
beraten • begleiten • betreuen

Renate Vogt
Hauptstraße 70 (am Markt)
52159 Roetgen
Tel. 02471/2325
Fax 02471/1348776
vogt.bestattungen@online.de



DANS LA LIGNE SIEGFRIED (LE WESTWALL)

De drapeau blanc salue les Américains dans un pays hostile.

(Traduction LIFE-Magazine, 2 octobre 1944, p. 27, Achim Albrecht)

De Jack Belden

(par transmission radio)

13 septembre, Belgique. Ce n'était pas tellement une ligne sur une carte ou un panneau peint sur une route de campagne isolée qui marquait la frontière allemande pour nous. Il s'agissait de l'obscurcissement des forêts et du Westwall, cette immense pièce de maçonnerie que les GI appellent maintenant la ligne "Ziegfeld" (« Siegfried »). Il avait entraîné les armées françaises et britanniques dans une fausse guerre passive pendant que la Pologne était envahie. Elle nous attendait avec ses forts en béton, ses champs de mines, ses barbelés en acier roulés et ses dents de dragons légendaires.

Une solide équipe de reconnaissance, soutenue par six batteries de fusils et protégée par une couverture de chasseurs en perpétuelle évolution, sans cesse changeante, a décollé d'un pays à l'autre, là où nos cartes indiquaient l'emplacement de la ligne. Notre force s'est engouffrée dans la boue jusqu'à ce que la moitié des véhicules soit bloquée juste devant la ligne de front et à portée de canon. Mais rien n'avait tiré sur nous et tout le monde avait à nouveau fait référence à la théorie répandue selon laquelle les Allemands retomberaient plus loin vers le Rhin et y prépareraient une défense à mort ("vic-toire ou naufrage", « do-or-die defense »).

Nous supposons que nous étions toujours en Belgique. Depuis quelques centaines de mètres, les gens nous faisaient signe de la main. Maintenant, cependant, il n'y avait personne d'autre que nous sur la route et tout semblait étrangement silencieux lorsque nous sortions d'un petit bois. Une maison se profilait à notre gauche. C'était silencieux, sinistre et mystérieux, et à partir d'une fenêtre du deuxième étage, un chiffon blanc était suspendu à un bâton de bambou. Il n'y avait pas un civil en vue, mais ce drapeau semblait crier "Ne tirez pas".

Les maisons qui se trouvaient là semblaient hantées et ce chiffon blanc retombant paraissait fantomatique, contrastant tellement avec les bannières de la France, de la Hollande et de la Belgique agitant hardiment derrière nous. Nous retenions notre respiration avec un souffle aigu. Ici était la terre hostile.

15 septembre, la frontière allemande. Au moment où nous passions en Allemagne, d'autres forces américaines à notre droite et à gauche avaient également franchi la frontière allemande. La force d'infanterie à notre gauche, devant la ville d'Aachen (Aix-la-Chapelle), avait en fait pénétré la ligne des forts du Westwall.

Quand les Allemands ont compris que nous avions réellement un poing armé dans leurs défenses, ils ont lancé une contre-attaque, mais cela est arrivé trop tard et nos troupes ont tenu bon. Ensuite, ils se sont rendus dans la deuxième et dernière ceinture de forts, localisé au-delà d'Aachen (Aix-la-Chapelle), généralement par assaut frontal. Fort après fort, ils sont tombés de cette manière, beaucoup d'entre eux n'ayant que deux ou trois soldats à la place d'une escouade. Les troupes étaient rares après les pertes en France et en Belgique. D'autres avaient déserté.

Les forts étaient intelligemment dissimulés et suffisamment bien équipés en ventilateurs à air, en couchettes et en électricité, mais la ligne a été très bluffée. Tout comme les Français n'ont pas réussi à étendre leurs défenses Maginot jusqu'à la côte, les Allemands n'ont pas non plus étendu les leurs. Le trou que nous avons foré était petit en comparaison de toute la longueur du Westwall, mais il comprenait les extensions nord et sud. Une fois que tout aura été pris, il n'y aura plus de barrière particulière à part le Rhin. Nos troupes croient généralement que la guerre se terminera dans quelques jours.

Le 22 septembre près d'Aachen (Aix-la-Chapelle). Les civils allemands que nous avons rencontrés ont facilement rendu leurs armes. Ils ont été effrayés par les menaces de la Gestapo et par notre attitude professionnelle. Les gens que nous avons vus sont tous obéissants mais distants. C'est probablement parce que nous avons pour politique de garder les soldats entre eux, aussi parce que les Allemands ont toujours peur de nous et en partie parce que l'obéissance les tient tellement à cœur. Il n'y a eu aucune preuve de sabotage bien qu'il y ait eu une légère frayeur d'espionnage. Il n'y a pas eu de terre

brûlée dans les zones que nous occupons et dans toutes les villes sur lesquelles j'ai enquêté, je n'ai trouvé qu'un seul responsable nazi qui ne soit pas parti. Il avait 75 ans. La police a également fui. Il est raisonnable de supposer que leur prochain travail sera de combattre toute révolution contre le régime nazi. Dans les différentes villes frontalières que j'ai visitées, qui ne peuvent pas être considérées comme typique du Reich dans son ensemble, les administrateurs de la société civile américaine ont eu du mal à trouver des aides civils allemands. À Brand, ils devaient nommer un membre du parti nazi comme maire.

Les civils nient être nazis et ne parleront pas ouvertement contre le parti nazi. On entend très peu de critique. Même s'il en était ainsi, notre approche semble être celle d'un colonel américain qui a déclaré : "Nous ne sommes pas intéressés par les attitudes des Allemands." Il y a peu de signes de joie ou même de soulagement de la part des civils après avoir été libérés de la répression nazie. En apparence, ces fermiers et citoyens ne montrent aucune culpabilité de ne pas s'être opposés aux nazis lors de leur accession au pouvoir, ni aucune honte d'avoir plongé le monde dans la guerre. Ils ont une petite chanson qui s'adresse à un mythique dépliant de la RAF:

*Cher Tommy, va plus loin, seuls des paysans pauvres vivent ici.
Envolez-vous vers Berlin. Les gens là-bas crient "Oui" le plus fort.*



Across a German wheat fields, past a camouflaged concrete fort of the Siegfried line, Americans advance. The fort was undefended. The hill on far side of valley is Luxembourg. A mile ahead is the little village of Grosskampfenberg, on approaches to Prüm.

Am Ende des Weizenfeldes sieht man getarnte Bunker des Westwalls, im Vordergrund amerikanische Soldaten. Die Bunker waren nicht besetzt. Der Hügel jenseits des Tales ist Luxembourg. Etwa eine Meile voraus liegt das Dorf Großkampfenberg an der Straße nach Prüm.

Les Américains avancent à travers un champ de blé allemand, devant un fort en béton camouflé de la ligne Siegfried. Le fort était sans défense. La colline de l'autre côté de la vallée se trouve au Luxembourg. Un peu plus loin se trouve le petit village de Grosskampfenberg, aux abords de Prüm.



The teeth of the Siegfried line near Rötgen in the area south of Aachen were first pulled by engineers. Then this Sherman tank, loaded down with Americans, piled through. It all seemed incredibly easy, but that was before the Germans began to counterattack with desperation.

Die Drachenzähne des Westwalls in der Nähe von Roetgen südlich von Aachen wurden zuerst von Pionieren gezogen. Dann stößt der Sherman Panzer, beladen mit Amerikanern, durch. Das alles scheint unglaublich leicht zu sein, aber das war, bevor die Deutschen einen verzweifelten Gegenangriff starteten (Bild: NARA).

Les dents de la ligne Siegfried près de Roetgen, dans le sud d'Aachen (Aix-la-Chapelle), ont d'abord été tirées par des ingénieurs. Puis ce char Sherman, chargé d'Américains, s'est empilé. Tout semblait incroyablement facile, mais c'était avant que les Allemands ne commencent à contre-attaquer avec désespoir.

<p>FINESSE WEIN • FEINKOST • TEE</p> 	<p>Brigitte Schroeder</p> <p>Rosentalstr. 59 52159 Roetgen 02471-1358812</p> <p>www.finesse-roetgen.com</p> <p>Die. - Fr.: 9.30 - 13 Uhr und 14.30 - 18 Uhr Sa.: 9.30 - 13 Uhr > Mo. geschlossen</p>
---	---

Amt Roetgen⁴

In den Stürmen des letzten Kriegswinters 1944-45

Von Oberverwaltungsgerichtsrat i.R. Mathias Schleicher

Münster, in der Karwoche 1969

1. Wie es dazu kam

Der Tod Eisenhowers⁵ ruft in mir ein ganzes Knäuel von Erinnerungen wach. Denn es sind in diesem Jahr — nicht, wie die Geschichtsschreiber im Heimatkalender 1969, S. 48 und 52, meinen, schon im vorigen Jahr — 25 Jahre darüber vergangen, dass der General mit den unter seinem Oberbefehl stehenden Allied Expeditionary Forces, amerikanischen, englischen und französischen Streitkräften, uns auf den Leib rückte. Ohne Schlachtenlärm und Kanonendonner besetzte das 1. amerikanische Armee Korps unsere engere Heimat. Seit der Kriegserklärung an die USA im Dezember 1941 waren sie uns durch die deutsche Propaganda vorgestellt, man kann auch sagen: unterschwellig angekündigt worden als Nachkommen

der im vorigen Jahrhundert entwurzelten und ausgewanderten Unterwelt, der Abschaum Europas und die Halbwilden, die Frauen schänden und Kinder umbringen würden, sollten sie jemals deutschen Boden betreten, was der Führer, Gott sei Dank, verhindern werde.

Es war uns auch in der Eifel vor Augen geführt worden, **wie** er einen solchen Einbruch der westlichen „Hunnen und Barbaren“ verhindern würde: Von 1936-39 hatten Tag und Nacht die Transport- und Betonmischmaschinen an die Westgrenze gerattert, um die deutsche „Maginotlinie“⁶ mit einem Aufwand zu errichten, der vollauf gereicht hätte, um die gesamte deutsche Wohnungsnot schlagartig zu beheben.



Der Bau des Westwalls, 1939

The construction of the Siegfried Line, 1939

La construction du « Westwall », 1939

⁴ Der Text des Aufsatzes „Amt Roetgen“ wurde übernommen aus dem Heimatkalender 1970, S. 80 ff. – Landkreis Monschau; wir danken dem Geschichtsverein des Monschauer Landes. Die ursprünglich allgemeinen Bilder aus dem Amt Roetgen wurden durch zeitgeschichtliche Aufnahmen ersetzt.

⁵ Dwight D. Eisenhower starb am 28. März 1969 in Washington D.C.

⁶ Siehe auch: <https://de.wikipedia.org/wiki/Maginot-Linie>, aufgerufen am 25.10.2018.

Aber wann haben sich die Deutschen jemals von der Vernunft leiten lassen? „Hau ruck — der Westwall steht“, ging es von Mund zu Mund, „und kein Feind wird jemals von Westen her bei uns eindringen“. Als zu den bereits vorhandenen Drachenzähnen und Westwallbunkern noch Luftwaffe und Luftabwehr (Flak) kamen, wollte der Reichsmarschall sogar „Hermann Meyer“ heißen, wenn jemals ein feindliches Flugzeug das Ruhrgebiet erreichen würde . . . !

Aber schon im Herbst 1937 hörte ich einen bedächtigen Eifelbauern angesichts des hektischen Treibens am Westwall offen sagen: „In 5 Jahren haben wir hier Krieg“. Er ist zwar, wenn er damit den Krieg im eigenen Land meinte, den Tatsachen um 2 Jahre vorausgeeilt, ist aber schon 3 Jahre früher durch die Ereignisse bestätigt worden, wenn er den Ausbruch des Weltkrieges Nr. 2 im Auge gehabt haben sollte. Denn dieser ließ ja keine 5, sondern bekanntlich nur noch 2 Jahre auf sich warten. Am 1. 9. 1939 ließ Adolf Hitler seine Wehrmacht in Polen einmarschieren und brach damit das längst geplante und gründlich vorbereitete Völkerringen und Völkermorden vom Zaun. Erinnert man sich noch, wie er die schicksalhafte Reichstagsrede am 1. 9. 1939 mit den seherischen Worten schloss: „Ich will jetzt nichts anderes mehr sein als der erste Soldat des Deutschen Reiches. Ich habe wieder jenen Rock angezogen, der mir einst selbst der heiligste und teuerste war. **Ich werde ihn nur ausziehen nach dem Sieg, oder ich werde dieses Ende nicht mehr erleben . . .**“

Das war deutlich, wenn auch in der bei ihm schon gewohnten Sprache der Hasardeure, als hätte er das Ende vorausgesehen, mindestens aber geahnt, für jeden vernehmlich, der aufmerksam hinhorchte.

Polen wurde in 3 Wochen überwältigt („Mit Mann und Ross und Wagen hat sie der Herr geschlagen“, hörte man bis zum Überdruß.), Holland, Belgien, Luxemburg und Frankreich in einem wirklichen Siegeszug ohnegleichen überrannt. Da jedoch die Engländer nicht in die Knie gingen - Churchill versprach ihnen nur „Blut, Schweiß und Tränen“, aber auch den Sieg -, wandte sich der „größte Feldherr aller Zeiten“ gegen Dänemark und Norwegen, die Balkanländer und am 22.6.1941

auch gegen den merkwürdigen Verbündeten im Osten („Jetzt strömen nach Osten die Heere ins russische Land hinein, Kameraden, an die Gewehre! Der Sieg wird unser sein.“).

Stalin proklamierte den „Vaterländischen Krieg“. Nach Stalingrad erklärte auch Göbbels den „totalen Krieg“.

Roosevelt forderte die „bedingungslose Kapitulation“. Aber, so schallte es zurück: „Wir kapitulieren nie!“ Folglich mussten die Waffen entscheiden, und sie haben entschieden - gegen Lüge und Unmenschlichkeit.

Es ist richtig, dass auch die Alliierten manches Unrecht, darunter auch Grausamkeiten, verübt haben: Bombenterror, keine Schonung der Unschuldigen, kein Pardon für die Schuldigen.

Aber alle diese Gräueltaten wurden hervorgerufen durch die deutsche Kriegsführung (wie höhnte Göbbels z. Z. der deutschen Luftüberlegenheit: „Hilfe - wir werden coventriert!“)⁷ und weit in den Schatten gestellt durch die Barbareien in Feindesland einschließlich der Konzentrationslager auf heimischem Boden.

Wer besaß schon die innere Unabhängigkeit, die deutsche Niederlage herbeizuwünschen, weil der deutsche Sieg zwangsläufig der Sieg des Unmenschen, der Triumph des Bösen sein würde? Sie mussten ja alle den deutschen Sieg wünschen; denn, so hörte ich schon 1943 einen sagen: „Wenn das mal schief geht, dann geht es uns schlecht!“ Es kam aber so, wie es kommen **musste**; das Gottesurteil stand fest. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

1943 landeten die Alliierten in Italien, 1944 in der Normandie. Sie hatten also den Kontinent im Süden trotz und auch dank der Waffenbrüderschaft der Italiener und im Norden trotz des auch von Fachleuten für unüberwindlich gehaltenen Atlantikwalls betreten.

Jene wenigen, die die deutsche Niederlage herbeigesehnt hatten und nach dem 20. Juli⁸ noch übrig geblieben waren, konnten erleichtert aufatmen und atmeten erleichtert auf, als der alliierte Vormarsch am 12.9.1944 die deutsch-belgische Grenze von heute, wie sie von 1920-40 bestanden hatte und wie sie von diesem Tage an wieder besteht, erreichte und bei Roetgen überschritt.

⁷ Siehe auch: https://de.wikipedia.org/wiki/Luftangriffe_auf_Coventry, aufgerufen am 25.10.2018.

⁸ Siehe auch: https://de.wikipedia.org/wiki/Attentat_vom_20._Juli_1944, aufgerufen am 25.10.2018.

2. Was dann geschah

Der Tag verlief für die Zivilbevölkerung recht glimpflich. Wir befanden uns im „Niemandland“, d. h. zwischen der unbefestigten belgischen Grenze und der vordersten Bunkerlinie des Westwalls. Am 11.9.1944 herrschte noch Fliegertätigkeit in den Lüften.

Wir wussten, dass Eupen in diesen Tagen von den Amerikanern eingenommen worden war. Die Deutschen zogen sich in den Westwall zurück. Am 12.9.1944 erschienen die ersten amerikanischen Panzer auf der Höhe von Petergensfeld, dahinter die Fußtruppen mit Schnellfeuerwaffen im Indianschritt. Wer nun geglaubt hatte, was mir auch

ein „Alter Hase“ vom Fach prophezeit hatte, hier käme es zur Schlacht oder mindestens zum Gefecht, weil es den Deutschen ein leichtes sein würde, die schmale Straße von Roetgen nach Rott, die dazu noch durch die erste Befestigungslinie des Westwalls führte, zu sperren - der hatte sich geirrt.

Die Amerikaner verhielten wohl den Rest des Tages in Roetgen. Es fielen auch einige Schüsse. Die Eindringlinge hinterließen einen Toten und zogen am folgenden Morgen besagte Straße („die Schwarze Waage oder Woge?“)⁹ durch den Westwall ohne Gegenwehr.



Die Amerikaner marschieren am 13. Sept. 1944 durch den Westwall in Richtung Rott (Bild: NARA).

On Sept 13, 1944, American soldiers march through the Westwall and walk towards Rott.

Les Américains ont traversé le « Westwall » en direction de Rott le 13 septembre 1944.

Was war geschehen? Man munkelte, in den Bunkern an und hinter der Dreilägerbach-Talsperre

habe Kamerad Schnürschuh die Stellung gehalten, aber Fersengeld gegeben, als der „Feind“ nahte.

⁹ Die „Schwarze Waage“ ist ein Flurname im Vichtbachtal zwischen Roetgen und Rott.

Wie dem auch sei, diesen prächtigen Papp-Kameraden, aus welchem großdeutschen Gau auch immer, hatten Roetgen, Rott und Zweifall es im Grunde zu verdanken, dass sie die Eroberung ohne größere Schäden überstanden. Dieses Glück hatten die Nachbardörfer des Kreises Monschau leider nicht, wo die Waffen-SS noch lange Wochen hindurch ihre Position verteidigte und die Amerikaner auf Distanz hielt. Denn diese opferten bekanntlich lieber Zeit und Material als Menschenleben. Aber den GI hätten Sie sehen sollen, dem ich am 13. die Frage bejahte: „Are we in Germany now?“ (Sind wir hier in Deutschland?). Stolz wie Oskar! Ein anderer, nachdenklicher Junge sprach mich auf Deutsch an: „Wie weit ist es noch bis zum Rhein?“ Ich schätzte: „70 bis 80 km“ und stellte die Gegenfrage: „Wann werdet ihr da sein?“ Antwort: „In 2-3 Wochen“. Es war ein Jude aus Hannover, der noch rechtzeitig dem Wüten der Verfolger entkommen war.

Aus den 2-3 Wochen wurden 6 Monate. Zunächst blieb die Lage noch ruhig, tagsüber das gewohnte Bild: amerikanische „Silberfische“ flogen mit ihrer Bombenlast in das Reichsgebiet ein; nachts waren es die Engländer.

Nachts donnerte auch V 1 über unsere Köpfe mit Feuerstößen in Richtung London, wenn auch einzelne dieser Raketengeschosse auf Holland oder Belgien niedergingen oder auf See abgefangen wurden. Die Panzer fuhren in unsere Wiesen und nahmen den aufgewühlten Humus mit auf die Straßen, die im Schlamm versanken. Die Soldaten schliefen in Zelten. Doch das wandelte sich schlagartig, als im November der große Regen einsetzte: Sie verlangten und erhielten jetzt Unterkunft nicht nur in den paar wenigen Wirtschaftssälen, sondern auch in den Privathäusern. Sie kamen von der Front, die sich zunächst noch im Staatsforst von Roetgen, dann im nahen Hürtgenwald gebildet hatte, in Ruhestellung. Noch mehr aber fluteten mit den wachsenden Verstärkungen aus dem Westen in unsere Dörfer und begehrten Quartiere wie die anderen in „private homes“. Doch ehe ich auf diese Vorgänge des Näheren eingehe, muss ich noch nachholen, was auf dem zivilen Sektor geschah.

3. Die neue Zivilverwaltung

Amtsinspektor Barth saß unangefochten im Bürgermeisteramt, mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt, nachdem sein Chef Leybold,

Amtsbürgermeister von Hitlers und Kreisleiters Gnaden, meistens per Motorrad unterwegs, daher auch der „flotte Willi“ genannt, diesmal mit Familie das Dorf verlassen hatte, in seinem Gefolge die Naziprominenz, aber auch - in der Nacht der Evakuierung vom 11. zum 12.9.1944 - einige harmlose, eingeschüchterte oder gutgläubige Naturen, die später wieder zurückkehrten.

Felix Barth also waltete seines Amtes so ruhig und selbstverständlich wie eh und je, gab weiterhin seine Bezugs- und Schlachtscheine aus und plaktierte die Anschläge der neuen Herren, wie er früher die der verflossenen Befehlshaber am „Pöhlchen“ hatte anbringen lassen. Da konnte man also lesen und erneut aufatmen, in dürren Worten und auf einen Nenner gebracht, in Deutsch und Englisch:

„Wir sind nicht gekommen als eure Feinde und Unterdrücker, sondern zur Vernichtung des Nationalsozialismus und zur Ausrottung des deutschen Militarismus.“ Unterschrift: Dwight D. Eisenhower. Ein- oder zweimal erfuhr ich auch von der Verhaftung wirklicher oder vermeintlicher Nationalsozialisten.

Am 4.10.1944 hielt ein Jeep vor meiner Wohnung mit einigen Offizieren. Sie baten mich, einzusteigen und mit zur Ortskommandantur zu fahren, die sich im „Nazi-Headquarter“ - das war das Haus des geflüchteten Ortsgruppenleiters - befand.¹⁰ Ich hatte keinerlei Bedenken, dieser wirklich höflichen Einladung Folge zu leisten. Aber natürlich begleiteten diese Abfahrt mehrere dorfbekannt Klatschtanten mit dem Ausruf: „Da ist der auch verhaftet worden!“, und wussten sich darauf keinen Vers zu machen. Im „Nazi-Headquarter“ hatte sich inzwischen die Militärregierung niedergelassen - angeblich sollen hierauf in den Staaten 300 000 Beamte für die Verwaltung des besetzten Deutschlands vorbereitet worden sein -, an ihrer Spitze der Oberst Billings. Zwischen ihm und mir entspann sich nun folgender Dialog: „Sprechen Sie englisch?“, „Ja, etwas.“ „Können Sie uns einen geeigneten Mann als Amtsbürgermeister empfehlen?“ „Nein, ich war zu lange von Roetgen abwesend.“ „Wissen Sie jemand im Ort, der im KZ war?“ „Ja, Herr Müllejans!“ „Von Beruf?“ „Fuhrmann!“ „Sonst niemand?“ „Nein.“ „**Wären Sie nicht selber bereit, den Posten zu übernehmen?**“ „**Nein.**“ „Warum nicht?“ „Ich bin zwar gebürtiger Roetgener, wohne aber jetzt schon seit Jahren in Köln und

¹⁰ Das Haus des damaligen Ortsgruppenleiters mit Amtsstube hat heute die Adresse Bundestraße 67.

gedenke auch wieder dorthin zurückzukehren.“
 „Sie sind uns aber nicht nur als Einheimischer genannt worden, sondern auch als der Mann von gutem Ruf mit Gesetzes- und Sprachkenntnissen.“
 Oberst Billings machte mir die Sache so schmackhaft wie nur möglich: Ich werde keine große Arbeit

damit haben, sondern nur die Oberaufsicht führen und könne durchaus später nach Köln zurückkehren. Als ich immer noch zögerte, kam der entscheidende Satz: „So I appoint you temporary Amtsbürgermeister of Roetgen by order of Military Government.“



**Mathias Schleicher, *11.10.1906 †19.11.1979, Oberverswaltungsgerichtsrat
 Bürgermeister in Roetgen: Sept. 1944 – Mai 1945**

**Mathias Schleicher, *11.10.1906 †19.11.1979, judge at the Higher Administrative Court
 Mayor of Roetgen: Sept. 1944 – May 1945**

**Mathias Schleicher, 11 novembre 1906 – 19 novembre 1979, Conseil de la Cour administrative supérieure
 Maire à Roetgen : Septembre 1944 jusqu'à mai 1945**

Dabei schwebte ihm wahrscheinlich schon Gesetz Nr. 6 der Militärregierung vor, wonach die Ernennung eines deutschen Beamten durch die Besatzungsmacht der Formalitäten des deutschen Rechts entbehren konnte. Er bat mich, am folgenden Morgen im Dienstgebäude zu erscheinen, er werde dann auch da sein und mich in mein neues Amt einführen.

Wer am folgenden Morgen nicht erschien, war Mister Billings. Ich berichtete dem anwesenden Personal, was sich zugetragen hatte, und bat jeden, seinen Dienst weiter zu versehen, mit Ausnahme eines alten Nazis, den ich nach Hause schickte. Auf seine Frage: Warum? meine Antwort: „Nun ja, Ihr seid doch kein unbeschriebenes Blatt mehr!“ Deswegen war er zufrieden. - Im Übrigen kam aber manches anders, als Oberst Billings es sich und mir vorgestellt hatte. Es blieb nämlich kaum einen Tag bei der Oberaufsicht, sondern ich musste mächtig in

die Speichen greifen, dass der Karren lief. Wir haben ihn aber, trotz mancher Querköpfe und Querschläge, aus dem Dreck gezogen. Wer waren meine Helfer?

Zunächst bildete sich ein „Ratskollegium“, bestehend aus Dr. Baumsteiger als dem Vertreter der ortsanwesenden Aachener, den beiden Christlichen Gewerkschaftlern Gerards und Wynands als Repräsentanten der arbeitenden Bevölkerung und Pfarrer Heinen, der Aachen und Roetgen in seiner Person verkörperte, zuweilen auch E. Wilden als Repräsentanten unserer belgischen Nachbarn. Neben Polizeimeister Peters standen 4 Hilfspolizisten: L. Bongartz, V. Plum, J. Kwasnitza und A. Wynands, die **mehr** als ihre Pflicht taten, neben mir der alte Praktikus, zugleich mein alter Jugendfreund F. Barth, der allerdings ab Dezember aus politischen und gesundheitlichen Gründen ausfiel, und die Kassenleiterin Adele Reinartz, der ich noch heute

Abbitte leisten muss, weil ich sie einmal ungerrechtigt hart angefahren habe. Bei der Bewältigung der Probleme, die uns der letzte Kriegswinter im Frontgebiet, an welches sich manche nur langsam oder gar nicht gewöhnen konnten, stellte, hat der einfache, hilfreiche und wortkarge Bürger sich nützlicher und loyaler gezeigt als alle Quengler, Besserwisser, Angeber, Krakeler und die kleinen Nutznießer des Ausnahmezustandes.

4. Probleme und Scherereien

Es ging zunächst darum, die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Lebensmitteln und Brennstoffen sicherzustellen und, soweit das mangels Masse nicht möglich war, die vorhandenen Bestände gerecht zu verteilen. Versorgungsempfänger waren

aber nicht nur die Einheimischen, sondern auch die Flüchtlinge und Rückkehrer von nah und fern, deren Zahl ständig zunahm. Aus unseren Beständen empfangen regelmäßig auch Monschau, Rott und Zweifall, nach der Besetzung Aachens im Oktober 1944 auch die dort Zurückgebliebenen.

„And what do they give in return?“ (Was geben die im Tausch?) frugen mich manchmal die Offiziere bei der Militärregierung. Mit dem „Nothing“ gaben sie sich nicht zufrieden. Also forderte ich in Monschau Schuhe, in Aachen Mondamin und Medikamente an. Dies waren natürlich keine wirklichen Gegenleistungen für unsere Mehl-, Milch- und Fleischlieferungen.



Kriegsberichterstatter in Roetgen: Miss Helena Smith vom "Woman's Home Companion" interviewt einen unbekanntem Artillerieoffizier (Bild: NARA).

War correspondent in Roetgen: Miss Helena Smith from the "Woman's Home Companion" interviews an unknown artillery officer.

Reporter de guerre à Roetgen: Miss Helena Smith du journal « Woman's Home Companion » interviewe un officier d'artillerie inconnu.

Aber ich konnte doch den **Anschein** von Kompensationsgeschäften erwecken. Damit waren sie zufrieden. Wir aber mussten den Gürtel enger schnallen und taten es gerne. Das hörte jedoch auf,

als wir eines Tages merkten, dass die Monschauer wohl knapp, aber immer noch besser lebten als wir, d. h. der Normalverbraucher in Roetgen. Es

nutzte nichts, dass ich bei der Bürgermeisterbesprechung in Monschau das Gespräch darauf brachte. Der gutmütige Hauptmann Goetcheus hörte sich das zwar an, die Dolmetscherin jedoch, Frau Hoffmeister, fiel mir mit dem Vorrecht der Damen, besonders aber der Vorzimmerdamen von damals, einfach in die Rede und führte ihrerseits das große Wort. Der „kleine Dicke“, wie sie Goetcheus mit Vorliebe nannten, ließ sich das alles gefallen. Wir aber, die Bürgermeister von Roetgen, Rott und Zweifall, zogen stillschweigend die Konsequenzen und setzten auch unsere Rationen wieder herauf unter Drosselung der „Ausfuhren“. Denn die Amerikaner hatten uns darauf hingewiesen, dass der Krieg noch bis Juni 1945 dauern werde, dass wir von ihnen keine Lebensmittel zu erwarten hätten, sondern mit unseren eigenen Beständen auskommen müssten.

„Also richtet euch darauf ein!“ Das war auch die Parole, die mir die Reporter der New York Times entgegenhielten, als ich ihnen auf ihre Frage: „What are your troubles?“ zur Antwort gab: „We fear a famine.“ (Was sind Ihre Sorgen? - Wir befürchten eine Hungersnot.)

Das war zwar nach Ort und Zeitpunkt übertrieben, jedoch nicht, wenn man aufs Ganze und auf weite Sicht sah, wie sich später gezeigt hat. Jedenfalls sind wir in Roetgen - allen Nörglern zum Trotz - heil über den Winter gekommen und haben noch viele andere von unseren Vorräten und Erzeugnissen mitleben lassen, ohne immer dafür Dank zu ernten. Schließlich habe ich den Amerikanern, wenn sie mich wieder einmal nach der Gegenleistung frugen, gesagt: „They have nothing.“ Sie sprangen dann wenigstens mit Benzin ein, um uns den Nachschub zu erleichtern. Dafür mussten wir diesen Kaufleuten - wenigstens stundenweise - den ganzen Strom überlassen, den wir mit unseren Turbinen und Dynamos an der Dreilägerbach-Talsperre erzeugten.

Einmal drohten sie auch den Bauern, die ihre Ablieferungspflicht zum Schaden der städtischen „Hungerleider“ nicht erfüllten, mit Schloss und Riegel. Das war des Guten zuviel: Nun entlud sich der Groll, wie so häufig, nicht gegen den Briefschreiber, sondern gegen den Briefträger! Aber was will er machen . . . ? Er muss ja die Post zustellen, auch wenn es Mahnschreiben und Drohbriefe sind. Einmal wurde mir von einem Bauern, der keine Khaki-Uniform sehen konnte, der Ausspruch

berichtet: „Ich küet se met de Meßjaffel dörch der Sack steiche.“¹¹ Das ist unter uns geblieben.

Schlimmer war es, wenn einzelne dabei ertappt wurden, dass sie die Anordnungen der Besatzungsmacht missachteten (Straßenverkehrsordnung, Curfew, Non-fraternisation, bedsheetaction, Reiseschranken). Denn erstens wurde der Sünder streng bestraft, und zweitens wurde mir die Evakuierung des ganzen Ortes im Wiederholungsfalle angedroht, worauf ich natürlich jeweils Besserung für den Sünder gelobte, um das Schlimmste zu verhüten. Von den vorstehenden Stichwörtern seien die drei in englischer Sprache für die, die die Zeit nicht mehr bewusst erlebt haben, hier kurz erläutert:

„**Curfew**“ bedeutet im Herkunftsland der Besatzer: Abendläuten, Feuer und Licht ausmachen und in seinen vier Wänden bleiben, in ihrer Militärsprache: Ausgangsbeschränkung, z. B. von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens.

„**Non-fraternisation**“ ist das Verbrüderungsverbot, das im Oktober 1944 erging: Der Ortskommandant hatte Felix Barth und mich bis dahin jeden Morgen mit Shakehands begrüßt. An diesem Vormittag empfing er uns stattdessen mit einem Bedauern: „The general has forbidden ...“

Eine besondere Bewandnis hat es mit „**bedsheet-action**“: Als im Dezember der erste Schnee fiel, aber noch vor der „Ardennen-Offensive“, merkten die Amerikaner, dass sie das Tarnungsmaterial für ihre Geschütze vergessen hatten. Sie requirierten deshalb für diesen Zweck aus allen Haushaltungen die Bettlaken, die sie auch später in RM bezahlten.

Damit sind wir bei den Anforderungen der Besatzungsmacht angelangt, soweit sie an die Zivilverwaltung gerichtet wurden. Es begann mit der Beschlagnahme ganzer Wohnhäuser ab November 1944. Immer mehr Einheiten rückten in die Ortschaft ein und suchten sich selbst die Häuser aus, in die sie einziehen wollten.

Die Bewohner sahen mit Schrecken, wie sich die Einheitsführer die Hausnummer notierten. Letztere gelangte dann zum Quartiermeister der Militärregierung, der sie uns zur Freimachung binnen weniger Stunden präsentierte. Diese Räumungen führten unsere Polizisten pünktlich, wenn auch schweren Herzens, durch, bis schließlich 2/3 aller Häuser mit Soldaten belegt und die Einwohnerschaft auf das restliche Drittel zusammengedrängt

¹¹ „Ich könnte sie mit der Mistgabel erstechen.“

war. Alles Mobiliar, Geräte usw. mussten zurückbleiben. Allerdings konnte die Militärregierung auf Antrag Pässe ausstellen, die den Zivilisten das Betreten ihrer beschlagnahmten Wohnungen und das Mitnehmen von Gegenständen gestatteten. Davon ist auch rege, jedoch nicht immer mit Erfolg, Gebrauch gemacht worden. Die Wohnungsnot stieg. Pfarrer Heinen und ich entschlossen uns deshalb zu einem ungewöhnlichen Schritt: Wir luden die

Militärgeistlichen ins Pastorat ein und klagten ihnen unsere Not - als ob sie uns hätten helfen können! Wir erhielten eine nicht ganz unbegründete Abfuhr: „Die Deutschen haben in den von ihnen eroberten Gebieten ganz anders gehaust, z.B. in Polen, und hier beschwerten sie sich, wenn sie auf 1/3 ihres Wohnraumes zusammenrücken müssen, ein paar Möbelstücke in die Nachbarschaft oder Bettmattmatzen in die Unterstände verschleppt werden!“



Die Tarnkleidung der US Army bestand aus den Betttüchern der Roetgener.

The camouflage winter clothing of American troops consisted of sheets from Roetgen households.

Les vêtements de camouflage de l'armée américaine se composaient des draps du Roetgener.

5. Die Ortskommandanten und Ihre Eigenarten - Ablösung vor!

Es sind noch andere Dinge geschehen, die in diesem kurzen Bericht keine Aufnahme finden können, parallel zu den Geschichten, die Walter Scheibler in seinem Buch „Zwischen zwei Fronten“ erzählt. In diesen Erzählungen kommt Roetgen besonders schlecht weg, teils zu Recht, teils aber auch zu Unrecht, weil wir den Monschauer Honoratioren bei Anbruch des neuen Zeitalters der Demokratie nicht den sonst gewohnten Respekt

zollten. Sie hatten es auch an der Spitze der Militärbehörde besser getroffen mit dem bereits erwähnten gutmütigen Herrn Goetcheus, dessen Schirmherrschaft sie sich während der ganzen amerikanischen Besatzungszeit erfreuen durften, während bei uns jeden 2. Monat ein neuer Mann mit neuer Mannschaft erschien!

Oberst Billings ließ uns frei gewähren. Das dauerte jedoch nur wenige Tage, dann löste ihn ein Major Everett S. ab, mit finsterem Gesicht. Er stellte Anforderungen, die wir einfach nicht erfüllen konnten, z. B. die Offiziersquartiere mit Teppichen auszustatten.

Da wir hierauf nur die Schulter zuckten, konnten wir auch von ihm kein Wohlwollen erwarten. Ein paar Jahre später las ich im Quick, dass ein Major dieses Namens in Füßen wegen einer Weiberge-

schichte ermordet worden sei. Das muss er gewesen sein. Denn bald darauf erschien bei mir der amerikanische Untersuchungs-offizier und erkundigte sich nach seinem Charakter und seinem Auftreten in Roetgen.



Schreibstube der Amerikaner in einer Roetgener Küche, November 1944 (Bild: NARA)

A kitchen in Roetgen that had been converted into an American office, November 1944.

Bureau des Américains dans une cuisine à Roetgen, novembre 1944

Sein Nachfolger bei uns war Major Boney, im Wesen und im Aussehen ein Halbblut aus Kalifornien, hilfreich und gutmütig wie Goetheus, aber launenhaft wie das Wetter und zornmütig, wenn nicht alles nach seinem Pfeifchen tanzte, so dass mir eines Tages Herr Dr. Faust (!), ein ehem. Heidelberger Arzt in amerikanischen Militärdiensten, laut empfahl: „Wenn der nochmals seine Fisimantchen macht, dann sagen Sie mir Bescheid!“ Aber dazu ist es nicht mehr gekommen.

Dann auf Boney folgte Major Staats, wie man schon aus dem Namen heraushörte, aus holländischer Wurzel, ein Globetrotter mit guten Manieren und vornehmer Gesinnung, in vorgerücktem Alter, aber immer noch weltoffen und bildungsbeflissen. Er zog mit seinem Adjutanten in die Praxisräume der Zahnarztfamilie Mißmal/Krott, wo er mich manchmal zu Privatgesprächen einlud.

Das Klima schlug wieder um in Frost und Schnee, als von seinem Stuhl der Hauptmann Miller Besitz ergriff. Aber inzwischen hatten wir schon

genügend Übung im Umgang mit der Militärregierung. Herr Miller legte keinen gesteigerten Wert auf meine Besuche. Aber das beruhte auf Gegenseitigkeit. Indem man sich mied, wurde man am besten miteinander fertig.

Nach dem Abzug der Amerikaner und Einzug der Engländer im Mai 1945 wurde ich ebenso meines Amtes enthoben wie W. Scheibler und die übrigen leitenden Beamten, deren Schicksal er m.E.



02471-1322185

Nico-Pc

allzu tragisch nimmt.¹² Soviel mir bekannt, waren doch alle von den Amerikanern einstweilig (temporary) in ihr Amt eingesetzt oder darin belassen worden, mussten also jederzeit mit einer Abberufung rechnen, sicherlich bei Übernahme des Gebietes durch eine andere Besatzungsmacht, die sich die Überprüfung des gesamten öffentlichen Dienstes

nach dem Zusammenbruch des Hitler-Staates vorbehielt. Ich sehe die Dinge heute noch so gelassen an wie damals: Ich ging mit ruhigem Gewissen der neuen Zeit entgegen und war glücklich, nun doch noch einen alten Berufswunsch erfüllen zu können, den mir die Justiz des 3. Reiches versagt hatte, nämlich Richter zu werden.



**Die Bürgermeisterei des „Amtes Roetgen“ (Roetgen, Rott, Mulartshütte und Zweifall),
1880 ursprünglich erbaut als Lehrerwohnung.**

**The mayoralty of the “Amt Roetgen” (Roetgen, Rott, Mulartshütte and Zweifall),
Originally built in 1880 as a teacher's apartment.**

**La mairie de l' « Amt Roetgen » (Roetgen, Rott, Mulartshütte et Zweifall),
1880, originalement construit comme maison d'instituteur.**



¹² Walter Scheibler, Zwischen zwei Fronten, Kriegstagebuch des Landkreises Monschau, S. 188 ff.

Roetgen District¹³

During the turbulences of the last winter during WW II, 1944-45

(Translation „Amt Roetgen“, Armin Fischer)

From: Mathias Schleicher, retired judge at the Higher Administrative Court

1. How it came to be

Eisenhower's death triggered my memories.¹⁴ It does not feel like it is actually year 1969 - even though this is what the historians of the local calendar from 1969 (pp. 48 and 52) claim - but the previous year, that General Eisenhower, with his Allied Expeditionary Forces, the American, English and French forces, marked the 25th anniversary of his arrival on our shores. Without much battle noise and cannon thunder the 1st American Army Corps liberated us from the Nazis. Starting in December 1941, when Germany declared war on the United States in December 1941, the Americans were depicted in German propaganda, one can also say: as descendants of the European underclass,

who had been uprooted and emigrated to America in the last century: the scum of Europe. German Propaganda tried to make us believe that the Fuehrer would prevent, with God's help, these half-savages who raped women and killed children, from entering Germany.

In the Eifel it had also been shown to us how the Fuehrer would prevent an invasion of the Western "Huns and Barbarians": Between 1936 and 1939, transport and concrete mixing machines had rattled to the western border day and night in order to build the German version of the "Maginot Line"¹⁵, known as the Siegfried line or Westwall. This massive effort could have been enough to quickly resolve the entire German housing shortage.

Image : The construction of the Siegfried Line, 1939

But when did the Germans ever let reason guide them? "Heave ho - the Westwall stands," it went from mouth to mouth, "and no enemy will ever penetrate from the west into Germany". When the Luftwaffe (German Air Force) and the Luftabwehr (German Air Defense using anti-aircraft guns) were added to the already existing dragon teeth and Westwall bunkers, Reichsmarschall Hermann Goering claimed that the Ruhr region was impenetrable. But as early as the fall of 1937 I heard a thoughtful farmer from the Eifel openly saying, "In five years we are at war here." In fact, if he meant a war on German soil, then his prediction was short by two years, but if his statement sought to predict the outbreak of war, then his prediction came true three years early. On September 1, 1939 Adolf Hitler's Wehrmacht invaded Poland and started a long planned and thoroughly prepared genocide. Do you remember how he concluded the fateful Reichstag speech on September 1, 1939? "I do not want to do anything else other than putting on that coat which has always been to me the most sacred and dearest.

I will only take it off once victory is gained, or I will not live to see this end... "

Even though he spoke the typical language of a gambler, it was quite clear that he could imagine the end, at least he anticipated it, for everyone who listened carefully.

Poland was overpowered in three weeks: "With man and horse and wagon the Fuehrer beat them", one could hear to the point of tedium. Holland, Belgium, Luxembourg and France were overrun beyond compare in a real triumphal procession. Because the British were not brought to their knees - Churchill promised his people "blood, sweat and tears", but also the victory - the so-called "greatest general of all time" turned his aggression first against Denmark and Norway, and afterwards against the Balkan states. On June 22, 1941 he finally turned against the 'strange ally' ("Molotov-Ribbentrop Pact") in the East. German Propaganda cheered: "Now the armies rush into the Russian land to the east. Comrades, to the rifles! Victory will be ours."

¹³ The text of this essay was taken from the local calendar 1970, p. 80ff. – district of Monschau; We thank the history club of the Monschau region. For this essay, the original and representative pictures of Roetgen's town hall were replaced by historical photographs.

¹⁴ Dwight D. Eisenhower died on March 28, 1969 in Washington D.C.

¹⁵ See also: https://en.wikipedia.org/wiki/Maginot_Line , opened on Aug 17, 2019.

Stalin proclaimed this to be the "Patriotic War." After Stalingrad, Mr. Göbbels also declared this conflict to be "total war".

Roosevelt demanded "unconditional surrender." But, Germany responded with "We never surrender!" Consequently, the Allies' dominated, and their power decided against German lies and inhumanity.

It is a fact that the Allied bombing of German cities resulted in grievous civilian casualties, as did the bombing of Britain by the German Luftwaffe; both sides inevitably, committed collateral damage, too, but no pardon for the guilty.

But to be clear: All these abominations were made in reaction to cruel German warfare (At the time of the German air superiority, Mr. Göbbels made jokes of German air raids?: "Help - we are coventred!")¹⁶ German warfare was topped by the barbarism that happened in German-occupied territory, as well the concentration camps established within Germany.

Who as a German citizen had the inner independence or impartial objectivity to wish for a German defeat at the beginning of the war, even though everybody should have known that a German victory would inevitably be the victory of inhumanity and a triumph of evil? At some point in time, many Germans wished for a victory. Then in 1943 when I heard people saying: "If this war ends with a German defeat, then we are all in big trouble!" And it came as it had to come; the verdict of God was established.

In 1943, the Allies landed in Italy, and in 1944, they landed in Normandy. They had entered the European continent in the south, first in spite of and

later thanks to our Italian allies in the Axis. Finally, the Allies entered into Europe's north, despite the purported "insurmountable" Atlantic Wall.

Those few who had longed for the German defeat and survived July 20th, 1944 (day of a plot to assassinate Hitler)¹⁷ were able to breathe a sigh of relief and certainly did so when on September 12, 1944 the Allies advanced towards today's German-Belgian border (which did already exist from 1920-1940), to liberate Germany.

2. What happened next

The civilian population got off lightly. We were in "no-man's-land", that is, between the unfortified Belgian border and the frontline of the Westwall. On September 11, 1944 there was still some aircraft activity in the area. We knew that Eupen had already been taken by the Americans. The German troops withdrew east of the Westwall. On September 12, 1944, the first American tanks appeared at the height of Petergensfeld followed closely by infantry equipped with rapid-fire weapons. Anyone, including an expert in his field that I talked to, who had thought that the narrow road from Roetgen to Rott, which also leads through the first fortification line of the Westwall, would become a battleground, maybe because it was relatively easy for the Germans to control that road, was proven wrong. The Americans spent probably the rest of the day in Roetgen. During that day some shots were fired, and the intruders mourned a dead soldier, too. However, on the next morning the Americans passed through the Westwall ("The Black Libra or Wave?")¹⁸ without resistance.

Image : On Sept 13, 1944, American soldiers march through the Westwall and walk towards Rott.

What happened? Rumor had it that German soldiers who were in the bunkers at and behind the water dam 'Dreilägerbachtalsperre', initially held their position but turned tail and ran when the enemy approached. But it is because of these brave cardboard dummies, wherever they were from, that Roetgen, Rott and Zweifall survived the conquest without any major damage. In contrast, neighboring villages of the Monschau district were not so lucky: the Waffen-SS defended their position for many weeks and kept the Americans at a distance.

That is because the Americans preferred to sacrifice time and material rather than human life. You should have seen the GI, to which I affirmed the question on the September, 13th: "Are we in Germany now?" Proud as Punch! Another thoughtful American boy asked me in German: "How far is it to the Rhine?" I estimated "70 to 80 km" and asked the counter question, "When will you be there?" Answer: "In 2-3 weeks." He was Jewish and originally from Hanover, Germany, and could escape the rage of the Nazis in time. Those "2-3 weeks"

¹⁶ See also: https://en.wikipedia.org/wiki/Coventry_Blitz , opened on Aug 17, 2019.

¹⁷ See also: https://en.wikipedia.org/wiki/20_July_plot , opened on Aug 19, 2019.

¹⁸ The black libra is the name of an area located in the valley of the Vicht creek.

became 6 months. At first the situation remained still, during the day the usual picture: American bombers that looked like "silver fish" in the sky kept on delivering their payload into the Reich territory; during night the English aircraft took over.

Also at night, V 1 thundered with fire thrust over our heads towards London, though some of those ballistic missiles fell on Holland or Belgium or were intercepted at sea. American tanks drove into our meadows and left churned up soil on the streets. The streets turned to mud. The soldiers slept in their tents. That changed abruptly in November when the heavy rain set in: the soldiers demanded and received accommodation not only in the few commercial halls but also in private homes. The soldiers came from the front, which had initially formed in the state forest of Roetgen, then later in an idle state in the nearby Hürtgenwald. These front soldiers were topped in numbers by those coming from the West in form of reinforcement troops, who required private homes, too. But before I go into the details, I still have to catch up on what was happening in the civilian administrative sector.

3. The new civil administration

Office inspector Barth sat unchallenged in the mayor's office, charged with the conduct of operation, shortly after his boss Mr. Leybold and his family had left the village together with some Nazi celebrities and also - on the night of the evacuation from 11 to 12th of September 1944 - some harmless, intimidated or good faith natures, who later returned. Mr. Leybold got into power by grace of Hitler and the head of the district and was mostly seen by motorcycle, which is why people knew him also by his nickname "Speedy Willi". Anyways, Felix Barth ruled the town hall as quiet and self-evident as ever, continuing to hand over his ration coupon and slips to allow for home slaughtering, and to put up the announcements of the new masters, as he had done earlier on behalf of the former commandant onto the "Pöhlchen". The announcements could read with relief, in dry words in German and

English: "We did not come as your enemies and suppressors, but to annihilate National Socialism and eradicate German militarism.", signed by Dwight D. Eisenhower. Once or twice I learned about the arrest of real or alleged National Socialists.

On October 4, 1944, a jeep stopped in front of my apartment, and a few officers got out. They asked me to get in so they could drive me to the local American headquarters, which used to be the "Nazi headquarters" until the local Nazi group leader disappeared. I had absolutely no reason to be concerned and accepted this truly polite invitation. Inevitably, some village gossips saw me and noted: "Now here we go, he has been arrested, too!" However, they didn't know what to make of it. Meanwhile, the Allied military government in Roetgen had settled down at the "Nazi headquarters" – did you know that apparently 300,000 civil servants in the US were prepared for the administration of occupied Germany? - with Colonel Billings at the top. This is how the discussion went between myself and Col. Billings: "Do you speak English?", "Yes, a little." "Do you recommend a suitable man as mayor?" "No, I've been away from Roetgen for too long." "Do you know anyone from this town who was in the concentration camp?" "Yes, Mr. Müllejans!" "What is his profession?" "Wagon driver" "Anyone else?" "No." "Would you be willing to take over the job yourself?" "No". "Why not?" "Even though I was born in Roetgen, I have been living in Cologne for years now, and one day I intend to return to Cologne." "You were recommended to us not only as a native from Roetgen but also as a man of good reputation with legal and language skills." Col. Billings was performing a pitch of the most exciting job to me, i.e. he pointed out that I'm not going to have a lot of work to do, that I only have to delegate and supervise, and that I can return to Cologne some time later. While I still hesitated, Col. Billings abruptly announced: "So I appoint you as the mayor of Roetgen on a temporarily basis by the order of the Military Government."

Image : Mathias Schleicher, *11.10.1906 †19.11.1979,
judge at the Higher Administrative Court
Mayor of Roetgen: Sept. 1944 – May 1945

I guess he had Law No. 6 of the Military Government in mind when he appointed me: it states that the appointment of a German official by the occupying power could be made without the formalities of German law. He asked me to meet him

at the office building the following morning for my official inauguration.

Col Billings did not show up the next morning at the appointed time. Instead I told the present staff what had happened the day before and asked everyone to continue serving, with the exception of

one old Nazi whom I sent home. To his question "Why?" My answer: "Well, you are not a blank canvas anymore!" He was ok with that. By the way, some things turned out to be quite different from what Col. Billings and I had imagined. This job was far from mere supervision. In fact, not a day passed until I had to intervene and take over big projects to make the cart run, despite some objections and stubborn opposition. Who were my helpers? First, some sort of "council of advice" formed, consisting of Dr. Baumsteiger as the representative of the local people from Aachen, two Christian unionists named Mr. Gerards and Mr. Wynands as representatives of the working population, the pastor Mr. Heinen, who represented Aachen and Roetgen simultaneously, and sometimes Mr. E. Wilden on behalf of our Belgian neighbors. Also, I was supported by the chief of Police Mr. Peters, who was assisted by four auxiliary police officers: L. Bongartz, V. Plum, J. Kwasnitza, and A. Wynands. These individuals bent over backwards to do their duties. And alongside me worked the highly experienced authority Mr. Felix Barth, who had been a good friend since childhood. However, Mr. Barth dropped out in December for political reasons and health issues. And finally I want to mention the treasurer Ms. Adele Reinartz, to whom I apologize to even today, because I once challenged her unjustifiably hard. For all the problems and hardships we faced during winter 1944 on the front, I was helped simple, helpful, quiet and gentle citizens; certainly more than all those grumbler, know-it-all, big mouth, troublemaker, and the free-riders who were also present during the state of emergency.

4. Problems and annoyances

Our primary focus was on securing the supply of food and fuel for the population. When we were running short of particular items, we tried to make sure that our existing resources were shared in a fair fashion. However, the recipients were not only the locals, but also the refugees and returnees from

near and far, whose numbers were constantly increasing. Monschau, Rott and Zweifall received our donations on a regular basis, and once Aachen was fully occupied in October 1944, we supported those who left in the city, too. Some officers of the military government asked me: "And what do they give you in return?" I replied: "Nothing". My answer was not at all satisfying to them. So in order to please the officers I asked the recipients in Monschau for donation of shoes, and those in Aachen to supply us with 'Mondamin' cornstarch or medicine. Of course, these items were not as valuable as our supplies, mainly flour, milk and meat. But I could give the impression/pretense of compensating exchanges. The Americans seemed satisfied with that. People from Roetgen had to tighten their belts and we were happy to do so. Our self-sacrificing devotions stopped when we realized one day that the people from Monschau were better off than the ordinary citizens of Roetgen. This situation did not make a positive impression when I spoke of it at the mayor's meeting in Monschau. The good-natured Captain Goetcheus listened to my statements, but his translator Ms. Hoffmeister, who happily shared her opinions even though she was not asked, was interrupting me and spoke on his behalf. The "little fat man," as she called Captain Goetcheus, did not seem to mind her forward behavior. As a result, we the mayors of Roetgen, Rott and Zweifall, withdrew politely from the scene and as an immediate consequence resumed our rations for our towns and cut back on our donations. It was the right thing to do, also because the Americans pointed out to us that most likely the war would last until June 1945, and that we should not expect any food supplies from them, but instead that we would have to keep a close eye on our budget. "So get on with it!" That's the slogan the New York Times journalists delivered upon asking me, "What are your worries?", and I replied saying: "We fear a famine."

Image : War correspondent in Roetgen: Miss Helena Smith from the "Woman's Home Companion" interviews an unknown artillery officer.

With regards to place and time, I overstated with my belief, but not when you look at the big picture and on a long-term scale, as it became evident while the war dragged on. In any case, in Roetgen - despite of all the remarks from the naysayers - we came through the winter safely and were even in the position to provide many others with our supplies and produce, sometimes without being

thanked for it. So then when the Americans asked me again what we received in return for our donations, I replied saying, "These people have nothing." As a result, they were so kind as to provide some gas which allowed us to deliver our supplies more easily. In return, we had to hand over to these commercially-minded soldiers all the electricity

that had been produced with our turbines and dynamos at the water dam 'Dreilägerbachtalsperre' for a few hours. At one point the Americans threatened the farmers who did not fulfill their duty to deliver agricultural goods to the detriment of the urban population with prison. That went over the top for some farmers who were venting their frustration to the messenger. What could I, the messenger, do about it? He/she has to deliver the mail, even if it is a prompt or threatening note. Once, I was told by a farmer every time he got upset when he saw a khaki uniform: "I could stab this guy with a pitchfork in his balls!" That remark stayed between us.

It got worse when individuals were caught disregarding the orders of the occupying forces (e.g. with regards to traffic code, curfew, non-fraternization, "bedsheet-action", travel restrictions). That is because not only was the accused severely punished, but I was informed that the entire town would be ordered evacuated in the case of repeated infractions. I vouched for those who were guilty of such breaches, to prevent the worst.

Image : The camouflage winter clothing of American troops consisted of sheets from Roetgen households.

Let's talk about the orders of the military force, as far as they were directed to the civilian administration. It started in November 1944 with the confiscation of entire residences. More and more troops entered the village and selected the houses they wanted to live in. The residents were horrified to see the unit leaders writing down their house numbers. These notes then arrived at the quartermaster of the military government, who presented it to us shortly thereafter. These evictions were carried out by our policemen, admittedly with mixed feelings, until finally 2/3 of all houses in Roetgen were occupied by American soldiers, the population was placed in the remaining third. All furniture, appliances, etc. had to be left behind. However, upon request, the military government was able to issue permits allowing civilians to enter their confiscated homes and take possessions of these goods. People were making use of this right but it was not always successful. The housing shortage rose. Father Heinen and I therefore decided to take an unusual measure: We invited the military chaplains to the priest's residence and opened our hearts - as if they could have helped us! Our complaint was rejected with not unreasonable arguments: "The Germans have lived quite differently in the areas they conquered, e.g. in Poland.

For those who have not experienced occupation in real life, here is a brief definition of some of the words I put in brackets (see above)

"Curfew" means to turn off fire and light, and to remain inside the house. In military language one would say: exit restriction, a ban on going out, e.g. from 6 p.m. to 6 a.m.

"Non-fraternization" is the fraternization ban which took place in October 1944. Every morning the local commander greeted Felix Barth and me with handshakes. On the morning when the ban was put into place, the commander received us with regret and said: "The general has forbidden ..."

The **"bedsheet-action"** was a peculiar case: prior to the 'Battle of the Bulge' in early December when the first snow fell, the Americans realized that they forgot to bring camouflage material for their artillery, specifically their canons. As a consequence, they requisitioned white bed linen from all households, for which they paid for later in Reichsmarks.

And here you are, complaining that you need to move together to 1/3 of the original living space, or that a few pieces of furniture in the neighborhood are moved, or bed mattresses are dragged into the shelters!"

5. The American occupying commanders and their peculiarities

Many other things that happened in parallel to the stories told by Walter Scheibler in his book "Between Two Fronts". However, they won't find their way in this short report. Roetgen did particularly poorly, in part well-deserved, in part unjustified. One explanation could be that at the dawn of the new age of democracy we did not pay adequate respect to Monschau's dignitaries which they deserved. Overall Monschau did better than Roetgen, due to the steady and stable patronage of the head of the military authority, the good-natured Mr. Goetcheus. In contrast, in Roetgen a new military leader appeared with a new team every two months.

Col. Billings gave us full autonomy. But that only lasted a few days, then Major Everett S. replaced him, scowling. He issued orders that were impossible to follow, such as laying carpets in each of the officers' quarters. Since we only shrugged our shoulders, we could not expect much sympathy

from him either. A few years later I read in the journal 'Quick' that a major with the same name had been murdered in Füssen; apparently some problems with women were the cause of it. That must

have been him because shortly after his death, an American investigating officer came to see me and inquired about his character and his appearance in Roetgen.

Image : A kitchen in Roetgen that had been converted into an American office, November 1944.

Everett S.'s successor was Major Boney, of mixed race from California. Boney was helpful and good-natured like Captain Goetcheus, but as capricious as the weather and furious if everyone did not jump at his whistle. One day Dr. Faust [translated into English: Dr. Fist (!)], a brave doctor from Heidelberg working for the American military services, loudly recommended to me: "Next time when he has his mood swings again, please tell me!" But there was no next time.

Major Boney was replaced with Major Staats: as one can guess from his last name, his ancestors came from the Netherlands. He was a world traveler with good manners, noble disposition, but of advanced age; however, he was cosmopolitan and eager to learn. He and his adjutant moved into the examination rooms of the dentist Missmahl / Krott, where he sometimes invited me to private conversations. The climate changed again to frost and snow when Captain Miller took over. By then we were used to constant changes and built enough

stamina in dealing with the military government. Mr. Miller did not express much interest in my visits. The feeling was mutual. By avoiding each other, we got along ok.

In May 1945, after the departure of the Americans and the appearance of the English, I was relieved of my duties, just like Mr. W. Scheibler and the other senior officials whose fate Mr. Scheibler took quite hard. As far as I know, all of them were employed or had been left in office by the Americans on a temporary basis. Therefore, they should have expected a recall/removal at any time. Certainly it would be so when the territory was taken over by another military power, which reserved its right to scrutinize the entire civil service after the collapse of the Hitler regime. I still look at things as calmly as I did then: I approached the new time with a clear conscience and was happy to be able to achieve my first choice of career, i.e. becoming a judge, something that the Third Reich had denied me.

Image : The mayoralty of the "Amt Roetgen" (Roetgen, Rott, Mulartshütte and Zweifall), Originally built in 1880 as a teacher's apartment.



Administration de Roetgen

Les tempêtes du dernier hiver de guerre 1944-45

(Traduction « Amt Roetgen », Judith Hennes)

Un texte du conseil de la Cour administrative supérieure (retraité) **Mathias Schleicher** Münster, dans la semaine sainte 1969

Le présent texte est issu du « Heimatkalender » de l'année 1970 de la circonscription de Montjoie. Il s'agit d'une publication régulière de la société historique de Montjoie que nous en remercions. Les images originales plus générales ont été remplacées par des images contemporaines du service administratif de Roetgen.

1. Comment tout s'est-il passé ?

La mort du président Eisenhower évoque pour moi une centaine de souvenirs. Il fait dans cette même année 25 ans que le général de l'armée d'origine américaine, anglaise et française s'est approché de nous avec les « Allied expeditionary forces » dont il a eu le commandement en chef. Contrairement à ce qu'ont écrit les auteurs du « Heimatkalender » dans son édition de 1969, pages 48 et 52, tout cela ne s'est pas déjà passé l'année précédente.

Sans bruit de bataille et sans grondements de canons, le premier corps d'armée américain a occupé notre patrie. Depuis la déclaration de guerre de l'Allemagne auprès des Etats Unis en décembre 1941, la propagande allemande nous avait présenté ce corps d'armée – ou plus exactement dit, elle nous l'avait annoncé de manière sous-jacente comme étant les descendants de ceux qui avaient quitté l'Europe le siècle précédent : Les déracinés et les émigrés, le rebut de l'Europe, les semi-sauvages qui allaient violer les femmes et assassinaient les enfants s'ils mettraient leurs pieds sur le terrain

allemand. Pour cette raison-là, il fallait remercier au Führer qui avait toujours su empêcher leur invasion en Allemagne.

De surcroît, dans la région d'Eiffel, on nous avait montré comment Hitler voulait empêcher un tel envahissement des huns et des barbares occidentaux : De 1936 à 1939, les machines de transport et les bétonnières avaient pétardé jour et nuit à la frontière occidentale afin de construire la Ligne Maginot avec un effort suffisant pour lutter de manière efficace contre la crise de logement qui existait à l'époque. Mais à quel moment dans l'histoire les Allemands ont-ils jamais pris le chemin de la raison ? « Oh ! Hisse ! Le Westwall est construit ! », entendait-on partout et on racontait qu'aucun ennemi ne pourrait jamais surmonter cette nouvelle frontière. Quand on avait ajouté aux dents de dragon (un barrage antichars) et aux bunkers du Westwall encore l'armée de l'air et la défense aérienne (« Flak »), le Reichsmarschall (c'est le maréchal du Reich) voulait même être Hermann Meyer, si jamais un avion ennemi atteindrait la région de la Ruhr !

Image : La construction du Westwall, 1939

Or, déjà en automne 1937, j'ai entendu dire un paysan de l'Eiffel, franchement, en vue de la grande agitation au Westwall : « Il y aura de la guerre dans 5 ans. » En ce qui concerne la guerre dans son propre pays, il était bien deux ans en avance, mais par rapport à l'éclatement de la deuxième guerre mondiale en général, c'était trois ans plus tôt qu'il a été attrapé par son pronostic. Le 1^{er} septembre 1939, Adolf Hitler a fait envahir la Pologne par sa Wehrmacht pour ainsi lancer une lutte des peuples et un génocide bien prévu et spécifiquement préparé. Il avait clos son discours au Reichstag le 1^{er} septembre 1939 avec des mots destinés : « Dès maintenant, je ne veux qu'être le premier soldat du Reich allemand. J'ai repris le veston qui jadis était pour moi le plus sacré et le

plus cher. Ce veston, je ne vais l'enlever qu'après la victoire, sinon, je ne vais plus faire cette expérience ultérieure. Sa langue étant typique pour les risquetouts, ces mots étaient bien clairs pour ceux qui l'avaient suivi attentivement, comme s'il avait prévu la fin ou au moins l'avait pressentie.

La Pologne a été maîtrisée en trois semaines, ce qui provoquait qu'on pouvait entendre partout les mots « Mit Mann und Ross und Wagen hat sie der Herr geschlagen » (Le Seigneur les a battu avec des hommes, des chevaux et des charrettes), jusqu'à la saturation. Les Pays-Bas, la Belgique, le Luxembourg et la France ont été pris d'assaut lors d'une véritable marche victorieuse. En revanche, les Anglais restaient debout, Churchill leur n'avait promis que du sang, du sueur et des larmes, mais enfin la

victoire. Alors, « le plus grand seigneur sur les champs de guerre de tous les temps » s'est dirigé vers le Danemark, la Norvège et les pays des Balkans pour enfin attaquer aussi l'allié curieux de l'Est. Une chanson allemande contemporaine décrit ce phénomène avec les mots « Jetzt strömen nach Osten die Heere ins russische Land hinein, Kameraden, an die Gewehre! Der Sieg wird unser sein » (Les armées affluent vers l'est ciblant le pays russe, aux fusils, camarades, la victoire sera nôtre !). Staline a proclamé la guerre patriotique. Après Stalingrad, Goebbels a lui aussi déclaré la guerre totale. Bien que Roosevelt ait demandé la capitulation inconditionnelle, la réponse était : « Nous ne capitulons jamais ! ». Par conséquent, c'était aux armes de trancher et voilà ce qu'elles ont fait, voilà une décision contre le mensonge et l'inhumanité.

Il est vrai que les alliés ont eux aussi perpétré des atrocités dont des bombardements qui n'ont épargné ni les coupables, ni les innocents.

Mais toutes ces cruautés ont été provoquées par la manière de faire la guerre des allemands et elles sont reléguées dans l'ombre par les barbaries que les Allemands ont commis dans les autres pays ainsi que par les camps de concentration sur leur propre territoire. Prenons comme exemple les bombardements de la ville de Coventry en Angleterre

2. Qu'est-ce qui s'est passé alors ?

Pour la population civile de Roetgen, tout s'est passé de façon assez bénigne. On se trouvait en non man's land, c'est-à-dire entre la frontière belge non fortifiée et la première ligne du bunker du Westwall. Le 11 septembre 1944, il y avait encore une activité aérienne considérable.

Nous savions que la ville d'Eupen avait été conquise ces jours-ci par les Américains. Les Allemands se sont retirés vers le Westwall. Le 12 septembre 1944 ont apparus les premiers chars améri-

au cours du « Blitz » : Goebbels a utilisé le mot « coventrieren » (une utilisation du nom de la ville comme verbe) pour décrire cette manière brutale de faire la guerre.

Qui aurait eu une telle indépendance dans l'esprit pour désirer la défaite de l'Allemagne, juste parce qu'il s'agirait forcément d'une victoire des inhumains, d'un triomphe du mal ? Il fallait qu'ils voulassent tous cette victoire. J'ai entendu dire quelqu'un déjà en 1943 : « Si cette guerre a une mauvaise issue, nous avons à supporter de fatales conséquences ». Mais l'ordalie était faite, ce qui devait arriver est arrivé. L'histoire du monde est le tribunal du monde. Les alliés ont débarqué en Italie en 1943 et en Normandie en 1944. De cette manière, ils avaient entré dans le continent et dans le sud malgré (et grâce à) la fraternité d'armes des italiens et dans le nord malgré la frontière atlantique dont des experts avaient toujours insisté sur l'impossibilité de la surmonter.

Le petit nombre de ceux qui avaient appelé de leurs vœux la défaite allemande et qui avaient survécu encore après le 20 juillet 1944 pouvaient respirer, soulagés, quand l'offensive des alliés est arrivée le 12 septembre 1944 à la frontière belgo-germanique, tant qu'elle existe aujourd'hui et existait déjà de 1920 à 1940, pour la passer à Roetgen.

cains à la hauteur de Petergensfeld qui ont été suivis par des infanteries avec des armes à feu. Quant aux prétendus experts qui avaient prophétisé une bataille étant donné que les Allemands auraient pu facilement barrer la voie étroite entre Roetgen et Rott – ils se sont trompés.

Les Américains sont restés à Roetgen pour le reste du jour. Ils se sont aussi produits quelques tirs. Les intrus ont laissé un mort et ils ont facilement passé le Westwall par ladite voie sans résistance. Cette campagne située dans le Vichtbachtal entre Roetgen et Rott est dénommée « Die schwarze Waage » (« la balance noir »).

Image : Les Américains ont traversé le Westwall en direction de Rott le 13 septembre 1944

Qu'est-ce qui s'était passé ? D'après les rumeurs, un camarade dénommé « Schnürschuh » avait tenu le fort dans les bunkers du barrage du Dreilägerbach (un ruisseau situé entre Roetgen et Rott), mais il avait tourné les talons dès que l'ennemi s'approchait. Il faut quand même dire que grâce à ce grand lâche, les communes de Roetgen, Rott et Zweifall ont pu échapper des dommages importants lors de cette conquête. En revanche, ceci

n'était malheureusement pas le cas pour les communes voisines de la région de Montjoie où les SS avaient encore longtemps défendu leur position pour tenir les Américains à distance. Ils savaient bien (comme tout le monde) que les Américains préféraient de sacrifier du temps et du matériel au lieu des vies humaines. Vous auriez dû voir le GI qui me demandait le 13 septembre « Are we in Germany now ? » (Est-ce qu'on est arrivé en Alle-

magne ?). Après ma réponse positive à cette question, il était fier comme Artaban ! Un autre garçon, pensif, m'a adressé en allemand : « Ça fait combien de kilomètres jusqu'au Rhin ? Je lui ai répondu « 70 à 80 kilomètres » et j'ai ajouté « Vous arriverez là-bas quand alors ? » - « Dans deux à trois semaines. » C'était un juif d'Hanovre qui avait échappé les poursuivants encore à temps. Les deux à trois semaines sont devenues six mois. Tout d'abord, la situation demeurait calme. Pendant la journée, on pouvait observer les avions militaires américains (dénommés « Silberfische » d'après les poissons d'argent) voler sur le territoire du Reich, prêts de jeter leurs bombes, pendant la nuit, c'étaient les Anglais.

Également pendant la nuit, la V1 passait au-dessus de nos têtes avec un bruit tonnerre et avec des coups de feu en direction de Londres, même si quelques missiles balistiques ont été largués sur les Pays-Bas ou la Belgique ou bien interceptés en mer. Les chars ont soulevé les prairies sur lesquelles ils roulaient et ont transporté le terreau sur les voies qui se sont enfoncées dans la boue. Les soldats dormaient dans des tentes. En revanche, dès que la grande pluie est arrivée en novembre, ceci a changé radicalement : ils ont désormais demandé d'hébergement dans les grandes salles des auberges et des bistros, mais aussi dans les maisons privées, et ils l'ont reçu. Ils sont venus du front qui s'était formé initialement dans la forêt domaniale de Roetgen et puis à Hürtgenwald (une commune dans cette même région), en position de repos. Cependant, un afflux important de soldats est encore venu de l'ouest en raison des renforcements, qui ont eux aussi exigé des hébergements dans les maisons privées (« private homes ») de nos villages. Avant d'entrer plus dans les détails, il faut que je rajoute ce qui s'est passé sur le plan civil.

3. La nouvelle administration civile

Le haut fonctionnaire Monsieur Barth était indétrônable dans la mairie, chargé des affaires quotidiennes, après que sont chef M. Leybold, le maire désigné par la grâce d'Hitler et du Kreisleiter (un chef de district nazi) avait quitté le village avec sa famille. Ils ont été suivis d'un côté par les personnalités nazis et de l'autre côté – dans la nuit de l'évacuation le 11 septembre 1944 – par des personnages anodins, intimidés ou bien crédules qui allaient revenir plus tard.

Alors, Felix Barth faisait tranquillement comme il avait toujours fait, distribuait les tickets de rationnement et des certificat d'abattage et il affichait les

informations et nouvelles des nouveaux « maîtres », comme il l'avait fait pour celles des anciens commandants. Sur cette affiche on pouvait donc lire les mots concis et rassurants, en allemand ainsi qu'en anglais :

« Nous ne sommes pas venus comme vos ennemis et oppresseurs, mais pour écraser le national-socialisme et pour éradiquer le militarisme allemand. Signature : Dwight D. Eisenhower. Une ou deux fois, j'ai entendu qu'ils avaient arrêté des vrais ou des présumés nazis.

Le 4 octobre 1944, un jeep avec plusieurs officiers s'est arrêté devant ma maison. Ils m'ont demandé de les accompagner jusqu'au bureau du commandant local qui se trouvait au siège de la direction nazi – c'était la maison du responsable local nazi dénommé « Ortsgruppenleiter » qui s'en était fui. Cette maison se trouve aujourd'hui à 67, Bundesstraße. Comme l'invitation était faite de manière très polie, je n'ai pas hésité à la suivre. En revanche, les pipelettes du village avaient dû commenter cela en exclamant « Voilà, ils l'ont arrêté lui aussi ! » et elles ne pouvaient pas comprendre pourquoi. Au siège de la direction nazi, il s'était déjà installé le gouvernement militaire américain avec le colonel Billings à la tête. A ce qu'on sait, ils avaient ainsi préparé 300 000 fonctionnaires pour l'administration de l'Allemagne occupée. Puis, j'ai discuté avec colonel Billings : « Parlez-vous anglais ? » - « Oui, un peu. » - « Vous pouvez nous recommander un homme approprié pour le poste du maire ? » - « Non, j'étais absent de Roetgen trop longtemps » - « Vous connaissez quelqu'un qui était dans un camp de concentration ? » - « Oui, Monsieur Müllejans ! » - « Quel métier ? » - « Charretier. » - « Par ailleurs ? » - « Personne. » - « Et donc, seriez-vous prêt à prendre le poste du maire à Roetgen ? » - « Non. » - « Pourquoi ? » - « Il est vrai que je suis né à Roetgen, mais j'habite à Cologne depuis des années maintenant et j'ai l'intention d'y rentrer. » - « On vous a remarqué non seulement parce que vous êtes habitant, mais en raison de votre réputation et vos connaissances de langues et de droit. » Le colonel Billings a essayé de susciter mon intérêt pour ce poste de manière tenace : Je ne devrais pas travailler beaucoup, mais il faudrait juste superviser et il resterait possible de retourner à Cologne plus tard. Comme j'ai encore hésité, il a dit ces mots décisifs : « So I appoint you temporary Amtsbürgermeister of Roetgen by order of Military Government. » (Je vous désigne temporairement maire de Roetgen par ordre du gouvernement militaire).

Image : Mathias Schleicher, 11 novembre 1906 – 19 novembre 1979,
Conseil de la Cour administrative supérieure
Maire à Roetgen : Septembre 1944 jusqu'à mai 1945

Quand il a fait sa décision, il a probablement pensé à la loi numéro 6 du gouvernement militaire prévoyant que la désignation d'un fonctionnaire allemand par la puissance occupante n'avait pas à respecter les formalités du droit allemand. Il m'a prié de me présenter le lendemain matin dans les locaux pour qu'il pût m'introduire dans le nouveau poste. Mais il n'est pas venu. Alors, j'ai raconté au personnel qui était présent ce qui s'était passé afin de leur demander de continuer leur service – à l'exception d'un vieux nazi que j'ai envoyé chez soi. Il a certes voulu savoir pourquoi, donc je lui ai répondu : « Vous n'êtes plus une page blanche ! ». Il se contentait de ces mots. Par ailleurs, pas mal de choses se sont passées différemment par rapport à ce que le colonel Billings et moi l'avions imaginé. Outre la supervision, j'ai dû prendre à bras-le-corps tout l'appareil administratif pour assurer son bon fonctionnement. Malgré quelques mauvaises têtes et ricochets, j'ai réussi. Qui m'a aidé ? Tout d'abord, il s'est formé une sorte de conseil dont le docteur Baumsteiger faisait partie en tant que représentant des citoyens d'Aix-la-Chapelle. Il y avait aussi Monsieur Gerards et Monsieur Wynands, syndicalistes chrétiens, pour représenter les travailleurs, et le pasteur Heinen qui incarnait Aix-la-Chapelle ainsi que Roetgen en sa personne. Il s'y ajoutait parfois Monsieur E. Wilden afin de représenter nos voisins belges. L'officier de police Monsieur Peters m'a aidé avec quatre agents de police auxiliaires : L. Bongartz, V. Plum, J. Kwasnitza et A. Wynands, qui ont toujours fait plus que leurs simples devoirs. L'ancien maire Monsieur Felix Barth qui était en même temps un vieux camarade de classe, m'a assisté, même si j'ai dû renoncer à ce collègue dès son départ pour des raisons de santé et politiques, et Madame Adele Reinartz, la gérante de caisse. Je dois encore aujourd'hui lui présenter mes excuses pour l'avoir brusqué de manière injustifiée. Pour surmonter ces problèmes causés par le dernier hiver de guerre dans la région du front (dont quelques-uns ne pouvaient s'habituer que lentement ou bien jamais), le citoyen simple et laconique se révélait beaucoup plus utile et loyale que les pleurnicheurs, les pédants, les poseurs, les chahuteurs et les profiteurs de l'état d'urgence.

4. Problèmes et tracasseries

Tout d'abord, il s'agissait d'assurer l'approvisionnement de la population civile en produits alimentaires ainsi qu'en combustibles et – si c'était possible malgré le petit volume – de le distribuer de façon équitable. Non seulement ont reçu ces ressources les autochtones, mais aussi les réfugiés et les revenants de près ou de loin dont le nombre a crû de façon continue. Par ailleurs, les communes de Montjoie, Rott et Zweifall ont régulièrement perçu de nos réserves, ainsi que les arriérés à Aix-la-Chapelle après l'occupation de la ville en octobre 1944.

« And what do they give in return ? » (Qu'est-ce qu'ils vous donnent en contrepartie ?), me demandaient parfois les officiers du gouvernement militaire. La réponse « Nothing » (Rien) ne les satisfaisait pas. Alors, j'ai demandé des chaussures à la ville de Montjoie et des médicaments ainsi que de la féculé (« Mondamin ») à la ville d'Aix-la-Chapelle. Il est vrai que ces produits n'étaient pas de vraie contrepartie pour nos livraisons de farine, de lait et de viande, mais je pouvais créer l'apparence des opérations compensatoires. Et les voilà satisfaits. En revanche, nous, on a dû se serrer la ceinture. Nous le faisons volontairement, jusqu'à ce qu'on ait entendu que les citoyens de Montjoie vivaient (même si seulement un peu) mieux que nous, c'est-à-dire le consommateur moyen à Roetgen. Il était inutile de l'évoquer lors de la conférence des maires à Montjoie. Même si le bon capitaine Monsieur Goetcheus m'écoutait, l'interprète Madame Hoffmeister m'a coupé la parole en soulignant le privilège des femmes, notamment des secrétaires de cette époque, pour elle-même mener la discussion. Monsieur Goetcheus, appelé « le petit gros » avec préférence, a tout accepté. En revanche, nous, les maires de Roetgen, Rott et Zweifall en avons tiré les conséquences de manière tacite en haussant les rations pour nos propres citoyens et en baissant les exportations. En effet, les Américains nous avaient informé que la guerre allait perdurer encore jusqu'à juin 1945 et que nous devrions vivre de nos propres ressources puisqu'ils ne nous donneraient pas d'aliments.

« Alors, préparez-vous ! » C'était la parole avec laquelle les reporters de la New York Times ont ré-

agi après qu'ils m'avaient demandé sur mes préoccupations (« What are your troubles ? ») à la suite

de quoi j'avais répondu « We fear a famine » (On craint une famine).

**Image : Reporter de guerre à Roetgen:
Miss Helena Smith du journal « Woman's Home Companion. »
interviewe un officier d'artillerie inconnu.**

S'agissant du lieu et du temps, c'était bien exagéré, mais ce n'était pas le cas si on regardait la situation à long terme et dans son ensemble, comme il s'est avéré plus tard. De toute façon et en dépit de tous les râleurs, nous avons passé l'hiver à Roetgen sans dommage tout en partageant nos ressources avec d'autres personnes et cela parfois sans entendre aucun mot de remerciement. Finalement, j'ai raconté aux américains quand il se sont toujours renseignés sur la contrepartie auprès de moi : « They have nothing » (Ils n'ont rien). Par conséquent, ils nous ont aidé au moins avec de l'essence pour faciliter le réapprovisionnement. En retour, nous avons dû – du moins pour quelques heures – laisser les commerçants utiliser l'électricité que l'on a produit avec nos turbines et nos dynamos au barrage du Dreilägerbach.

Une fois, ils ont menacé d'arrêter des paysans qui n'avaient pas rempli leur obligation de livraison au détriment des affameurs de la ville. Cela dépassait la mesure : Alors, la cible du ressentiment n'était plus l'auteur, mais celui qui a transmis la lettre ! Mais qu'est-ce qu'il peut faire ? Il faut qu'il distribue le courrier, qu'il s'agisse des lettres de rappel ou des lettres de menace. Une fois, on m'a raconté d'un paysan qui ne pouvait pas supporter la vue des uniformes kakis et qui avait dit en son dialecte : « Je pourrais les poignarder avec la fourche ! ». Ceci est resté entre nous.

Il était bien pire d'être pris en flagrant délit de ne pas avoir respecté les ordres de la puissance occupante (Code de la route, Curfew, Non-fraternisation, bedsheet-action, limites de voyage). Premièrement, le pécheur a été sanctionné sévèrement et deuxièmement, ils ont menacé auprès de moi d'évacuer le village entier en cas de récidive. Par conséquent, j'ai défendu le « délinquant » en assurant l'amélioration de la situation auprès des occupants pour limiter les dégâts. Je me permets d'expliquer les trois termes en anglais précités pour ceux qui n'ont plus connu cette période :

« **Curfew** » veut dire aux Etats Unis : Eteindre la lumière et le feu le soir et rester dans ses quatre murs, dans leur langue militaire : un couvre-feu, p. ex. de 6 heures du soir à 6 heures du matin.

« **Non-fraternisation** » : Il s'agit de l'interdiction de fraternisation qui a été introduite en octobre 1944. Le commandant du village avait salué Felix Barth et moi tous les matins par une poignée de main (« Shakehands »). Ce matin, pourtant, il nous a reçu à regret : « The general has forbidden ... » (Le général a interdit ...).

La « **bedsheet-action** » se présente de façon particulière : Avec la première neige en décembre, mais encore avant l'Offensive des Ardennes, les Américains se sont rendus compte qu'ils avaient oublié le matériel de camouflage pour leurs pièces d'artillerie. Ils ont alors réquisitionné à cet effet des draps de lit de chaque ménage pour lesquels ils ont payé plus tard en Reichsmark.

Image : Les vêtements de camouflage de l'armée américaine se composaient des draps du Roetgener.

Maintenant, il s'agit de parler des exigences de la puissance occupante tant qu'elles ont été adressées à l'administration civile. Tout d'abord, ils ont réquisitionné des habitations depuis novembre 1944. De plus en plus d'unités ont pénétré dans le village pour choisir des maisons dans lesquelles ils avaient l'intention d'emménager.

Les habitants ont vu avec horreur comme les chefs de ces unités ont noté leur numéro de maison. Ce numéro a alors été communiqué auprès du quartier-maître du gouvernement militaire qui nous a demandé de le libérer en l'espace de quelques

heures. Nos policiers ont exécuté ces évacuations à temps, même s'ils l'ont fait la mort dans l'âme, jusqu'à ce que deux tiers des maisons aient été occupées par des soldats de sorte que les habitants de Roetgen devaient vivre entassés sur le tiers restant. Tous les meubles, appareils etc. ont dû rester derrière. Cependant, le gouvernement militaire pouvait sur demande fournir des autorisations pour permettre aux civilistes d'entrer dans leurs maisons perquisitionnées et d'emmener des objets. Ils ont recouru à cette possibilité assez fréquemment, mais non pas toujours avec succès. La crise du logement

est devenue de plus en plus intense. C'est pourquoi le pasteur Heinen et moi avons décidé de faire quelque chose d'extraordinaire : Nous avons invité les aumôniers militaires au pastorat pour nous plaindre de notre misère – comme s'ils auraient pu nous aider ! La raison qu'ils ont présentée pour nous opposer une fin de non-recevoir était la suivante : Quand les Allemands ont occupé des terrains en Pologne, par exemple, ils ont vécu dans les maisons assez différemment et maintenant, ils se plaignent parce qu'ils doivent vivre entassés sur un tiers de leurs logements et parce que quelques meubles sont déplacés dans le voisinage et quelques matelas sont déplacés aux abris.

5. Les commandants du village et leurs particularités –

Il se sont passées pas mal de choses qui ne peuvent pas encore être racontées à cette même occasion puisqu'il s'agit d'un bref rapport. Ces événements-là existent à côté des histoires du livre « Zwischen zwei Fronten » (Entre deux fronts) de Walter Schreiber dans lesquelles Roetgen apparaît sous un mauvais jour, parfois à raison, mais aussi parfois à tort. En effet, nous n'avons pas montré notre respect à l'égard des notables de Montjoie à

l'aube de la nouvelle époque de démocratie de la même manière qu'ils connaissaient. Mais eux, ils ont eu beaucoup plus de chance avec Monsieur Groetcheus qui était d'un bon naturel et dont j'ai déjà raconté : Il est resté à la tête de l'autorité militaire à Montjoie pendant toute la période d'occupation américaine tandis que nous avons dû supporter un nouvel homme avec une nouvelle équipe tous les deux mois à Roetgen.

Le colonel Billings nous a laissé faire. Mais seulement quelques jours après, il a été remplacé par commandant Everett S. qui avait un air rembruni. Il était impossible de répondre à ses exigences, par exemple de moquette le sol des logements des officiers.

Comme nous n'avons pu qu'hausser les épaules, il était évident qu'il ne nous traiterait pas avec bienveillance. Quelques ans après, j'ai lu dans un journal régional dénommé « Quick » qu'un commandant avec ce même nom avait été assassiné à Füssen (en Bavière) en raison d'une histoire de femmes. Je suis sûr que c'était lui puisque peu de temps après a apparu l'officier d'enquête américain pour se renseigner chez moi sur l'apparence et le caractère de ce dernier à Roetgen.

Image : Bureau des Américains dans une cuisine à Roetgen, novembre 1944

Son successeur était commandant Boney, un métis de la Californie quant à son caractère et son apparence, serviable et généreux comme Monsieur Goetcheus, mais aussi capricieux comme le temps et il se mettait à colère dès que les gens cessaient de se laisser mener par son bout de nez. Ainsi, le docteur Faust (!), un ancien médecin d'Heidelberg employé dans les services militaires américains m'a fortement recommandé : « Si ce Monsieur fait ses chichis de nouveau, laissez-moi le savoir ! » Je n'en ai toutefois plus eu l'occasion.

Après Boney venait le commandant Staats, un néerlandais comme on peut le déduire de son nom, un globe-trotter avec les bonnes manières et une mentalité noble, à un âge avancé, mais encore très cosmopolite et très soucieux de s'instruire. Il s'est installé avec ses aides de camp dans les cabinets de la famille de dentiste Missmahl/Krott, auxquels il m'invitait parfois pour des discussions privées.

Il sévissait de nouveau un climat de gelée et de neige quand celui-ci a été succédé par le capitaine Miller. Cependant, entretemps, on s'était habitué à manier le gouvernement militaire. Monsieur Miller

n'a pas beaucoup apprécié mes visites. Mais ceci était réciproque. En s'évitant, nous avons pu le mieux faire face l'un à l'autre.

Après le retrait des américains et l'entrée des anglais en mai 1945, on m'a relevé de mes fonctions de même que Monsieur W. Scheibler et les autres hauts fonctionnaires, dont il a dramatisé le destin dans son livre à mon avis. Pour autant que je sache, ils avaient été remis dans leurs fonctions ou bien y maintenus par les Américains – au moins temporairement. Ainsi, il fallait toujours prévoir sa propre révocation et cela particulièrement depuis la prise du territoire par une nouvelle puissance occupante qui avait l'intention d'examiner profondément la fonction publique dans son ensemble après l'effondrement du régime nazi. Moi, je regarde les choses toujours avec sérénité, aujourd'hui comme à l'époque : Avec la conscience tranquille, je suis avancé vers une nouvelle époque et j'étais content de finalement pouvoir choisir ma profession désirée dont la justice du troisième Reich m'avait interdit l'exercice, à savoir l'office du juge.

Image : La mairie de l' « Amt Roetgen » (Roetgen, Rott, Mulartshütte et Zweifall), 1880, originalement construit comme maison d'instituteur.

Vor 75 Jahren kamen die „Amis“¹⁹

Eine zeitgeschichtliche Abhandlung über Roetgen kurz vor Ende des 2. Weltkrieges

Von Gerhard Kristan

Wir schreiben Ende August 1944.

Das fünfte Kriegsjahr neigt sich dem Ende zu und geht in das sechste über. Der Wehrmachtsbericht meldet vorgesehene Absetzbewegungen aus Frankreich in Richtung Osten. Die Menschen hier in der Eifel erkennen, dass sich der Krieg direkt auf sie zu bewegt. Was werden die nächsten Wochen wohl bringen?

Wieder geht ein Sommer langsam zu Ende, prächtiges Vieh steht auf den Hausweiden, Getreide steht hier und da noch geschnitten „als Männchen zum Trocknen“ auf den Feldern, Kartoffeln und Rüben versprechen eine gute Ernte. Man könnte zufrieden sein, aber der Krieg hat hier schon seit vielen Monaten die Eifeler durch die immer öfters tagsüber in großer Höhe über sie nach Osten hinwegziehenden amerikanischen Bomberströme stark beunruhigt. Die nächtlichen Verdunklungsmaßnahmen drücken zusätzlich auf die Stimmung.

In den stillen Nächten des Spätsommers trägt der warme Westwind ein leises Grollen in die Grenzdörfer. Ein Gewitter? Nein, kein Gewitter – weit weg zwar noch –, es ist das Geräusch der herannahenden Front.

Ab etwa dem 27. August nimmt der Verkehr auf der Reichsstraße 258 (heutige B 258) stark zu. Lastkraftwagen der Organisation Todt (OT), selbst Fahrzeuge der Waffen-SS sind feststellbar, die in Richtung Osten flüchten. Viele Fahrzeuge sind nur noch Wracks, oft schon im Schlepp wegen Kraftstoffmangels.

Am 1. September 1944 müssen auch in Roetgen ältere Männer und auch Frauen auf Befehl des Ortsgruppenleiters der NSDAP mit Hacken und Schaufeln zum Schanzen antreten. Man wartet vergeblich auf Anweisungen, kein Parteiführer erscheint. Nach stundenlangem Warten geht man wieder nach Hause.

In den ersten Tagen des Septembers bringt ein Zug aus Köln Hitler-Jungen (HJ) auch nach Roetgen. Die Jungen werden in Scheunen und Schulen untergebracht; sie sind einsatz- und erlebnisfreudig und betrachten das Ganze doch als großes Abenteuer. Von jetzt an kann man von den Höhen bereits

deutlich den fernen Geschützdonner der Front hören.

Der Gauleiter des Gaus Köln-Aachen (vergleichbar mit dem heutigen Regierungsbezirk Köln), Grohé, ruft im Radio zum Volksaufgebot für Schanzarbeiten am Westwall auf. Irgendwann in diesen Tagen fällt das Wort „Räumung“: Räumen – wohin denn nur? Über den Rhein?

Hitler hofft auf die Abwehrwirkung des Westwalls; die Generalität vergleicht den Zustand des Westwalls jedoch mit einem abgewrackten Kriegsschiff. Die militärischen Verbände, über die man vor Ort verfügt oder die man rasch heranführt, sind meist schlecht bewaffnet (nur Beutegewehre vorhanden) und auf den infanteristischen Kampf weder vorbereitet noch ausgebildet. Ihr Kampfwert ist durchweg mangelhaft.

Am 5. September 1944 wird im Bahnhof Roetgen ein Personenzug der „Vennbahn“ durch Jagdbomber der Amerikaner angegriffen; es gibt Verletzte.

Die Amerikaner stehen mit ihrer 3. US Panzerdivision schon kurz vor Lüttich. Nichts scheint sie aufzuhalten. Die Westwallbunkerstellungen im Abschnitt Roetgen-Rott unterstehen jetzt dem Grenadierersatz- und Ausbildungsregiment 253 (GrenErsatz-u.AusbRgt 253). In den Bunkern unten an der Dreilägerbachtalsperre liegt das GrenErsatz-u.AusbBtl 328, geführt von Oberstleutnant Tröster. Der Btl-Gefechtsstand befindet sich im Forsthaus Mulartshütte an der Hahner Straße. Die kämpfende Fronttruppe rückt langsam in die Westwallstellungen ein. Im Abschnitt Roetgen werden die Reste der Kampfgruppe der 9. Panzerdivision erwartet.

Die Stimmung der Fronttruppen ist auf dem Tiefpunkt, auch werden sie oft von im Westwall verbliebenen Zivilpersonen zur eigenmächtigen Kampfeinstellung aufgefordert, um ihr eigenes Leben und das Hab und Gut der örtlichen Bevölkerung vor der Vernichtung durch Kampfhandlungen zu retten.

Dass die verbliebene Zivilbevölkerung die Amerikaner als „Befreier“ ansieht, zeigt, dass es der NAZI-Propaganda nicht gelungen ist, ein Feindbild

¹⁹ „Amis“ war 1944 in Roetgen die Bezeichnung für die einrückende US Army; Ami ist laut Duden die Kurzform für Amerikaner.

zu erzeugen, welches die Bevölkerung veranlasst hätte, zu fliehen und in die Evakuierung zu gehen.



Oberstleutnant Friedrich Tröster, Befehlshaber am Roetgener Westwall

Lieutenant Colonel Friedrich Tröster, Commander of the Siegfried Line in Roetgen

Lieutenant-colonel Friedrich Tröster, Commandant au Roetgener Westwall

Am 8. September 1944 ist das regnerische Wetter der Vortage abgezogen, und ein sonniger, klarer Spätsommertag bricht an. Der Himmel gehört bei diesem schönen Wetter natürlich wieder den alliierten Jagdbombern, die am Nachmittag auch über Roetgen auf der Suche nach lohnenden Zielen herumkurven. Auf der Eisenbahnstrecke Aachen Hbf. nach St. Vith wird der planmäßig für 17:36 Uhr vorgesehene Personenzug auf dem Abschnitt Rothe Erde – [Aachen-]Brand von mehreren amerikanischen Jagdbombern angegriffen. Hierbei sind sieben Ziviltote zu beklagen, darunter auch die 37-jährige Rote-Kreuz-Schwester Maria Linzenich aus Roetgen, die sich auf der Fahrt von Frankreich in ihren Heimatort befand. Ein Tag nach ihrem Geburtstag wird ihr der vollbesetzte Zug von Aachen nach Roetgen zum Verhängnis. Die Tiefflieger haben in der Hauptsache zwar die Lokomotive beschossen und schwer beschädigt, aber auch der erste Eisenbahnwagen hinter der Lokomotive, vollbesetzt mit Reisenden, wird getroffen.

Auch über Petergensfeld nach Roetgen zurückflutende Wehrmachtsteile werden Opfer amerikanischer Tiefflieger. Ein dabei gefallener deutscher Soldat wird auf Befehl des Einheitsführers auf dem evangelischen Friedhof in Roetgen zur letzten Ruhe gebettet. Es handelt sich um Walter Täubig, der noch heute hier ruht.

Am 8. September 1944 kommt auch die Bekanntgabe der freiwilligen Räumung für Roetgen. Bei Richard Klubert an der Reichsstraße/Ecke Schwerzfelder Straße stehen viele Roetgener mit ihren Koffern und warten auf den Abtransport durch deutsche Militär-Lastwagen. Es fahren aber nur zwei Wagen ab, die übrigen Roetgener müssen wieder nach Hause gehen, weil es an Fahrzeugen fehlt.

Weiter ziehen Truppen durch Roetgen, größtenteils zu Fuß, müde und abgekämpft, hungrig und ohne Verpflegung, teils auch ohne Waffen. Viele Roetgener Familien verpflegen die Soldaten; kesselweise werden Milchsuppe und Eintopf gekocht.

Die Soldaten kommen in Heuställen, teils auch in Häusern unter, sie schlafen aber bisweilen im Freien. Alle Soldaten machen den Eindruck, dass sie das Kämpfen leid sind. Lieber heute als morgen soll der verdammte Krieg ein Ende haben! Die Reichspost stellt die Postzustellung in Roetgen ein und übernimmt auch keine Post mehr zur Beförderung. Der Fernmeldebetrieb läuft jedoch weiter.

In der Nacht zum 10. September ist im Westen über Belgien starkes „Aufblitzen“ zu sehen. Aufmerksame Leute in Roetgen stellen mit Verwunderung fest, dass in der NSDAP organisierte „Größen“ ihre Sachen packen, um sich wohl in Sicherheit zu bringen. Das Schicksal der zurückbleibenden Bevölkerung scheint sie nicht zu interessieren. Wenn schon nicht die „Partei“ schützen kann, ist dann der Westwall in der Lage, Roetgen zu schützen?²⁰

Am Sonntag, 10. September 1944, wird der planmäßige 8:26 Uhr-Zug von Aachen Hbf. nach St. Vith trotz schlechten Wetters 200 Meter vor dem Stellwerk Konzen-Nord von zwei amerikanischen Tieffliegern angegriffen, wobei der Lok-Führer tödlich getroffen wird und einige Reisende verletzt werden. Von nun an ist hier der planmäßige Zugverkehr beendet.

Am 11. September deutet in Roetgen noch nichts auf den kurz bevorstehenden Einmarsch der Amerikaner hin. An der Talsperre sind noch hunderte HJ-Angehörige dabei, Feldstellungen auszuheben. Gauleiter Grohé gibt für die Stadt Aachen, den Landkreis Aachen und den Kreis Monschau die Räumungsanordnung heraus. Die Räumungsbefehle werden in den Rathäusern ausgeschrieben und durch die Partei-Ortsgruppen verteilt. In Roetgen hört man bereits den Geschützdonner der Front. Große Teile der Bevölkerung weigern sich, den Heimatort und ihr Hab und Gut zu verlassen. Heimlich haben sie schon in den Waldgebieten südlich und westlich des Ortes Hütten gebaut, um dort den Ein- und erwarteten schnellen Durchmarsch der Amerikaner abzuwarten. SA-Männer und Parteifunktionäre, so sie denn überhaupt noch vor Ort sind, drohen mit Zwangsräumung und der Polizei.

Die Grenzbevölkerung des Kreises Monschau findet sich nochmals in den heimatlichen Kirchen

zur Andacht zusammen. Nach dem Segen durch die Amtspfarrer zieht die vertriebene Grenzbevölkerung häufig weinend mit Wagen, Karren, angebundenem Vieh durch die Dorfstraßen nach Osten zur Rur zu. Zurückgebliebenes Vieh soll, soweit möglich, von der Wehrmacht zusammengetrieben und zum Schlachten abtransportiert werden, oder es bleibt einfach auf den Weiden und verendet dort durch Artilleriefeuer.

Frau Hermine Wolf, geborene Heck, aus Roetgen, hat zum 11. September 1944 aufgeschrieben:

„Am 11. September hörten wir über den englischen Rundfunk (der in deutscher Sprache für Deutschland sendete), dass amerikanische Kampftruppen in Anmarsch über Eupen in Richtung Roetgen auf die deutsche Reichsgrenze seien. Zur gleichen Zeit sendeten die Reichssender, dass die Front in Lüttich stehen würde und dort erbitterte Kämpfe stattfänden.“

Amerikanische Jagdbomber greifen an diesem Tag sich zurückziehende deutsche Militäreinheiten mit Bomben und Bordwaffen an.²¹ Die Jagdbomber greifen auch den Bereich des Flurstücks „Acker“ an, wo sie noch die Talsperren-Flak vermuten. Die Flaksoldaten haben aber kurz vorher Stellungswechsel nach hinten gemacht, wodurch der „Segen“ in die leeren Stellungen gegangen ist und keinen weiteren Schaden angerichtet hat. Am Abend verlassen die Flaksoldaten in Stärke von fast 100 Mann mit ihrem Batterie-Chef endgültig Roetgen in Richtung Rott. Der Batterie-Chef lässt seine Frau in Roetgen im getarnten Haus am Kuhberg zurück.²² Deutsche Pioniere sprengen wichtige Teile der Bahnanlage im Bahnhof Roetgen, Eisenstücke und Schienenstücke fliegen über 100 Meter weit bis in den Ort!

In der Nacht zum 12. September geht noch eine stärkere deutsche Infanterie-Einheit lautlos durch Roetgen in Richtung Westwall und Rott zurück. Die Soldaten geben an, dass Eupen bereits in amerikanischer Hand sei. Bis auf Gefechtsvorposten des GrenErsatz- u. AusbBtls 328 steht kein deutsches Militär mehr in Roetgen; der Ort ist zum Niemandsland geworden. Der 12. September 1944 bricht an, das Wetter ist kühl, aber klar. Eine unheimliche Ruhe liegt über Roetgen. Ein Teil der

²⁰ Nein, er ist für Roetgen kein Schutz gewesen, Roetgen liegt westlich, d.h. vor dem Westwall! Im Gau Köln-Aachen hat man die Roetgener deshalb auch abfällig und verächtlich mit „Grenzpack“ bezeichnet! Sie sind in den Augen der Nationalsozialisten höchst unzuverlässig gewesen; man hat ihnen nicht trauen können.

²¹ Zwei deutsche Gefallene dieser Angriffe liegen noch heute auf dem evangelischen Friedhof von Roetgen. Es sind dies Günter Männig und Oskar Kulmbach.

²² Siehe auch den Bericht von Paul Sauer „Unter Beschuss“ in „Roetgener Geschichte und Geschichten“, B1, S. 162 ff. HeuGeVe 2016.

verbliebenen Roetgener ist in die Waldlager gegangen, der Rest hält sich zu Hause auf. Die Restteile der 9. deutschen Panzerdivision ziehen sich über Kalkhäuschen zurück. Die Division besteht nur noch aus einer Kampfgruppe; unterstellt sind ihr

die Reste der Panzerbrigade 105 und die Reste der Sturmgeschützbrigade 394. Die Kampfgruppe ist zu schwach, um ernsthaft die weit überlegenen amerikanischen Streitkräfte vor oder im Westwall aufzuhalten.²³



Das „alte Filterhaus“ vor der Zerstörung am 12.09.1944

The „old Filterhouse“ prior to its destruction on 12/09/1944

La « vieille maison de filtre » avant la destruction le 12.09.1944

Am Vormittag erscheinen Doppelrumpf-Jagdbomber der Amerikaner und bombardieren die Talsperren-Anlagen. Die Bediensteten schalten die Filteranlagen aus und verlassen das Werk. Gegen Mittag brennt das Wärterhaus an der Sperrmauer lichterloh, gegen Abend soll auch das Wärterhaus an der Filteranlage brennen. Weil das Gebäude an die Filteranlage heranreicht, fängt diese auch Feuer und das Kuppeldach stürzt brennend in die mit Wasser gefüllten Filterkörper. Soviel an dieser Stelle zum Wasserwerk.

Die 3. US Armored Division (3. US Panzerdivision), die sich mit ihren Kampfgruppen zwischen Eupen und Raeren befindet, macht sich auf den Weg nach Roetgen. Das Combat Command B (Kampfgruppe B) mit der Task Force 1 unter dem

Kommando von Lt.Col. Lovelady, gefolgt von der Task Force 2 unter Lt.Col. King, rollt an. Die Kampfgruppe hat den Befehl, in Richtung Roetgen vorzugehen.

Zur Erkundung einer Vormarschstraße wird um 08:00 Uhr der 1. Zug der Aufklärungskompanie des 33. Armored Regiments unter Lt. Wilson in Richtung Osten angesetzt. Nach Erkundung eines Weges sollen die Task Force 1 und 2 folgen. Lt. Wilsons Zug bildet die Spitze. Der Aufklärungskp. ist noch eine Kompanie des 33. Armored Infanterie Regiments angegliedert gewesen. Sie geht in Richtung Nordosten vor, bis sie Baumhauershäuschen²⁴ erreicht. Hier biegen sie nach Südosten ab und dringen in die dichten Wälder zwischen Eu-

²³ Nach Erinnerungen des Herrn Völl vom Wasserwerk Roetgen sind die Westwallbunker an der Talsperre nur spärlich besetzt gewesen.

²⁴ Eine Wegkreuzung in der Nähe von Kettenis.

pen und Roetgen ein. Die schweren amerikanischen Fahrzeuge sinken im weichen und auch sumpfigen Boden ein, sie fahren sich fest und kommen nicht weiter.

Lovelady reagiert sofort und setzt eine zweite Aufklärungsgruppe in Richtung deutsche Grenze und Roetgen an. Die Gruppe rollt endlich gegen 11:30 Uhr an und besteht aus dem:

- 2. Zug der Aufkl.-Kp. des 33. Armored Regiments,
- der E-Komp. des 36. Armored Infanterie Regiments
- sowie einem Zug der B-Komp. des 23. Armored Pionier Bataillons.

Die Gruppe geht über Raeren-Neudorf, Botz und Raeren-Rott vor. Östlich Botz biegt man auf die Straße in Richtung Roetgen ein und kommt ohne Feindberührung zügig voran. Im Wald auf der Straße nach Roetgen nehmen die Amerikaner zwei deutsche Fahrzeuge unter Feuer, die sich vor ihnen befinden. Es handelt sich um eine deutsche MG-Gruppe, die gefangen genommen werden kann.

Weiter geht die Fahrt Richtung Roetgen, und gegen 14:45 Uhr steht man oben in Petergensfeld und schaut hinunter auf Roetgen. Wenig später, um 14:51 Uhr, überschreitet die Aufklärungsgruppe die alte Reichsgrenze und wartet an den Eisenbahngleisen des Bahnhofs Roetgen auf das Eintreffen der Task Force 1. Diese kommt nach einiger Zeit ebenfalls die Straße von Petergensfeld herunter.



Der „Roadblock“ der US Army auf der Reichsstraße am Pferdeweiher (Bild: NARA)

The roadblock of the US Army on the Reichsroad 258 at the pond ‚Pferdeweiher‘

Le « barrage » de l'armée américaine sur la « Reichsstraße » au « Pferdeweiher »

Die Amis sind da! Sie stehen in Roetgen auf deutschem Boden! Ob sich die Hoffnungen der hier verbliebenen Roetgener Bevölkerung erfüllen werden, dass die Amerikaner schnell weiter nach Ostern ziehen und man sein geregeltes Leben fortsetzen kann, werden die nächsten Tage zeigen.

Die Amerikaner am Bahnhof Roetgen drängen zunächst die deutschen Gefechtsvorposten des 4.

Zuges der Sicherungs-Kp. des GrenErsatz- u. AusbBtIs 328 auf den Südteil von Roetgen zurück und richten auf der Höhe des Pferdeweiher eine Straßensperre ein, die aus einem Panzer Sherman und einem Panzerjäger M-10 besteht. Die Panzerfahrzeuge sichern die Reichsstraße 258 (heutige Bundesstraße B258) in Richtung Fringshaus.



Lt.Col. William B. Lovelady * 15.06.1906 † 28.04.1993

Lt.Col. Lovelady informiert über Funk den Gefechtsstand des Combat Command B in Raeren, dass er die Reichsgrenze überschritten habe und mit seiner Kampfgruppe in Roetgen stehen würde. Der Funker unten in Raeren soll wie folgt antworten: „Tell Lovelady he’s famous! Congratulate him and tell him to keep going!“, was in Deutsch lautet: „Sage Lovelady, er sei großartig! Gratuliere ihm und sage ihm, dass er weiter vorgehen soll!“ 96 Tage nach der Landung in der Normandie sind die West-Alliierten nun über die Reichsgrenze (von 1937) vorgestoßen und haben Roetgen als erste deutsche Ortschaft oder „town“, wie die Amerikaner sagen, besetzt.

Die ebenfalls vor Raeren aufgebrochene Task Force 2 unter Lt.Col. King rückt über die Waldstraße Eupen-Petergensfeld vor, nachdem sich die festgefahrene Aufklärungsgruppe wieder befreit hat. Die Vorhut der Task Force läuft im Raerener Wald auf eine deutsche Minensperre, die erst geräumt werden muss. Am heutigen Funkturm oben in Petergensfeld stößt die Task Force 2 auf die von Raeren heraufkommende Straße, wo sich noch die Task Force 1 nach Roetgen bewegt. Lt.Col. King muss mit seiner Truppe warten und fädelt sich hinter der Task Force 1 auf der Straße hinunter nach

Roetgen ein. Unten auf der Reichsstraße 258 angekommen, biegt die Task Force 2 Richtung Müns-terbildchen – Relais Königsberg ab. Sie hat den Befehl, auf Walheim vorzustoßen.

Der Monschauer Fabrikant Gronen will gegen 15:00 Uhr den Spediteur Peters in Roetgen anrufen, als ihm die Fernsprechvermittlung am Postamt Roetgen mitteilt: „Da ist so ein eigentümliches Geräusch, das sind ja Panzer, amerikanische Panzer und Soldaten!“²⁵ Damit wird die Verbindung unterbrochen, die Leitung bleibt tot. Wie es in Roetgen am 12. September 1944 unter amerikanischer Besatzung weiterging, beschreiben wir im folgenden Abschnitt.

Wie sie uns Roetgener sahen, und was sie von uns dachten.

Nachdem die Masse der amerikanischen Task Force 1 „Lovelady“, benannt nach ihrem Kommandeur Lt.Col. Lovelady, am 12. September 1944 Roetgen erreicht hatte und sie in der Höhe des Pferdeweiher einen Road Block (Straßensperre) eingerichtet hatte, stieß sie in unveränderter Marschfolge, mit der Aufklärungseinheit an der Spitze, die Rosentalstraße herunter, bog am Siefchen zunächst in den Rommelweg ab und ging weiter Richtung

²⁵ Dieses Zitat wird dem damaligen Roetgener Postbeamten, „Postwillche“ nachgesagt.

„Hövel“ vor. Weitere Kräfte der Amerikaner stießen über die Rosentalstraße bis zur Hauptstraße vor

und bogen hier links Richtung Dreilägerbachtalsperre ab.



1st Lt. Richard S. Burrows, 1944

An der von deutschen Pionieren gesprengten Schleebachbrücke wurden die Amerikaner aufgehalten. Von hier aus entdeckten die Aufklärer der Task Force 1 auch die Höckerlinie. Aus dem Westwallbunker 45, hinter der Höckerlinie im Hang gelegen, schlugen ihnen Feuer aus Maschinengewehren und Einzelfeuer aus Karabinern entgegen. Dabei wurde der amerikanische Oberleutnant Richard S. Burrows tödlich getroffen. Er war Zugführer des 2. Zuges der Aufklärungskompanie des 33. Armored Regiments der 3. US Armored Division und der

erste Amerikaner der Bodentruppen, der auf deutschem Hoheitsgebiet fiel. Lt.Col. Lovelady war über den Tod des Offiziers sehr erschüttert und stand zeitweise selbst Journalisten für Interviews nicht zur Verfügung.

Inzwischen hatte die Task Force 1 damit begonnen, Roetgen nach versprengten deutschen Soldaten abzusuchen. Sie sollen dabei 20 Gefangene eingebracht haben, die sich aber zum Teil als hier in Roetgen gebliebene polnische Zwangsarbeiter entpuppten.



Lt.Col. Lovelady in Aktion (in action / en action)

William B. Ruth, ein Amerikaner der Service-Kompanie des 33. Armored Regiments, berichtete:

„Wir betraten Deutschland, Roetgen war die erste deutsche Stadt, die an die Alliierten fiel, und ich bin stolz, sagen zu dürfen, dass die 3. Armored Division die erste Einheit war, die durch die „Siegfriedlinie“ brach.²⁶ Natürlich betraten wir Roetgen ohne den Applaus, den wir von Frankreich und Belgien gewohnt waren. An allen Häusern hingen weiße Betttücher aus den Fenstern. Die Leute standen neugierig schauend herum. Es war für mich eine interessante Erfahrung.“

Die amerikanische Abteilung für psychologische Kriegsführung im SHAEF-Hauptquartier²⁷ in Paris schrieb über die Eindrücke des einfachen GI's beim Grenzübertritt nach Roetgen folgenden Bericht:

„Das Überschreiten der deutschen Grenze ist irgendwie ein „Schlag“ für den GI gewesen. Auch in NAZI-Deutschland haben Kühe vier Beine, das

Gras ist grün und Kinder mit Sommersprossen stehen um unsere Panzer. Die Beeinflussung durch unsere Propaganda vor dem Grenzübertritt nach Deutschland bewirkte diesen „Schlag“. Wir haben deshalb die einfachen Tatbestände nur staunend wiederentdeckt und beschaut. Alle unsere Offiziere, mit denen wir gesprochen haben, verstärkten diese Erkenntnis.“

Ein Frontbericht der „Associated Press“ berichtet:

„Zum ersten Mal seit September 1939 haben wir wieder Kontakt mit der deutschen Bevölkerung. Er ist den Umständen entsprechend äußerst eigenartig und vielleicht auch keineswegs symbolisch für das, was wir noch erleben werden; aber es scheint nichtsdestoweniger erwähnenswert. Unser Eindruck wurde in vier bisher besetzten deutschen Ortschaften gewonnen, von denen namentlich nur Roetgen genannt werden darf. Zwar ist der größte Teil

²⁶ Anmerkung: Siegfriedlinie war die Bezeichnung der Alliierten für den Westwall.

²⁷ SHAEF =: Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force war die Bezeichnung des Hauptquartiers der alliierten

Streitkräfte am Ende des 2. Weltkriegs unter Leitung von U. S. General Dwight D. Eisenhower.

der Bevölkerung geflohen, aber es treffen doch zu den Verbliebenen immer mehr Frauen und Männer ein, die sich im Wald versteckt gehalten hatten. Das erste Misstrauen scheint geschwunden zu sein.“

Der amerikanische Sergeant Robert Laurent berichtete über den Einmarsch in Roetgen:

„Ich befuhr mit meinem gepanzerten Fahrzeug die Mitte der Hauptstraße und fühlte mich betend wie auf einer Siegesparade auf einem Friedhof.“



Arbeitslager und Restaurant an der Grenze zu Petergensfeld (Bild: NARA)

Labor camp and restaurant at the border Roetgen/ Petergensfeld

Camp de travail et restaurant à la frontière avec Petergensfeld

Die New York Times berichtete in ihrer Ausgabe vom 14. September 1944 über Roetgen wie folgt:

„Mit dem Vorstoß unserer Infanterie mit Panzerunterstützung ist Roetgen die erste deutsche Stadt, die von westalliierten Truppen in diesem Krieg erobert wurde. Es war ein sehr interessantes Erlebnis. Roetgen hat 2300 Einwohner. Als unsere Truppen sich gestern bis dorthin durchkämpften, fanden sie den Ort scheinbar verlassen vor. Die meisten Einwohner waren verängstigt in die umliegenden Wälder geflohen, andere versteckten sich in ihren Häusern. Viele hatten weiße Fahnen aus Bettlaken,

Tischtüchern oder Handtüchern aus den Fenstern gehängt, um ihren Friedenswillen zu bekunden. Nachdem unsere Panzer weiter vorgestoßen waren, zogen nachfolgende Truppen in die Stadt, um sie vor eventuellen deutschen Gegenangriffen zu verteidigen. Captain Gordon S. Thomas aus Brockton/Mass. wurde mit fünf Soldaten abkommandiert, um die Ordnung unter der Zivilbevölkerung aufrechtzuerhalten und für die Sicherheit unserer Truppe Sorge zu tragen. Diese Männer waren die ersten Vertreter alliierter Macht auf deutschem Boden.



GI mit Kind Helga Schroeder am Panzer, 1944

GI with child Helga Schroeder on the tank, 1944

GI avec l'enfant Helga Schroeder sur le réservoir, 1944

Als Captain Thomas sich heute im Jeep mit Lautsprecher vor dem Postamt aufstellte und eine Ansprache hielt, fungierte er zugleich als Militärgouverneur, Bürgermeister und Rechtsberater. Diese recht zufällige Aufgabe meisterte Captain Thomas mit Takt und Würde. Captain Thomas fand die örtliche Telefonzentrale noch intakt vor und sperrte sie sofort, um zu verhindern, dass militärische Informationen über unsere Frontlinie an den Gegner gelangen konnten. Er befahl auch, dass sämtliche Waffen abzuliefern seien. Daraufhin brachten die Einwohner alle möglichen Waffen, auch die von deutschen Truppen hinterlassenen, und gaben sie im Postamt ab. Captain Thomas ordnete auch eine Sperrstunde an: Kein Zivilist darf während der Dunkelheit auf der Straße angetroffen werden.

Im Laufe des Tages merkten die Einwohner, dass entgegen der Goebbels-Propaganda die Amerikaner keine geldgierigen Gangster sind, die zum Frühstück Babys verzehren. Allmählich kehrten die Einwohner aus den Wäldern zurück.

Als ich Roetgen heute am späten Nachmittag verließ, begann sich das Leben in der Stadt wieder zu normalisieren. Die Menschen standen vor ihren Häusern und betrachteten neugierig – und meiner Ansicht nach auch mit Respekt – unsere Truppen und die vorbeifahren Panzer und LKWs. Einige lächelten und ein paar winkten uns verstohlen zu, als wir vorbeifuhren. Die Atmosphäre war wirklich freundlicher als in Eupen, das eigentlich belgisch ist, wo trotzdem eine recht nationaldeutsche Stimmung herrschte. Dort wurden wir bestimmt nicht gern gesehen...“

Robert Reusen von der Daily Mail schrieb in der Ausgabe vom 14. September 1944 unter der Schlagzeile:

„Erste deutsche Stadt gefallen“, dass die ersten Deutschen, die in Roetgen angetroffen wurden, froh waren und dass sie des Krieges müde waren.

DER ANHANG DER ZEITUNG

Ein Ethnologe der deutschen Katastrophe

Als die amerikanischen Truppen im Oktober 1944 von Belgien aus nach Deutschland vorstießen, folgte den ersten Panzern ein unbewaffneter Offizier, der perfekt Deutsch sprach. Sein Auftrag war es zu erforschen, was in den Köpfen der Besiegten vorging. »Ich komme mir vor wie ein Ethnologe«, sagte er sich, »der in das Gebiet eines unbekanntes Stammes eindringt.«

Saul K. Padover wurde 1905 als Sohn jüdischer Eltern in Wien geboren. 1920 wanderte er in die USA aus, studierte in Yale und in Chicago, wurde 1938 persönlicher Referent des Innenministers und ging 1943 zur Abteilung für psychologische Kriegsführung nach London. Er hat zahlreiche historische Biographien veröffentlicht. Nach dem Krieg lehrte er an der New School for Social Research in New York. 1981 ist er dort, halb vergessen, gestorben.



Seine Absicht war es nicht in erster Linie, die Nazis zu entlarven. Das war nicht nötig. Den kollektiven Wahn der Deutschen betrachtet er mit erstaunlicher Sachlichkeit. Dabei kam ihm zugute, daß die Deutschen noch keine Zeit gefunden hatten, sich komplizierte Ausreden zurechtzulegen. Die Zeit der Verdrängungen und Deckerrinnerungen war noch nicht gekommen.

Seine Probanden waren vielfältig. Von der Bauerntochter bis zum Industriellen, vom Bischof bis zum Zwangsarbeiter, vom Nazibonzen bis zum kommunistischen Arbeiter hat er keine Schicht ausgelassen. Die Auskünfte zeugen von Mut und von kollektiver Depression, von Selbstmitleid und unbelehrbarer Arroganz.

Auch von den politischen Auseinandersetzungen innerhalb der Militärregierung berichtet Padover und von den ersten Regungen einer deutschen Selbstverwaltung. Sein Bericht war einflussreich. Eisenhower hat sein frühes Plädoyer für eine zukunftsorientierte Deutschlandpolitik zu Rate gezogen und beherzigt.

Es dürfte kein Zufall sein, daß diese wichtige Quelle nie ins Deutsche übersetzt worden ist. Auch nach einem halben Jahrhundert hat Padovers Bericht von seiner Brisanz nichts verloren.



Für die Abteilung für psychologische Kriegsführung im SHAEF-HQ in Paris arbeitete auch ein Amerikaner namens Saul K. Padover, der jüdischen Glaubens war und den Rang eines Oberstleutnants in einer Spezialeinheit bekleidete. Diese war zuständig für Gegenpropaganda in Zeitungen und Radiosendungen und ließ Flugblätter auf die deutschen Front-Stellungen und Städte regnen. Nach dem Kriegsende erteilte die Spezialabteilung Lizenzen für Rundfunkanstalten und Zeitungen. Padover war bald mit besonderem Auftrag unterwegs. Er wollte mit der 1. US Armee ins Rheinland vorstoßen und möglichst viele Deutsche in den eroberten Dörfern und Städten vernehmen. Daraus sollte ein Stimmung- und Situationsbild der deutschen Bevölkerung entstehen.²⁸

Das alliierte Oberkommando war auf die Mentalitätsforschung des Oberstleutnants Padover gespannt. Die Generäle wollten wissen, was eine Besatzungsmacht von den Deutschen zu erwarten hatte. Padovers Berichte gelangten über die 1. US Armee, die 12. US Heeresgruppe, direkt ins SHAEF-HQ zu General Eisenhower. Die Berichte wurden auch in London und Washington DC gelesen.

Mit seinem Trupp kam Padover auch nach Roetgen, wo er verschiedene Personen, die namentlich benannt werden, interviewte, nicht verhörte. Er sprach auch mit Deutschen, die in den Ruinen von Aachen überlebt hatten. Er befragte Menschen aller Schichten und beschrieb die Deutschen in seinen Berichten unter anderem als stumpf, gefühllos und hartherzig. Das Eingeständnis, von den Gräueltaten der NAZI-Oberen gewusst zu haben, löste in ihnen nichts aus, schrieb er nieder. Die Deutschen würden mit Hitler hadern, der Erfolge versprochen und am Ende versagt habe. Der Wendepunkt in Deutschland sei Stalingrad 1942/1943 gewesen, da verlor Hitler die freudige Gefolgschaft der Masse der deutschen Bevölkerung.

Zusammenfassend stellt Padover fest, dass die Deutschen ein Volk von autoritätsgläubigen Ex-Nazis und Denunzianten seien, die sich dem Sieger opportunistisch anbiederten. In seinem düsteren Bild stellt er für seine Vorgesetzten bis hinauf zu Eisenhower fest, dass die Deutschen in ihrer Niederlage noch isolierter denn je seien und sie nicht zur Völkergemeinschaft gehören könnten und ein ausgestoßenes und beispiellos verfluchtes und auch gefürchtetes Volk seien. Erst die nachwachsende Generation könne einen Neubeginn schaffen.

Padovers Berichte werden heute dahingehend bewertet, dass er die Deutschen nicht mochte und eigentlich von der deutschen Bevölkerung ein falsches Bild zeichnete.

Der Historiker Klaus Schwabe, Professor für Neuere Geschichte, stellte in diesem Zusammenhang 1999 klar, dass Padover nicht frei von Klischeevorstellungen bezüglich der Deutschen war, zu denen auch seine antikerikalen Ressentiments zu zählen sind. Der Leser der Berichte sollte gut daran tun, die pauschalen Deutungen nicht immer für bare Münze zu nehmen; denn ansonsten würde man der damaligen Generation nicht wirklich gerecht werden, die doch bemüht blieb, ihr Versagen wiedergutzumachen und damit letztendlich den

²⁸ Siehe hierzu auch den Beitrag von Richard Reinartz in

Roetgener Blätter Nr. 11 vom November 2014, Seite 17 – 19.

Grundstein für eine neue deutsche Republik zu legen half. Der Schlussstein ist sicher mit der Wiedervereinigung vom 3. Oktober 1990 gesetzt worden.

Halten wir uns aus heutiger Sicht lieber an die Feststellungen und Bewertungen der nach Roetgen

vorgestoßenen GI's, die in Roetgen am 12. September 1944 der „Schlag“ traf, als sie feststellen mussten, dass ihre Propaganda bezüglich der deutschen Bevölkerung ziemlich falsch lag.



Deutsche Kinder, Schmihof 1944

German children, Schmihof 1944

Enfants allemands, Schmihof 1944

Wir sind die Musikvereinigung Roetgen 1952 e.V.



Seit über 65 Jahren sind wir ein Garant für zünftige Bläsmusik. In unserer Heimat spielen wir zu lokalen Anlässen und richten eigene Konzerte aus. Darüber hinaus vertreten wir den Ort Roetgen deutschlandweit und auch über die Grenzen hinweg auf Festzügen und Konzertreisen. Haben Sie Interesse? Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!

Kontaktieren Sie uns:



Horst Hoch
1. Vorsitzender
02471 / 3819
info@mv-roetgen.de




Rebecca Emonds
Jugendbetreuerin
02471 / 948848



Anna Lauscher
Jugendbetreuerin
02471 / 1354509

Lust auf was Neues?

Du hast Lust ein Blasinstrument oder Schlagzeug zu erlernen und mit uns zu musizieren, neue Freunde zu finden und gemeinsame Ausflüge zu machen? Dann melde Dich bei unseren Jugendbetreuerinnen oder komm bei einer unserer wöchentlichen Proben freitags ab 18:30 Uhr im Bürgersaal vorbei!

Find us on 



Mehr Infos unter:
www.musikvereinigung-roetgen.de



75 years ago, when the Americans („Amis“)²⁹ came.

A historical essay about Roetgen days before World War II ended.

(Translation « Vor 75 Jahren kamen die Amis », Armin Fischer)

By Gerhard Kristan

August 1944 - After almost six years of war, the daily Wehrmacht bulletin reported planned withdrawal of troops from the Western front. The people in the Eifel realized that the Western Front was moving eastward, directly towards them. What would the next weeks have in store for them?

Another summer was slowly coming to an end, well-fed cattle grazed in the verdant pastures. Grain was drying in the fields, and potatoes and turnips promised a bountiful harvest. While the people of the Eifel were content with the fruitful harvest, the threat of impending invasion hung over the otherwise calm region. American bomber formations passed over the region at high altitude, headed east. The nocturnal blackout added to the prevalent sense of anxiety and suspense.

During the late summer nights, which were normally quiet and peaceful, the warm wind from the west carried the sound of a low rumble into the border villages. Could this be a thunderstorm? No, it was not. While still some distance away, one could hear the sound of the approaching war front.

Starting on August 27th, the national highway, Reichsstraße 258 (today's B 258), saw a noticeable increase in traffic. Organization Todt (OT) trucks and Waffen-SS vehicles were seen escaping to the east. Many of these vehicles were wrecks, towed due to the lack of fuel.

On September 1, 1944, the local group leader of the Nazi party NSDAP ordered older men and women to take pickaxes and shovels and start building trenches. Following orders, the local citizens showed up to begin this work, but they waited in vain for instructions: no party leader appeared. After some time everyone returned home.

A few days later, a train from Cologne brought boys of the Hitler Youth to Roetgen. They were housed in barns and schools. The boys seemed to enjoy this trip as though they were embarking on a

great adventure. It is now in early September that one can clearly hear distant thunder of the war front.

On the radio, Mr. Grohé, the leader of the NSDAP district of Cologne-Aachen called for a contingent of Germans to contribute in building trenches at the Siegfried Line. These days one heard the word "evacuation": but where should one go? Eastward across the Rhine?

Historical accounts reveal that Hitler believed the Siegfried Line would keep the Allied Forces out of Germany; his generals, however, compared the condition of the Siegfried Line with a wrecked warship. Military units available onsite or those led quickly to the Siegfried Line were unprepared for infantry combat, having had no training and being ill-equipped (if they had rifles they were looted; the Wehrmacht was no longer able to outfit its forces).

Then, on September 5, 1944, the local passenger train "Vennbahn" was bombed by American warplanes while it was sitting in the train station in Roetgen; people were injured. Some 30 miles west of Roetgen, the 3rd US Armored Division approached Liege, Belgium. Nothing could stop them.

The bunkers of the Siegfried Line in the section Roetgen-Rott were now under control of the German Grenadier regiment 253 (GrenErsatz-u.AusbRgt 253). Furthermore, the bunkers at Roetgen's water dam *Dreilägerbachtalsperre* were under control of the battalion „GrenErsatz-u.AusbBtl 328“, led by Lieutenant Colonel Tröster. The command center of the battalion was located in the forest ranger's lodge *Mulartshütte*, located on Hahner Street. German combat troops slowly move into position along the Siegfried Line. The remains of the 9th Tank Division, a German combat group, were expected to arrive in Roetgen at any time.

Image : Lieutenant Colonel Friedrich Tröster, Commander of the Siegfried Line in Roetgen

²⁹ 'Amis' is the German diminutive form for American troops within the Allied Forces. The Germans called the Russian troops the „Ivans“, and the British soldiers the „Tommies“.

Morale of the troops along the German border was at its lowest point. The people of Roetgen called upon the German troops remaining at the Siegfried Line to lay down their arms in order to save their own lives and end the fighting in the region. Here in the Eifel, the remaining civilian population saw the Americans as liberators. Nazi propaganda had failed to convince the citizens of the Eifel that the Americans were the enemy: people did not want to fight, and did not evacuate their homes and farms.

After the rain of the previous day had passed, September 8th, 1944, dawned: a sunny, clear late summer's day. Typical for Germany's poor air supremacy in 1944, allied fighter bombers were entering Roetgen's air space in the afternoon in search of rewarding targets without any German resistance. Close by on the railway line between Rothe-Erde and Aachen-Brand which starts at Aachen central station and ends in St. Vith, Belgium, the scheduled 5.36 pm passenger train was attacked by several American fighter-bombers. The attack resulted in seven fatalities including a 37-year-old Red Cross nurse from Roetgen named Maria Linzenich. Maria celebrated her birthday on the previous day in France where she worked, but the attack on the crowded train from Aachen with the stop in Roetgen abruptly ended her life. Even though low flying American airplanes aimed for the locomotive engine and caused heavy damage, unfortunately the first passenger car behind the engine was also hit.

Withdrawing Wehrmacht units headed to Roetgen via Petergensfeld, Belgium, were also attacked by low-flying American aircraft. A fallen German soldier who died during the attacks was laid to rest at the Protestant cemetery in Roetgen. His name was Walter Täubig, and his body still rests in Roetgen.

Also on September 8, 1944, a voluntary evacuation plan for Roetgen was put into place. Many people assembled with their suitcases near Richard Klubert's house at the intersection of Reichsstraße/Schwerzfelder Straße. They waited to be transported by German military trucks. In the end only two truckloads of evacuees left Roetgen. The rest returned home, due to a lack of evacuation transport.

More German troops withdrew from the advancing Allied army via Roetgen. Most were on foot, suffering from severe combat fatigue, starvation, and a shortage of weapons.

Many families from Roetgen fed the retreating soldiers: they prepared milk soup and stews. Some soldiers were invited to sleep in haylofts or in the homes, and sometimes they slept in the open air. These soldiers gave on the impression that they had had enough of fighting. They wanted this damn war to end, the sooner the better. The Reichspost stopped mail delivery in Roetgen and did not accept any more mail for carriage. However, the telecommunications continued to reach Roetgen.

On the night of September 10th, strong flashes appeared on the horizon over Belgium west of Roetgen. At the same time, some Roetgeners observed local Nazi party officials pack their suitcases to move east. The fate of the people that they left behind did not seem to interest them any longer. A question remains: now that the Nazi party is no longer capable of protecting Roetgen's population, will the Siegfried line help to keep Roetgen's population safe? No. The Siegfried Line had never been designed to protect the population of Roetgen, given that Roetgen is located west of the line. To the local Nazi party officials in Cologne, for example, Germans living at the borders like the town of Roetgen were considered disloyal and untrustworthy; they called them „border riff-raff“.

On the morning of Sunday, September 10th, 1944, the scheduled 8:26 a.m. train going from Aachen central station to St. Vith, Belgium, was bombarded by two American low-flying bombers, despite of bad weather and poor vision. At about 200 meters ahead of the signal box at Konzen-North, the locomotive driver was fatally wounded, and some passengers sustained casualties. From this point on, scheduled train service ended.

On September 11, there was no hint of an imminent invasion of Roetgen by the American troops. Hundreds of Hitler Youth members continued to dig defensive positions at Roetgen's water dam. NSDAP district leader Grohé issued the evacuation order for the city of Aachen, the district of Aachen and the district of Monschau. These orders were announced in the town halls and distributed by the party local groups. Meanwhile, the people of Roetgen started to hear the thunder of artillery at the front. Most of the population refused to leave their homes and belongings. Secretly, they had already built temporary shelters such as huts and lean-tos in the forest south and west of the village to use as hiding places when the dreaded Americans arrived. They hoped to shelter from the ap-

proaching troops and await the expected rapid passage of the Americans. They also needed to hide from Nazi party officials and members of the Schutzabteilung SA – the party’s specialized assault troops – who were threatening citizens who refused to evacuate with eviction and arrest.

The population of the border district of Monschau united in the local churches to pray. After the blessing by the parish priest, the displaced and frightened population made their way through village streets in wagons or pulling handcarts containing their possessions, along with their cattle, eastwards towards the river ‚Rur‘. The Wehrmacht was instructed to round up and slaughter any remaining livestock; the remaining livestock were killed by artillery where they stood on the pastures.

Mrs. Hermine Wolf, née Heck, from Roetgen, noted down for September 11th, 1944:

"On September 11, we learned through English news (which were broadcast in German for German territory) that American combat troops were approaching the border of the German Reich in the direction of Roetgen via Eupen, Belgium (9 miles west of Roetgen). At the same time and in contrast to these announcements, the radio channels of the Reich mentioned that fierce fighting would take place in Liège, Belgium (30 miles west of Roetgen)."

On that day, American fighter-bombers were attacking retreating German military units with bombs and machine-gun fire. Two German casualties of these attacks are buried at the Protestant cemetery of Roetgen. Their names are Günter Männing and Oskar Kulmbach. The fighter-bombers also

attacked the Acker fields in Roetgen, where they suspected anti-aircraft cannons were installed to protect the water dam close by. But the soldiers that operated these cannons had changed positions immediately prior to the attack, and so bombs dropped in Acker missed their target. Late that evening approximately 100 soldiers of the German artillery battery, including the battery commander left their post in Roetgen for Rott. The battery commander left his wife behind in Roetgen, in a house at the Kuhberg camouflaged to serve as shelter.³⁰ German Pioneers blew up important parts of the railway at Roetgen’s central station. The explosion was so powerful that iron parts and rail pieces flew over 100 yards into town!

On the night of September 12th, German infantry troops marched silently through Roetgen in the direction of the Siegfried Line and towards Rott. The soldiers told the people of Roetgen that Eupen, Belgium, was already occupied by the Americans. Other than some combat sentries of the battalion GrenErsatz-u.AusbBtl 328, no German military were left in Roetgen; the area has become no-man's-land. It was a cold, clear evening. A deceptive calm settled over Roetgen. Some townspeople went into the forest to shelter in their huts, the rest stayed home. The remnants of the 9th German Tank Division retreated to Kalkhäuschen. The division consisted of only one combat group. Subordinates of this division were the remnants of the Tank Brigade 105 and the remains of the assault gun Brigade 394. The combat group was too weak to halt the advance of better-equipped American forces in front of or inside the Siegfried Line.

Image : The „old Filterhouse“ prior to its destruction on 12/09/1944

According to Mr. Voell, who works at the waterworks in Roetgen, the Siegfried Line’s bunker at the water dam was sparsely occupied. On the morning of September 13th, American twin-boom fighter bombers bombed the dam and outbuildings. The employees switched off the water treatment systems and evacuated the facility. Around noon, the guardhouse of the dam was aflame, towards evening also the guardhouse of the water treatment building caught fire. Then the water treatment building itself caught fire causing the burning dome roof to crash into the actual water-filled reservoir tanks.

The 3rd US Armored Division with its battle units advanced between Eupen and Raeren, Belgium, on its way to Roetgen. The Combat Command B (Task Force B) together with the Task Force 1 under the command of Lt.Col. Lovelady, followed by Task Force 2 under the command of Lt.Col. King, were moving east. These battle units were all ordered to proceed in the direction of Roetgen.

In order to explore a suitable road to advance, the 1st platoon of the 33rd Armored Regiment under Lieutenant Wilson was heading east at 8:00 am on September 12th. After exploring a path, Task Force 1 and 2 were ordered to follow. Lieutenant Wilson’s

³⁰ See also Paul Sauer’s report ‚Under Fire‘.

platoon formed the spearhead. These troops assembled to reconnoiter and were joined by another company of the 33rd Armored Infantry. They are heading northeast to Baumhauershäuschen.³¹ Then they turned southeast and entered the dense forests between Eupen and Roetgen. The heavy American vehicles sank into the soft and swampy ground. They got stuck and could not move any further.

Lovelady reacted immediately and sent out a second intelligence group in the direction of the German border and toward Roetgen. The group finally started moving at 11:30 am and consisted of:

- 1st platoon of the 33rd Armored Regiment
- E-Company of the same regiment
- E-Company of the 36th Armored Infantry Regiment
- and a platoon of the B-Company of the 23rd Armored Pioneer Battalion.

This group headed towards Raeren-Neudorf, Botz and Raeren-Rott. East of Botz they took the road to Roetgen without any contact with German

Image : The roadblock of the US Army on the Reichsroad 258 at the pond ‚Pferdeweiher‘

The Americans' arrival at Roetgen's train station caused the German sentries of the 4th platoon of the GrenErsatz-u.AusbBtl 328' to fall back to the southern part of Roetgen. At the little pond ‚Pferdeweiher‘, close to the central station, the Ameri-

forces. They progressed quickly. In the forest on the road to Roetgen, the Americans fired on two German army vehicles, which were in front of them. These vehicles and their troops were part of a German machine gun unit that would be captured.

The American advance continued towards Roetgen. At around 2:45 pm the Americans reached Petergensfeld, Belgium, and looked down onto Roetgen. Only six minutes later, the group crossed the border of the German Reich and waited for the arrival of Task Force 1 at the railroad tracks of Roetgen central station. Task Force 1 was following behind on the same road from Petergensfeld down to Roetgen.

The Americans had arrived! They were now in Roetgen standing on German soil! The next few days would demonstrate whether the hopes of Roetgen's remaining population would be met, namely the Americans would pass through Roetgen and quickly move on towards the east so that the people in Roetgen would be able to continue on with their normal lives.

cans set up a roadblock which consisted of a Sherman tank and a tank destroyer M-10. The armored vehicles secured the Reichsstraße 258 (today's federal highway B258) in the direction of ‚Fringshaus‘.

Image : Lt.Col. William B. Lovelady * 15.06.1906 † 28.04.1993

By radio Lt.Col. Lovelady informed the command post of the Combat Command B in Raeren, Belgium, that he had crossed the Reichsborder and that he would stand with his battle group in Roetgen. The radio operator in Raeren answers as follows: "Tell Lovelady that he is famous! Congratulate him and tell him to keep going!" Ninety-six days after landing in Normandy, the Western Allies had now advanced beyond the German border of 1937 and had occupied Roetgen, the first German town to be taken by the Allies on the Western Front.

After the Task Force 2 under Lt.Col. King had freed itself from the swampy forest, the reconnaissance group continued to advance on the forest road between Eupen and Petergensfeld. In the forest near Raeren, the vanguard of the task force had driven over a German mine field, and thus the minefield had to be cleared first. At what is now the

radio tower in Petergensfeld, Task Force 2 encountered the road coming from Raeren, where Task Force 1 moved to Roetgen. Lt.Col. King had to wait with his troop until Task Force 1 had passed, then he would follow with his Task Force 2 along the road to Roetgen. At the bottom of Reichsroad 258, Task Force 2 turned toward the road between Münsterbildchen and Relais Königsberg. Task Force 2 had orders to push towards Walheim.

Around 3:00 pm on Sept 12, 1944, the Monschau-based manufacturer Mr. Gronen was trying to reach Mr. Peters, a shipper from Roetgen, by telephone. An employee at the post office in Roetgen who ran the telephone exchange booth in Roetgen told him on the phone: "I can hear such a peculiar noise. That's tanks, American tanks and soldiers!"³² The phone call stopped abruptly; the line went dead. We will describe in the following section

³¹ An intersection near Kettenis, Belgium

³² Apparently it is the German Post employee ‚Postwillsche‘ who announced his surprise.

what happened on September 12, 1944 when the Americans occupied Roetgen.

What the Americans thought of us, the inhabitants of Roetgen

As soon as the vast majority of the American Task Force 1 "Lovely", named after its commander Lt.Col. Lovelady, reached Roetgen on September 12, 1944, they set up a road block at the height of the pond ‚Pferdeweiher‘. Without changing their marching orders and with the reconnaissance unit at the top, the Task Force 1 first pushed down the road ‚Rosentalstraße‘. At the intersection ‚Siefchen‘ they turned into the road ‚Rommelweg‘ and then went towards ‚Hövel‘. Other American forces pushed down Rosentalstraße, too, until they hit the town's main road ‚Hauptstraße‘ where they turned left towards the water dam ‚Dreilägerbachtalsperre‘.

Image : 1st Lt. Richard S. Burrows, 1944

Meanwhile, Task Force 1 had begun to round up scattered German soldiers.

The Americans stopped at the bridge over the little creek ‚Schleebach‘. Shortly before the Americans approached the bridge, German pioneers blew it up. It was at that bridge that scouts of Task Force 1 discovered the Siegfried Line for the first time. The scouts were under fire by German machine guns and pistols. Artillery fire also rained down on them from the Westwall bunker 45 which was located behind the Siegfried Line in an elevated position. Here, the American Lieutenant Richard S. Burrows was fatally hit. Mr. Burrows was a platoon commander of the 2nd platoon of the reconnaissance company of the 33rd Armored Regiment, 3rd US Armored Division. Tragically, he was also the first American killed on German territory. Lt.Col. Lovelady was shocked at the death of the officer and made himself temporarily unavailable for interviews.

It is believed that 20 prisoners were taken, some of whom were Polish forced laborers, as it was later discovered.

Image : Lt.Col. Lovelady in action

William B. Ruth, an American of the 33rd Armored Regiment Service Company, reported:

"We entered Germany and Roetgen was the first German city that fell to the Allies, and I am proud to say that the 3rd Armored Division was the first unit to break through the Siegfried Line.³³ Needless to say that we entered Roetgen without the applause we were used to from entering France and Belgium. Instead we saw white sheets hung from the windows on all the houses. People were staring at us with curiosity. It was an interesting experience for me. "

The US Department of Psychological Warfare at SHAEF Headquarters³⁴ in Paris wrote the following about the impressions of the simple GIs at the border crossing into Roetgen:

"Crossing the German border has somehow been an 'awe' to the GI. Even in Nazi Germany, cows have four legs, the grass is green and children with freckles stand around our tanks. The influence of our propaganda that we listened to prior to the border crossing into Germany caused this ‚awe‘. We have therefore just rediscovered and studied the

simple facts. All our officers we talked to reinforced that realization. "

A front-line editor of the Associated Press reported:

"For the first time since September 1939 we have again contact with the German population. Given the circumstances, it is very peculiar and perhaps by no means symbolic of what we are going to experience next; but it does seem worth mentioning nonetheless: We gained our impression from four occupied German villages so far, of which only Roetgen can be mentioned by name. Although the majority of the population has fled, there are more and more women and men coming back to their homes. They were hiding in the forest. It seems that the first mistrust has disappeared. "

The American sergeant Robert Laurent reported on the invasion of Roetgen: *"I drove with my armored vehicle in the middle of the main street and it felt like marching in a victory parade through a cemetery."*

³³ The ‚Siegfried Line‘ is known as the Westwall.

³⁴ SHAEF: Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force under the command of U. S. General Dwight D. Eisenhower

Image : Labor camp and restaurant at the border Roetgen/ Petergensfeld

The New York Times reported in its issue from September 14, 1944 on Roetgen as follows:

"With the advance of our armor and supporting infantry beyond Roetgen today, Roetgen became a "rear area" town - the first German town to be occupied by American troops in this war. It was an interesting study.

Roetgen is a town of 2300 people. When our troops fought their way into it yesterday, they found at seemingly deserted. Many of the inhabitants had fled in terror to the surrounding forests. Others hid in their houses. Most had hung up white flags in

form of bedsheets, tablecloths, pillowslips, handkerchiefs, etc., to indicate that they were peaceable.

After our armor had swept through, other troops were assigned to the town to prevent the Germans from returning. Capt. Gordon S. Thomas of Brockton / Mass., was then sent in with five men, including Sgt. Gerard Schachne of 610 West 150th Street, New York, as interpreter, to maintain order in the civil population and guard the security of our own forces. These men became the first representatives of the Allies' conquering armies in German territory and today, sitting in a radio equipped jeep in

Image : GI with child Helga Schroeder on the tank, 1944

front of the town's postoffice, Captain Thomas was performing the function of a military governor, mayor and judicial adviser. It was only temporary, however, and he is tactfully doing his best until a civil affairs team can come in to set up the Machinery of occupation.

Captain Thomas found the telephone exchange working full-blast and his first act was to close that, to prevent military information harmful to our forces from being forwarded into unoccupied Germany. He ordered that all arms be given up. Thereupon the people brought to the postoffice all sorts of weapons, including those left by the German troops. The people also showed the Americans the way to stores of Germans antipersonnel mines. Captain Thomas established a curfew ordering all civilians off the street during darkness.

Gradually, in the course of the day, peoples learned that, contrary to German propaganda,

not all Americans were money-mad gangsters eating babies for breakfast. The peoples began drifting back from the forests. When I left Roetgen late this afternoon the town was beginning to resume a normal appearance. People were standing in front of their houses, looking curiously and, I thought, with respect at our troops and an occasional tank or armored car rolling through – but not with fear. Some people smiled and a few even waved at us as we passed. The atmosphere was actually more friendly – or less unfriendly – than that in Eupen, which is technically Belgian, but where a German atmosphere prevails and we were certainly not liked."

Robert Reusen of the Daily Mail wrote in the issue of September 14, 1944 under the headline: "First German city fallen", that the first Germans, inhabitants of Roetgen, were glad to see Americans and that they were tired of the war.

Image : Saul K. Padover

The formerly mentioned SHAEF-Headquarter in Paris employed an American named Saul K. Padover, who was of Jewish faith and held the rank of a lieutenant colonel in a special unit in the Department of Psychological warfare. This unit was responsible for counter propaganda in newspapers and radio broadcasts and had leaflets raining on the German front line and cities. After the end of the war, the unit issued licenses for broadcasting corporations and newspapers. Anyways, when the Americans entered Germany Padover hit the road with a special order. His order was to advance with the 1st US Army into the Rhineland in order to interview as many Germans in the conquered villages and towns as possible. The gained learnings should help him to describe the mood and to create a situation image of the German population.³⁵

³⁵ See also Richard Reinartz's report in the 'Roetgener Blaetter', issue 11, page 17-19

Experiment in Germany: The Story of an American Intelligence Officer

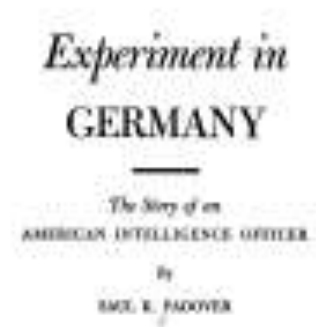
by PADOVER, SAUL K

Edition: First Edition, First printing

Book Description

New York: Duell, Sloan, & Pearce, 1946. First Edition, First printing. Hard Cover. "I" on copyright page. NEAR...

- Title: Experiment in Germany: The Story of an American Intelligence Officer
- Author: PADOVER, SAUL K
- Format/binding: Hard Cover
- Quantity available: 1
- Edition: First Edition, First printing
- Binding: Hardcover
- Publisher: Duell, Sloan, & Pearce
- Place: New York



DUELL, SLOAN AND PEARCE
NEW YORK

Goeddeis, came from Catholic homes and environments.

In the overwhelmingly Catholic town of Roetgen (pop. 2600), we found about one third of the population to have been Nazi. Many of them still are Nazis, despite the American occupation. In 1932, before Hitler came to power, nearly half

Roetgen differed in essentials neither from the youth in their own town nor from the grown-ups in the refugees' camps. In Roetgen we found them to be more of the same, more Nazi-minded if Nazi-minded, more self-righteous if righteous, and heavily non-Germanic. As a matter of fact here we made our

Image : German children, Schmithof 1944

³⁶ See also: https://books.google.de/books/about/Experiment_in_Germany.html?id=Ss7QAAAAMAAJ&redir_esc=y , opened on Aug 19, 2019

Il y a 75 ans sont venus les « Américains »

Un traité contemporain sur Roetgen peu avant la fin de la seconde guerre mondiale

(Traduction « Vor 75 Jahren kamen die Amis », Alfred Baguette)

Par Gerhard Kristan

Nous écrivons fin août 1944.

La 5ème année de la guerre touche à sa fin et entre dans la 6ème. Le rapport de la Wehrmacht fait état de mouvements de retrait prévus de la France vers l'est. Les habitants de l'Eifel se rendent compte que la guerre les touche directement. Qu'apporteront les prochaines semaines?

Encore une fois, l'été s'achève lentement, de magnifiques bovins se tenant sur les pâturages de la maison, des céréales coupées ici et là dans les champs, des pommes de terre et des navets promettent une bonne récolte. On se contente peut-être, mais la guerre perturbe sérieusement les Eifeloises depuis plusieurs mois maintenant à cause des courants de bombardiers américains, de plus en plus fréquentés pendant la journée à haute altitude, à l'est. Les mesures de coupure nocturne dépriment en outre l'humeur.

Dans les nuits calmes de la fin de l'été, le vent d'ouest chaud entraîne une faible rumeur dans les villages frontaliers. Un orage? Non, pas d'orage - loin de là - mais c'est le son du front qui s'approche.

À partir du 27 août environ, le trafic sur la Reichsstraße 258 (la B 258 actuelle) augmente. Les camions de l'organisation Todt (OT), même les véhicules de la Waffen-SS sont détectables, qui partent vers l'est. De nombreux véhicules ne sont que des épaves, souvent déjà remorquées à cause du manque de carburant.

Le 1^{er} septembre 1944, à Roetgen, les hommes et les femmes plus âgés doivent également concurrencer les houes et les pelles sur les ordres du NSDAP Ortsgruppenleiter. On attend en vain des instructions, aucun chef de parti n'apparaît. Après des heures d'attente, vous rentrez chez vous.

Dans les premiers jours de septembre, un train en provenance de Cologne conduit les garçons hitlériens (HJ) à Roetgen. Les garçons sont logés dans

des granges et des écoles; Ils sont prêts à utiliser et à apprécier et considèrent le tout comme une grande aventure. À partir de maintenant, vous entendez clairement du haut le tonnerre lointain du front.

Le Gauleiter de Gaus Köln-Aachen (comparable au Regierungsbezirk Köln actuel), Grohé, fait appel à la radio pour sensibiliser le public à la transformation du bois dans le Westwall. À un moment donné de ces jours, le mot "expulsion", pièces - où seulement? Sur le Rhin?

Hitler espère l'effet défensif du mur ouest; Cependant, le général compare l'état du mur occidental à un navire de guerre détruit. Les unités militaires disponibles sur le site ou élevées rapidement sont généralement mal armées (seuls les fusils de proie sont disponibles) et ne sont ni préparées ni entraînées à la lutte d'infanterie. Votre valeur au combat est toujours faible.

Le 5 septembre 1944, un train de voyageurs du "Vennbahn" est attaqué par des chasseurs-bombardiers des Américains dans la gare de Roetgen; il y a des blessés.

Les Américains sont avec leur 3ème division blindée américaine peu avant Liège. Rien ne semble l'arrêter. Les positions de bunker de Westwall dans la section Roetgen-Rott se trouvent maintenant dans le Grenadier Ersatz- und Ausbildungsregiment 253 (GrenRepl. & Auslands 253). GrenErsatz-u.AusbBtl 328, dirigé par le lieutenant-colonel Tröster, se trouve dans les bunkers situés au bas du Dreilägerbachtalsperre. Le poste de commandement Btl est situé dans le Forsthaus Mularthshütte sur Hahner Straße. La troupe du front combattant se déplace lentement vers les positions du Westwall. Dans la section Roetgen sont attendus les restes du groupe de combat de la 9ème division blindée.

Image : Lieutenant-colonel Friedrich Tröster, Commandant au Roetgener Westwall

L'ambiance des troupes du front est à son point le plus bas et elles sont souvent sollicitées par des civils restés dans le Westwall pour se battre de manière arbitraire afin de sauver leurs vies et celles de la population locale d'être détruites par les hostilités.

Le fait que la population civile restante considère les Américains comme des "libérateurs" montre que la propagande NAZI n'a pas réussi à créer une image de l'ennemi qui aurait amené la population à fuir et à se faire évacuer.

Le 8 septembre 1944, le temps pluvieux de la veille a été déduit et une journée ensoleillée et claire de fin d'été se lève. Bien entendu, le ciel appartient à nouveau aux chasseurs-bombardiers alliés qui, dans l'après-midi, tournent autour de Roetgen à la recherche de cibles enrichissantes. Sur la ligne de chemin de fer Aachen Hbf, à Saint-Vith, le train de voyageurs Rothe-Erde - Aachen-Brand, prévu pour 17 h 36, est attaqué par plusieurs bombardiers américains. Sept civils sont morts, y compris la soeur de la Croix-Rouge Maria Linzenich, âgée de 37 ans, de Roetgen, qui se rendait de la France dans sa ville natale. Un jour après son anniversaire, le train bondé d'Aix-la-Chapelle à Roetgen lui est condamné. Les Tiefflieger ont tiré sur la principale chose, alors que la locomotive et gravement endommagée, mais aussi le premier wagon de chemin de fer derrière la locomotive, plein de voyageurs, est touché.

Les pièces de la Wehrmacht rentrant à Roetgen via Petergensfeld deviennent également les victimes des avions américains volant à basse altitude. Un soldat allemand décédé est mis au repos sur le commandement du chef d'unité du cimetière protestant de Roetgen. C'est Walter Täubig qui repose ici aujourd'hui.

Le 8 septembre 1944, annonce de l'évacuation volontaire de Roetgen. Richard Klubert à la Reichsstraße / au coin de la Schwerzfelder Straße abrite de nombreux habitants de Roetgen avec leurs valises qui attendent d'être transportés par des camions militaires allemands. Mais seules deux voitures partent, le reste du Roetgener doit rentrer chez lui car il manque de véhicules.

Roetgen continue de déplacer ses troupes, principalement à pied, fatiguées et épuisées, affamées et sans nourriture, parfois sans armes. De nombreuses familles Roetgener ont nourri les soldats, à la chaudière on prépare la soupe au lait et le ragoût. Les soldats arrivent dans des meules de foin, en partie dans des maisons, mais ils dorment parfois en plein air. Tous les soldats ont l'impression qu'ils sont fatigués de se battre, mais aujourd'hui, la guerre devrait se terminer. Le Reichspost arrête la livraison du courrier à Roetgen et n'accepte plus de courrier pour le transport. Cependant, l'opération de télécommunication se poursuit.

Dans la nuit du 10 septembre, un fort "flash" se produit à l'ouest sur la Belgique. Les habitants attentifs de Roetgen sont étonnés de constater que les "grands" organisés dans le NSDAP emballent leurs affaires pour se sauver eux-mêmes. Le sort de la population restante ne semble pas les intéresser. Si

le "parti" ne peut pas protéger, alors le Westwall est-il en mesure de protéger Roetgen? Non, il n'était pas une protection pour Roetgen, Roetgen est à l'ouest, i. devant le Westwall! À Gau Cologne-Aix-la-Chapelle, le Roetgener a donc dénoncé et qualifié avec mépris de "paquet à la frontière"! Ils ont été très peu fiables aux yeux des nationaux-socialistes; vous ne pouviez pas leur faire confiance.

Dimanche 10 septembre 1944, le train prévu pour 8h26 à destination de Aachen Hbf St. Vith malgré le mauvais temps situé à 200 mètres de la plaque de signalisation Konzen-North par deux américains à basse altitude attaqués, le conducteur de la locomotive est mortellement touché et certains voyageurs sont blessés. A partir de maintenant, le service de train régulier est complété ici.

Le 11 septembre, Roetgen ne fait pas allusion à l'invasion imminente des Américains. Des centaines de membres du HJ creusent encore des positions sur le terrain au barrage. Le Gauleiter Grohé émet un ordre de décharge pour la ville d'Aachen, le district d'Aachen et le district de Monschau. Les ordres d'expulsion sont annoncés dans les mairies et distribués par les groupes locaux du parti. À Roetgen, vous pouvez déjà entendre le tonnerre du front. Une grande partie de la population refuse de quitter son domicile et ses biens. Secrètement, ils ont déjà construit des huttes dans les zones forestières au sud et à l'ouest du village pour attendre l'arrivée et le passage rapide prévu des Américains. Des membres des forces spéciales et des représentants du parti, s'ils sont toujours sur place, menacent d'expulsion et de la police.

La population frontalière du district de Monschau est de nouveau unie dans la prière dans les églises locales. Après la bénédiction du curé de la paroisse, la population marginalisée déplacée errait souvent en voiture, en charrette, en train de traîner le bétail dans les rues du village, à l'est de Rur. Le reste du bétail devrait, dans la mesure du possible, être rassemblé par la Wehrmacht et transporté pour l'abattage, sinon il reste simplement dans les pâturages et y meurt sous le feu de l'artillerie.

Mme Hermine Wolf, née Heck, de Roetgen a écrit jusqu'au 11 septembre 1944:

"Le 11 septembre, nous avons appris par la radio anglaise (qui envoie en allemand pour l'Allemagne) que des troupes de combat américaines approchaient via Eupen en direction de Roetgen sur le Reichsgrenze allemand. En même temps, le Reichsender a envoyé le front à Liège et des combats acharnés ont eu lieu. "

Les chasseurs-bombardiers américains attaquent des unités militaires allemandes en retraite avec des bombes et des armes embarquées. Deux victimes allemandes de ces attaques se trouvent toujours dans le cimetière protestant de Roetgen. Ce sont Günter Männig et Oskar Kulmbach. Les chasseurs-bombardiers attaquent également la zone du colis "Acker", où ils soupçonnent toujours le barrage anti-flak. Les Flaksoldaten, mais ont modifié leur position peu de temps auparavant, de sorte que la "bénédiction" soit restée dans les positions vides et n'a causé aucun autre dommage. Dans la soirée, les soldats de flak, près de 100 hommes, et leur chef de batterie quittent finalement Roetgen pour Rott. Le chef de la batterie laisse son épouse à Roetgen dans la maison camouflée de Kuhberg. Les pionniers allemands font sauter des parties importantes du chemin de fer dans la gare de Roetgen, des pièces en fer et des morceaux de rail volent à plus de 100 mètres dans la ville!

Dans la nuit du 12 septembre, une unité d'infanterie allemande plus forte retourne silencieusement par Roetgen en direction de Westwall et de Rott. Les soldats affirment qu'Eupen est déjà aux mains des Américains. Sauf sur les avant-postes de combat de GrenErsatz- u. Sur 328, il n'y a pas d'armée allemande à Roetgen; l'endroit est devenu un no man's land. 12 septembre 1944, le temps est frais mais clair. Une paix mystérieuse repose sur Roetgen. Certains des Roetgens restants sont allés au camp forestier, les autres sont restés à la maison. Les restes de la 9ème division allemande de blindés se retirent à Kalkhäuschen. La division est composée d'un seul groupe de combat; Les restes de la brigade Panzer 105 et les restes de la brigade Sturmgeschütz 394 lui sont subordonnés. Le Kampfgruppe est trop faible pour arrêter sérieusement les forces américaines bien supérieures devant ou dans le Westwall.

Image : La "vieille maison de filtre" avant la destruction le 12.09.1944

Après des souvenirs de M. Voell de l'usine d'approvisionnement en eau de Roetgen, le bunker de Westwall près du barrage était peu occupé. Dans la matinée, des bombardiers américains à double chasseur apparaissent et bombardent les installations du barrage. Les employés éteignent les systèmes de filtration et quittent l'usine. Vers midi, la maison de garde brûle sur le mur de la barrière en flammes, vers le soir également la maison de garde vers le système de filtration. Parce que le bâtiment atteint le système de filtrage, il prend également feu et le toit en dôme brûle dans le corps du filtre rempli d'eau. Tellement à ce point aux usines de traitement d'eau.

La 3e division blindée américaine (3e division blindée américaine), avec ses groupements tactiques entre Eupen et Raeren, se dirige vers Roetgen. Le commandement du combat B (Force opérationnelle B) avec la Force opérationnelle 1 sous le commandement du Lt.Col. Lovelady, suivie de la Task Force 2 au Lt.Col. Roi, roule dessus. Le groupement tactique reçoit l'ordre de se diriger vers Roetgen.

Pour explorer une route de remparts, le 1er peloton du 33ème Régiment blindé sous le lieutenant Wilson se dirigea vers l'est. Après avoir exploré un chemin, les équipes 1 et 2 devraient suivre. Lt. Le train de Wilson est le top. Les Lumières Kp. une autre compagnie du 33e régiment d'infanterie blindée a été rattachée. Elle se dirige vers le nord-est jusqu'à ce qu'elle atteigne la maison de Baumhauer.

Ici, ils se tournent vers le sud-est et pénètrent dans les forêts denses situées entre Eupen et Roetgen. Les lourds véhicules américains s'enfoncent dans le sol meuble et marécageux, ils restent bloqués et ne peuvent aller plus loin.

Lovelady réagit immédiatement et met en place un deuxième groupe de reconnaissance en direction de la frontière allemande et de Roetgen. Le groupe continue finalement à 11h30 et comprend:

- Zoug 1er train de la Aufkl.-Kp. du 33ème régiment blindé,
- l'E-Komp. du 36e régiment d'infanterie blindée
- ainsi qu'un train du B-Komp. du 23ème bataillon de pionniers blindés.

Le groupe parlera de Raeren-Neudorf, Botz et Raeren-Rott. East Botz tourner sur la route en direction de Roetgen et sans aucune touche fine progresser rapidement. Dans la forêt sur la route de Roetgen, les Américains mettent sous le feu deux véhicules allemands qui se trouvent devant eux. C'est un groupe de MG allemand qui peut être capturé.

Le voyage continue vers Roetgen et vers 14h45, vous êtes à Petergensfeld et vous méprisez sur Roetgen. Un peu plus tard, à 14h51, le groupe de reconnaissance traverse l'ancien Reichsgrenze et attend l'arrivée de la Task Force 1 sur la voie ferrée de la gare de Roetgen, qui vient également dans la rue après Petergensfeld.

Les Américains sont là! Ils sont à Roetgen sur le sol allemand! Que les espoirs de la population restante de Roetgen soient satisfaits, que les Améri-

cains passent rapidement à Pâques et qu'ils puissent continuer à vivre normalement, seront affichés au cours des prochains jours.

Image : Le « barrage » de l'armée américaine sur la « Reichsstraße » au « Pferdeweiher »

Les Américains à la gare de Roetgen poussent d'abord les avant-postes de combat allemands du 4e train de relève Kp. du GrenErsatz- u. Retournez à 328 dans la partie sud de Roetgen et montez un barrage routier à la hauteur du berger, composé

d'un char Sherman et d'un chasseur de chars M-10. Les véhicules blindés sécurisent la Reichsstraße 258 (autoroute fédérale actuelle) en direction de Fringshaus.

Image : Lt.Col. William B. Lovelady * 15.06.1906 † 28.04.1993

Le lieutenant-colonel. Lovelady a informé par radio le poste de commandement du commandement du combat B à Raeren qu'il avait franchi le Reichsgrenze et se présenterait avec son groupement tactique à Roetgen. L'opérateur radio de Raeren devrait répondre: "Dis à Lovelady qu'il est célèbre! Félicitez-le et dites-lui de continuer! ", Ce qui dit en allemand:" Dis à Lovelady qu'il est génial! Félicitez-le et dites-lui d'aller plus loin! ". 96 jours après leur débarquement en Normandie, les alliés occidentaux ont maintenant dépassé Reichsgrenze (1937) et occupent Roetgen en tant que première ville allemande, ou "ville", comme disent les Américains.

La Task Force 2 sous le Lt.Col. King avance sur la route forestière Eupen-Petergensfeld, après la libération du groupe de reconnaissance décédé. L'avant-garde de la force opérationnelle est installée dans le Raerener Wald sur un sas allemand, qui doit d'abord être nettoyé. À la tour de radio d'aujourd'hui à Petergensfeld, la Task Force 2 rencontre la route venant de Raeren, où la Task Force 1 se déplace à Roetgen. Le lieutenant-colonel. King doit attendre avec sa troupe et ses fils derrière la Task Force 1 sur la route qui mène à Roetgen. Au bas de la Reichsstraße 258, la Task Force 2 se tourne vers

Münsterbildchen - Relais Königsberg. Elle a ordre de pousser Walheim.

Le fabricant Gronen, basé à Monschau, souhaite appeler le transitaire Peters à Roetgen vers 15h00, heure à laquelle le central téléphonique du bureau de poste de Roetgen l'informe: "Il y a un bruit si particulier, c'est-à-dire des chars, des chars américains et des soldats!" La ligne est morte. La situation à Roetgen, le 12 septembre 1944, sous l'occupation américaine, est décrite dans la section suivante.

Comment ils nous ont vu Roetgen et ce qu'ils ont pensé de nous.

Après la messe de la force opérationnelle américaine 1 "Lovelady", nommée en l'honneur de son commandant, le lieutenant colonel. Lovelady, atteinte le 12 septembre 1944 à Roetgen et elle avait dressé un barrage à la hauteur du garde-biche, elle a poussé dans une marche inchangée, avec l'unité de reconnaissance en haut, la Rosentalstraße en bas, d'abord tournée au Siefchen dans le Rommelweg et a continué vers "Hövel" avant. D'autres forces américaines ont traversé la route de Rosental jusqu'à la route principale et ont tourné à gauche en direction de Dreilägerbachtalsperre.

Image : 1st Lt. Richard S. Burrows, 1944

Les Américains ont été arrêtés au pont Schleebach, qui a été dynamité par les pionniers allemands. À partir de là, les éclaireurs de la Task Force 1 ont également découvert la ligne de bosse. Depuis le bunker 45 de Westwall, situé derrière la ligne de contact sur la colline, ils ont été touchés par des tirs de mitrailleuses et par des tirs de carabines. Ici, le lieutenant américain Richard S. Burrows a été mortellement touché. Il était commandant de peloton du 2e peloton de la compagnie de reconnaissance du 33e Régiment blindé de la 3e Division blindée américaine et le premier Américain

des forces terrestres qui est tombé sur le territoire allemand. Le lieutenant-colonel. Lovelady a été choqué par la mort de l'officier et a même été temporairement journaliste pour des entretiens indisponibles.

Entre-temps, la Task Force 1 avait commencé à rechercher des soldats allemands dispersés à Roetgen. Ils auraient amené 20 prisonniers, mais certains se sont avérés être ici car à Roetgen sont restés des travailleurs forcés polonais.

Image : Lt.Col. Lovelady en action

William B. Ruth, un Américain de la Compagnie de service du 33e Régiment blindé, a rapporté :

"Nous sommes entrés en Allemagne, Roetgen a été la première ville allemande à tomber aux mains des Alliés, et je suis fier de dire que la 3ème division blindée a été la première unité à franchir la ligne Siegfried. Bien sûr, nous sommes entrés à Roetgen sans les applaudissements auxquels nous étions habitués de France et de Belgique. Des draps blancs pendaient aux fenêtres de toutes les maisons. Les gens regardaient curieusement. Ce fut une expérience intéressante pour moi. "

Le département américain de la guerre psychologique au siège du SHAEF à Paris a écrit ce qui suit au sujet des impressions de simples IG au passage de la frontière avec Roetgen:

"Le passage de la frontière allemande a été en quelque sorte un" coup dur "pour le GI. Toujours en Allemagne NAZI, les vaches ont quatre pattes, l'herbe est verte et les enfants avec des taches de rousseur se tiennent autour de nos réservoirs. L'influence de notre propagande avant le passage de la frontière avec l'Allemagne a provoqué ce

"coup". Nous venons donc de redécouvrir et d'étudier des faits simples. Tous nos officiers à qui nous avons parlé ont renforcé cette prise de conscience."

Un éditeur de première ligne de l'Associated Press rapporte:

"Pour la première fois depuis septembre 1939, nous avons de nouveau contact avec la population allemande. Il est, dans les circonstances, très particulier et peut-être nullement symbolique de ce que nous allons expérimenter; mais il semble néanmoins utile de le mentionner. Notre impression a été gagnée dans quatre villages allemands précédemment occupés, dont seul Roetgen peut être nommé nommément. Bien que la majorité de la population ait fui, il y a de plus en plus de femmes et d'hommes qui sont restés cachés dans la forêt. La première méfiance semble avoir disparu. "

Le sergent américain Robert Laurent a rendu compte de l'invasion de Roetgen:

"J'ai conduit mon véhicule blindé au milieu de la rue principale et je me sentais en train de prier comme lors d'un défilé de victoire dans un cimetière."

Image : Camp de travail et restaurant à la frontière avec Petergensfeld

Le New York Times a rapporté sur Roetgen dans son Numéro du 14 septembre 1944 :

"Roetgen a 2300 habitants. Lorsque nos troupes se sont battues hier, elles ont trouvé l'endroit apparemment désert. La plupart des habitants avaient fui effrayés dans les forêts environnantes, d'autres se sont cachés dans leurs maisons. Beaucoup avaient suspendu aux fenêtres des drapeaux blancs de draps, des nappes ou des serviettes pour expri-

mer leur volonté de paix. Après que nos chars eurent avancé, d'autres troupes s'installèrent dans la ville pour se défendre contre d'éventuelles contre-attaques allemandes, le capitaine Gordon S. Thomas de Brockton / Mass. était chargé de maintenir l'ordre parmi la population civile et d'assurer la sécurité de nos troupes. Ces hommes furent les premiers représentants du pouvoir allié sur le sol allemand.

Image : GI avec l'enfant Helga Schroeder sur le réservoir, 1944

Lorsque le capitaine Thomas s'est installé aujourd'hui dans la jeep avec un haut-parleur devant la poste et a prononcé un discours, il a également rempli les fonctions de gouverneur militaire, de maire et de conseiller juridique. Le capitaine Thomas a maîtrisé cette tâche plutôt aléatoire avec tact et dignité. Le capitaine Thomas a trouvé le standard local intact et l'a immédiatement verrouillé pour empêcher les informations militaires sur notre ligne d'atteindre l'ennemi. Il a également ordonné que toutes les armes soient livrées. Ensuite, les habitants ont apporté toutes sortes d'armes, y compris celles laissées par les troupes allemandes, et les ont remises à la poste. Le capitaine Thomas

a également ordonné le couvre-feu: aucun civil ne peut être rencontré dans la rue pendant la nuit.

Au cours de la journée, les habitants ont noté que, contrairement à la propagande de Goebbels, les Américains ne sont pas des gangsters avides de manger des bébés au petit-déjeuner. Peu à peu, les habitants sont revenus des bois.

Quand j'ai quitté Roetgen aujourd'hui en fin d'après-midi, la vie dans la ville a commencé à se normaliser. Les gens se tenaient devant leurs maisons et observaient avec curiosité - et avec respect, à mon avis - nos troupes et les chars et camions qui passaient. Certains ont souri et quelques-uns nous

ont fait signe furtivement pendant que nous passions. L'atmosphère était vraiment plus conviviale qu'à Eupen, qui est en fait belge, où règne encore une humeur assez nationale. Nous n'aimerions certainement pas être vus là-bas ... "

Image : Saul K. Padover

Le département de la guerre psychologique au siège du SHAEF à Paris a également travaillé avec un Américain du nom de Saul K. Padover, de confession juive et qui avait le grade de lieutenant-colonel dans une unité spéciale. Ceci était responsable de la contre-propagande dans les journaux et les émissions de radio et faisait pleuvoir des tracts sur les positions et les villes allemandes. Après la fin de la guerre, le département spécial a délivré des licences aux radiodiffuseurs et aux journaux. Padover était bientôt sur la route avec une commande spéciale. Il voulait avancer avec la 1ère armée américaine dans la Rhénanie et entendre autant d'Allemands dans les villages et villes conquis. Cela devrait créer une image d'ambiance et de situation de la population allemande.

Le haut commandement allié était curieux des recherches sur la mentalité du lieutenant-colonel Padover. Les généraux voulaient savoir ce qu'une force d'occupation pouvait attendre des Allemands. Des rapports de Padover sont parvenus par l'intermédiaire de la 1re armée américaine, le 12e groupe d'armée américaine, directement au QG SHAEF au général Eisenhower. Les reportages ont également été lus à Londres et à Washington DC.

Avec son escouade, Padover est également venu à Roetgen, où il a interrogé plusieurs personnes nommées par leur nom, sans interrogatoire. Il a également parlé avec des Allemands qui avaient survécu dans les ruines d'Aachen. Il a interrogé des personnes de toutes les classes et a décrit les Allemands dans ses reportages, entre autres comme étant ennuyeux, insensible et au cœur dur. Les aveux d'avoir eu connaissance des atrocités commises par les supérieurs nazis n'ont rien déclenché en eux, a-t-il écrit. Les Allemands se disputeraient

Dans le numéro du 14 septembre 1944, Robert Reusen du Daily Mail écrivait sous le titre: "*Pre-mière ville allemande tombée*", que les premiers Allemands rencontrés à Roetgen étaient heureux et fatigués de la guerre.

avec Hitler, qui a promis le succès et a échoué à la fin. Le moment décisif en Allemagne a été Stalingrad 1942/1943, quand Hitler a perdu la suite joyeuse de la masse de la population allemande.

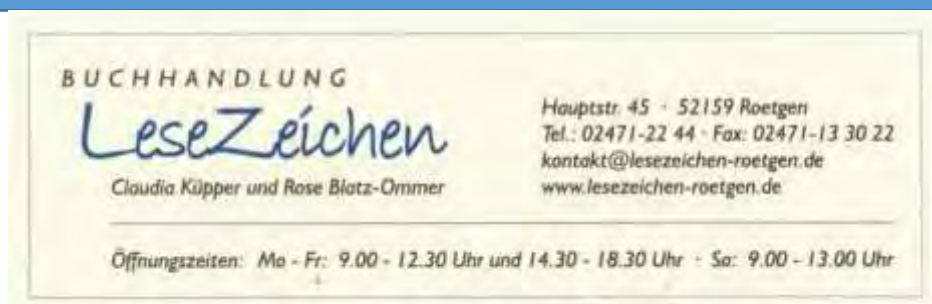
En résumé, Padover déclare que les Allemands sont une nation d'anciens nazis autoritaires et d'informateurs condescendants au vainqueur. Dans son tableau sombre, il note pour ses supérieurs jusqu'à Eisenhower que les Allemands sont encore plus isolés que jamais dans leur défaite et qu'ils ne peuvent appartenir à la communauté internationale et qu'ils sont un peuple banni et maudit et redouté sans précédent. Seule la prochaine génération peut créer un nouveau départ.

Selon les rapports de Padovers, il n'aimait pas les Allemands et a en réalité mal interprété la population allemande.

L'historien Klaus Schwabe, professeur d'histoire moderne, a précisé dans ce contexte en 1999 que Padover n'était pas exempt de clichés sur les Allemands, parmi lesquels son ressentiment anticlérical. Le lecteur des rapports devrait faire bien de ne pas toujours prendre les interprétations générales à la valeur nominale; car sinon, on ne rendrait pas vraiment justice à la génération de l'époque, qui s'est néanmoins efforcée de réparer l'échec subi, et a ainsi finalement contribué à jeter les bases d'une nouvelle république allemande. La clé de voûte a certainement été fixée avec la réunification du 3 octobre 1990.

Aujourd'hui, suivons plutôt les conclusions et les évaluations des GI qui ont avancé à Roetgen, qui ont frappé le "coup" à Roetgen le 12 septembre 1944, quand ils ont compris que leur propagande concernant la population allemande était complètement fausse.

Image : Enfants allemands, Schmithof 1944



Was geschah um uns herum?

Die Besetzung der Ortschaften im ehemaligen Kreis Monschau im 2. Weltkrieg

Von H. Jürgen Siebertz

Es klingt wie ein nahendes Gewitter, aber jedes ältere Kind und jeder Erwachsene weiß, dass es keine aufziehende Schlechtwetterfront, sondern die Kampffront zwischen Deutschen und Alliierten ist, die unaufhaltsam in Richtung Deutsches Reich und somit auf den Westwall drängt. Wird die vielgepriesene, über 600 km lange "Betonwurst" der geballten Macht des amerikanischen Militärs standhalten können?

Als das Donnern der Kanonen immer näher kommt, ist jedem im Monschauer Land klar, dass die Amerikaner bald da sein werden. Eine merkwürdige, fast unheimliche Stimmung liegt in der Luft. Die Menschen am Rand der Grenze haben Angst. Die gewaltige Kriegsmaschinerie und mit ihr die Rache der Belgier, Niederländer und Franzosen, deren Länder von den Deutschen 1940 in einem "Blitzkrieg" überfallen wurden und deren Bewohner jahrelang unter der deutschen Besetzung zu leiden hatten, naht mit jedem Tag, mit jeder Stunde. Der Hass auf Nazi-Deutschland wurde geschürt durch eindringliche Warnungen des amerikanischen Generals Eisenhower, der bei der Einschiffung der Soldaten in die Landungsboote am 6. Juni 1944 sagte:

"Wir kommen nicht als Befreier - wir kommen als Sieger! Unser Hauptziel ist die Vernichtung von so vielen Deutschen wie möglich. Deutschland wird nicht besetzt werden zum Zwecke der Befreiung, sondern als besiegte Feindnation. Gott, ich hasse die Deutschen!"

Längst sind auch die Propagandasprüche der NS-Regierung verhallt, mit denen der Führer das Volk wissen ließ:

"Das deutsche Volk kann beruhigt seiner Arbeit nachgehen. Seine Grenzen werden vom besten Heer der deutschen Geschichte verteidigt, sein Luftraum wird von der gewaltigsten Luftflotte geschützt, unsere Küsten sind für jede feindliche Macht unangreifbar gemacht. Im Westen ist das stärkste Verteidigungswerk aller Zeiten entstanden. Das Entscheidendste aber ist die Geschlossenheit des Volkskörpers selbst, das Vertrauen der Deutschen untereinander auf die gemeinsame Wehrmacht und - ich darf dies wohl aussprechen - das Vertrauen aller auf die Führung. - Adolf Hitler."

01 Deutsche Soldaten flüchten aus Frankreich und Belgien.

Die deutschen Soldaten, die seit Tagen aus Frankreich und Belgien flüchten und dem als sicher geltenden Westwall zustreben, sind völlig demoralisiert. Sie berichten von einer unaufhaltsam anrückenden, riesigen amerikanischen Militärmaschinerie, die alles vernichtet, was sich ihr in den Weg stellt. Ungezählte Lastwagen voller Landser, von denen einige auch französische oder belgische "Liebchen" transportieren, passieren die schlammigen Straßen des Monschauer Landes. Motorräder mit Beiwagen, auf denen oft drei Personen hocken, jagen im Eiltempo in Richtung Osten. Die Soldaten, unter denen sich viele Verletzte befinden, rufen: "Weg - nur weg von hier!" Zwischen den Fahrzeugen rennen, gehen, humpeln die geschlagenen Deutschen, die sich nicht schämen, auf Leiterwagen noch "Beutegut" mitzunehmen. Manche Soldaten sind sogar so dreist, den vor ihren Häusern stehenden, evakuierungsbereiten Einwohnern ihre in französischen Kirchen entwendeten Kreuze und Heiligenbilder zum Kauf anzubieten. Sie wissen noch nicht, dass sie vor dem Rhein von der Feldgendarmarie einkassiert und zu neuen Einheiten aufgestellt werden.

02 Die Schanzarbeiter

Die Jugendlichen und Fremdarbeiter, die man zu Hunderten herangekarrt hat, um vor der Höckerlinie Panzergräben auszuheben (Schanzen), sind inzwischen wieder abgezogen worden; manche Jungen gingen auch einfach nach Hause. Hier und da sieht man noch deutsche Pioniere, die Kirchtürme und Eisenbahngleise sprengen, dann aber gleich wieder abrücken. An den Durchgangsstraßen richten Soldaten Stellungen und Straßensperren ein.

03 Die Waldflüchtlinge

Viele der zurückgebliebenen Zivilisten suchen Schutz in den umliegenden Wäldern und hoffen darauf, dass die Amerikaner am nächsten Tag weiterziehen werden. Doch die amerikanischen Truppen legen am nächsten

Tag eine Pause ein. Die meisten Waldflüchtlinge kehren daraufhin am nächsten Tag wieder nach Hause zurück.³⁷

04 Die Flucht der "Goldfasane"

Erstaunt blicken die Leute in den Dörfern an der Grenze auf die Parteibonzen (Gauleiter, Kreisleiter, SS-Oberscharführer, SA-Standartenführer, Rottenführer, Oberscharführer, Obergruppenführer, Lagerführerinnen und -führer usw.) Noch vor Tagen hat man sie durch den Ort mit Fahnen laufen sehen, auf denen stand: "Wir glauben an den Endsieg." Jetzt sind sie die ersten, die ihre Siebensachen packen und mit Autos, Pferdekarren und anderen Transportgeräten das Weite suchen. Soll die Bevölkerung doch bleiben, wo sie will - für die vielen "Goldfasane" (die Leute sagen auch "Kackbraun mit Lametta") heißt es jetzt, sich in Sicherheit zu bringen.

05 Die Lage am Westwall bei Roetgen/Eifel

Die Menschen, die sich der Anordnung, die "Rote Zone" umgehend zu verlassen, widersetzt haben und in ihren Dörfern geblieben sind, wissen genau, dass der in letzter Minute notdürftig aufpolierte Westwall keinen Schutz vor den Angreifern bieten kann. Die Realität sah nämlich so aus:

Die Stellungen und Bunker des Westwalls sind seit Jahren verwaist, da man die Einrichtungen und Waffen an den Atlantikwall geschafft hat. Die Bunker stehen jetzt teilweise unter Wasser, die Schussfelder sind zugewachsen und die neu entwickelten Waffen passen nicht in die vorgesehenen Geschützarrangierungen.

Auch die wenige Stunden später zugeführten regulären Soldaten, die man teilweise aus Lazaretten in Eupen, Verviers oder Lüttich herangekarrt hat, sind nur bedingt wehrfähig. Man spricht hier von "Magenbataillonen" und nicht von kampferprobten Soldaten der Deutschen Wehrmacht. Und so, wie sie materiell und verpflegungsmäßig ausgestattet sind (sie gehen abends in die Dörfer und bitten um Essen, Decken und Matratzen), so ist auch die Moral der Männer. Krieg will hier wohl keiner mehr; die Kämpfer sind erschöpft und glauben nicht mehr an die Weissagungen des Führers.

Der große Irrtum des Major Generals Collins und die Folgen

Anstatt einen Tag des Ausruhens und Wartens auf Nachschub anzuordnen, wäre es angesichts des desolaten Zustandes des Westwalls für die Amerikaner ein Leichtes gewesen, den Westwall zu diesem Zeitpunkt zu überwinden. Dieser eine (Pausen-) Tag reicht aus, um die Ausgangsposition der Deutschen gravierend zu verbessern.

Dass das hochgepriesene, 600 km lange Beton-Bollwerk zu diesem Zeitpunkt nur mit einzelnen Landwehrmännern, die meist über veraltete tschechische Gewehre und kaum Munition verfügen, besetzt ist, scheint Major General Collins, den Kommandeur des VII. US-Korps, nicht zu wissen. General Collins stellt nur fest, dass er die auf dem Weg zum Rhein liegende Stadt Aachen wegen der teils engen Straßen bzw. der geschlossenen Bebauung mit seinen Panzern nicht nehmen kann.

So ändert er seinen ursprünglichen Plan dahingehend, dass er Aachen in einem Zangenriff umgehen und dann einschließen will. Unabhängig davon beabsichtigt er, durch den „Stolberg-Korridor“ in Richtung Düren vorzustoßen, und zwar dergestalt, dass

1. die 1. US-Infanteriedivision („Große Rote 1“, Major General Clarence R. Huebner) den Südrand von Aachen klären, die umliegenden Höhen besetzen und den Vormarsch durch den „Stolberg-Korridor“ von Norden her schützen soll,
2. der „Stolberg-Korridor“ im Mittelpunkt der Operationen stehen und von der 3. US-Panzerdivision (3. Armored Division „Spearhead“ = Speerspitze), Major General Maurice Rose, freigekämpft werden soll. Die 3. US-Panzerdivision gliederte sich in den
 - Kampfverband A (CCA), Brigadier General Doyle O. Hickey, unterstützt von einem Bataillon des 26. Inf. Reg. (Colonel John F. R. Seitz) der 1. US-Infanteriedivision. Er soll über Eynatten, Lichtenbusch, Oberforstbach, Nütheim, Brand, Eilendorf und westlich von Münsterbusch vorstoßen.
 - Kampfverband B (CCB), Brigadier General Truman E. Boudinot, mit der Task Force 1 (Lt. Colonel Lovelady) soll von Eupen/Kettenis aus über Raeren, Roetgen und Rott bis Mulartshütte vorstoßen,

³⁷ Manche Bewohner hielten sich aber auch noch wochenlang in Höhlen und im Wald versteckt.

links nach Venwegen abzweigen und hinter Breinig ins Vichtbachtal vorrücken, um dann weiter über Mausbach und Gressenich nach Eschweiler vorzudringen. Ein anderer Teil soll von Mulartshütte aus weiter nach Zweifall und Vicht bis Stolberg vorrücken und von Süden aus Eschweiler erreichen. Die Task Force 2 (Lt. Colonel King) soll nördlich der Task Force 1 vorgehen, d.h. von Roetgen-Bahnhof über Münsterbildchen, Relais Königsberg und dann über Walheim, Kornelimünster, Dorff, Breinig und Büsbach zum Südrand Stolbergs vorstoßen,

3. die 9. US-Infanteriedivision die rechte Flanke der 3. Panzerdivision schützen sollte. Das sind:
- das 39. US- Infanterieregiment der 9. US-Infanteriedivision (Colonel van H. Bond); es soll von Eupen aus durch das Venn über Mützenich und Konzen nach Lammersdorf vordringen, den „Lammersdorfer-Korridor“ öffnen und weiter über die R399 nach Germeter bis Düren vorgehen.
 - das 47. US-Infanterieregiment der 9. US-Infanteriedivision (Colonel Georg W. Smythe). Das Regiment hat den Befehl, die rechte Flanke der 3. US-Panzerdivision in Richtung Staatsforst Wenau zu schützen und von Roetgen über Rott bis Zweifall vorzudringen, dort nach Vicht in Richtung Mausbach abzuschwenken und weiter über Schevenhütte durch das Wehebachtal auf Düren vorzustößen.
 - das 60. US-Infanterieregiment der 9. US- Infanteriedivision (Colonel Jesse L. Gibney); es soll von Eupen aus über Mützenich nach Monschau und die 4. Cavalry Group von Elsenborn nach Kalterherberg und Höfen vordringen.

06 Die ersten Amerikaner sind am Westwall bei Bitburg.

Am Montag, dem 11. September 1944, 97 Tage nach der Landung in der Normandie, um 16.30 Uhr, überqueren die Amerikaner den deutsch-luxemburgischen Grenzfluss "Our" und inspizieren die auf deutscher Seite liegenden, verlassenen Bunker und die Höckerlinie des Westwalls. Die alliierten Soldaten, die den Westwall erstmalig erreichen, sind vom 2. Zug, Kavalleriekompanie B85, Kavallerieaufklärungsschwadron, 5. US-Panzerdivision. Es sind:

- Sgt. Warner W. Holzinger,
- Cpl. Ralph E. Diven,
- T/5 Coy T. Locke,
- Pfc. William McColligan,
- Pfc. George F. McNeal,
- Pfc. Jesse Stevens
- und der französische Leutnant Lionel Delille.

Sie dringen nach Keppeshausen (D) vor, beobachten eine Zeitlang den Westwall und betreten schließlich die Bunker bei Waldhof, kehren dann - ohne Kontakt mit deutschen Soldaten gehabt zu haben - gegen 18.15 Uhr nach Stolzemburg (L) zurück und erstatten Lt. Loren L. Vipond Bericht. Die Nachricht wird dem Hauptquartier der 1. US-Armee gefunkt, das noch am selben Abend die Welt benachrichtigt, dass ein amerikanischer Spähtrupp die deutsche Grenze überschritten hat. Dies geschah in der Nähe der luxemburgischen Stadt "Stolzembourg", etwa 6 km von Vianden (L) entfernt.

07 Die Evakuierung der "Roten Zone" beginnt.

Am Abend des 11. September 1944 wird im Monschauer Land durch Parteileute der Räumungsbefehl verteilt. Die Bewohner der "Roten Zone"³⁸ müssen ihre Sachen packen und sich noch in der Nacht an den angegebenen Punkten einfinden. Viel Zeit bleibt nicht mehr. Hier und da erfolgt eine Absprache mit den Nachbarn. Es geht immer um die gleiche Frage: "Flüchten oder hierbleiben?" Das Vieh muss sich vielfach selbst überlassen bleiben...

08 Die 9. US-Infanteriedivision rückt auf Mützenich vor.

Am Morgen des 12. September 1944 erhält das von Eupen über Ternell befohlene 39. US-Infanterieregiment (39. Infantry) der 9. US-Infanteriedivision (Colonel Van H. Bond) kurz vor der Ortschaft Mützenich starkes MG-Feuer. Es hat den Befehl, von Eupen aus durch das Venn über Mützenich und Konzen nach Lam-

³⁸ Die Rote Zone war ein ca. 5 km breiter Grenzstreifen am Westwall, der im Ernstfall schnellstens evakuiert werden sollte.

mersdorf vorzudringen, dort den „Lammersdorfer-Korridor“ zu öffnen und weiter über die R 399 nach Germer bis Düren vorzugehen. Die Kolonne steht auf der einzigen befestigten Straße, die direkt durch das Sumpfgebiet führt.

Die Deutschen haben große Stücke aus dem Straßenbelag gesprengt und Bausperrern errichtet. Zudem haben einige Fahrzeuge keinen Treibstoff mehr und sind gezwungen, den nächsten Tag abzuwarten. Die vorausfahrenden Panzer des I. und II. Bataillons scheren schließlich nach links aus, fahren über schlammige Wege und verlieren in der einbrechenden Dunkelheit die Orientierung. Letztlich gelangen sie über Reinartzhof auf die deutsche Seite in den Wald bei Roetgen-Schwerfeld, ohne zu wissen, wo sie sich befinden. Auch sie müssen den nächsten Morgen abwarten, um wieder zu ihrer Truppe in Richtung Lammersdorf stoßen zu können.

Das am Abend eingetroffene III. Bataillon/39. Infantry muss sich vor Ternell für die Nacht auf der Straße einrichten, da mehrere Versuche, im morastigen Gelände ein Camp zu errichten, fehlgeschlagen sind. Erst in den Morgenstunden gelingt es ihnen, den deutschen Widerstand in Mützenich auszuschalten und über einen befestigten Holzabfuhrweg um Konzen einen Bogen zu schlagen, um weiter in Richtung Lammersdorf vorzudringen.

09 Die Task Force 1 (Lovelady) in Petergensfeld

Der erste Spähtrupp von Eupen nach Roetgen unter Führung von Lt. Wilson soll vom Baumhauerhäuschen zum Schönfelder Weg vordringen und dann über Vennkreuz nach Petergensfeld stoßen. Er hat sich bereits vor dem Schönfelder Weg in einer Waldschneise festgefahren und kann jetzt weder vor noch zurück. Deshalb schickt Lt.Col. Lovelady einen zweiten Spähtrupp, den 1st Lt. Burrows führt. Er soll über die festen Wege und Straßen über Raeren nach Petergensfeld durchziehen und Roetgen erreichen. In der Spur dieses Spähtrupps folgt die Task Force 1 unter dem Kommando von Lt.Col. Lovelady.

Die Task Force 2 „King“ rückt im Laufe des Tages über den Schönfelder Weg, das Vennkreuz und die Vennstraße in Richtung Petergensfeld vor. An der Einmündung der Vennstraße in die Raerener Straße muss die Kolonne stoppen, da zur gleichen Zeit die Task Force Lovelady von Raeren in Richtung Petergensfeld hoch kommt. Die Task Force King folgt der Task Force Lovelady bis zum Grenzhof³⁹ und biegt dann an der Einmündung in die Reichsstraße 258 nach links in Richtung Relais Königsberg ab. Sie soll über Walheim nach Breinig vordringen und letztlich Eschweiler erreichen.

Wenig später stehen Loveladys erste Kampfpanzer und Panzerspähwagen mit aufgefressener Infanterie in der Ortschaft Petergensfeld. Ein US-Offizier will wissen, ob sich im Umfeld noch deutsche Soldaten versteckt halten. Doch hier ist niemand mehr, der eine Wehrmachtsuniform trägt. Die 39-jährige Belgierin Felice Leclou, deren drei Kinder sich dicht an sie drängen, antwortet ihm in französischer Sprache. Erst jetzt wird dem Offizier klar, dass es sich bei der Ortschaft Petergensfeld nicht um das erste eingenommene deutsche Dorf, sondern um eine belgische Gemeinde handelt, die im Mai 1940 von den Deutschen annektiert wurde. Rasch löst sich die Spannung und einige GI's verteilen Schokolade und andere Süßigkeiten an die Kinder. Vor ihnen liegt Roetgen und beinahe in Sichtweite der von den Deutschen als uneinnehmbar gepriesene Westwall, an dem die amerikanischen Soldaten "ihre Wäsche aufhängen wollen"... Sie singen: "Its a long way, to Tipperary...".⁴⁰

10 In Roetgen: Warten auf die Amerikaner

Flugs sieht man die Hakenkreuzfahnen von den Häusern verschwinden und alles was im Dorf von dem Treiben der Nationalsozialisten zeugt, in kleinen Feuern auf dem Hof und im Garten dahinschmelzen. Vieles wird im Heu versteckt, denn man weiß ja nie, ob die Deutschen das verlorene Gebiet nicht wieder zurückerobern...

Jetzt, wo die Amerikaner „vor der Türe“ stehen, haben auch die im Ort verbliebenen Roetgener nur noch einen Wunsch: "Mögen sie bald kommen und rasch weiterziehen." Als Zeichen ihrer friedlichen Absichten hängen sie Bettlaken und weiße Tischtücher aus den Fenstern. Jetzt heißt es warten, bis die Amerikaner mit ihren Gewehrkolben an die Türen klopfen...

³⁹ Die Gaststätte war zuletzt ein Bikertreff mit dem Namen "Borderline" und steht seit Jahren leer.

⁴⁰ Zum Anhören: <https://www.youtube.com/watch?v=cPk21COWpkg>, letzter Aufruf am 14.08.19

11 Lovelady in Roetgen

Gegen 14.50 Uhr kommen die ersten US-Panzer der Task Force Lovelady in Roetgen an. Systematisch werden die Bewohner aus ihren Häusern gescheucht, wird Haus für Haus nach versprengten deutschen Soldaten durchsucht.

Den das Dorf besetzenden Amerikanern wird gesagt: "Hier gibt es keine Nazis - die sind in Berlin". Darüber können die Amerikaner nur lachen. Die Besetzung Roetgens verläuft ohne besondere Zwischenfälle. Am Nachmittag ist das Dorf bereits geklärt. Roetgen ist damit das erste deutsche Dorf, das von amerikanischen Militärs eingenommen wird.

12 12. September 1944 - Ein gefallener US-Soldat an der Dreilägerbachtalsperre

Am späten Nachmittag rückt der 2. Zug der Aufklärungskompanie weiter vor in Richtung Westwall-Linie (Vorstellung Aachen/Scharnhorstlinie), die östlich von Roetgen in Höhe der Dreilägerbachtalsperre verläuft. Der Zugführer erhält den Befehl, das Gelände auszukundschaften. Beim Beobachten der Höckerlinie auf der anderen Seite der gesprengten Schleebachbrücke wird der Spähtrupp mit Feuer aus den Bunkern eingedeckt. Dabei wird der Zugführer tödlich getroffen. Von dem im Hang liegenden Bunker D 45 können die Deutschen die Straße voll einsehen und die Angreifer unter MG-Beschuss nehmen. Da die US-Panzer aufgrund der örtlichen Gegebenheiten (Hanglagen) gezwungen sind, auf der Straße zu bleiben, wird der Vorstoß durch die US-Infanterie vorgetragen.

Als diese gegen 17.00 Uhr anrückt, werden die amerikanischen Soldaten von deutschen Scharfschützen beschossen. Einige von ihnen haben sich linksseitig der Straße in Heuböcken versteckt. Der Kompanieführer der hier eingesetzten E-Kompanie des 36. US-Panzergrenadierregiments, 1. Lt. A. P. Hall, wird durch eine deutsche Kugel getötet.

Als die Deutschen nun auch aus Deckungslöchern und Gräben zwischen den Bunkern mit Infanteriewaffen und Granatwerfern auf die Eindringlinge feuern, geht die Panzergruppe mit Unterstützung des Panzerartilleriebataillons 391 massiv gegen die Bunker D 49, D 45 und D 43 vor. Mit zwei Panzern wird eine Straßensperre errichtet. Gegen 19.30 Uhr erhält die D-Kompanie des 36. Panzergrenadierregiments den Befehl, anzugreifen und die Höckerlinie östlich zu umgehen. Dort soll eine Stellung zum Schutz der Pioniere errichtet werden, die mit der Instandsetzung der Schleebachbrücke beauftragt sind. Auch dieser Versuch scheitert am Beschuss von deutscher Seite. Gegen 20 Uhr bringt das Panzerartilleriebataillon 391 der 3. US-Panzerdivision eine 105-mm-Batterie von sechs Geschützen in Stellung, die sofort auf die Bunker feuern.

Trotzdem bleiben alle Versuche, den Durchbruch an diesem Tag zu erzwingen, erfolglos. Die Amerikaner müssen sich außer Sichtweite der Bunker zurückziehen; die Deutschen haben einen kleinen Sieg errungen.

Der Krieg ist da!

13. September 1944 - Die 1. US-Armee steht vor Aachen.

Die Stadt Aachen liegt im sog. "Dreiländereck" an der westlichen Grenze des Dt. Reiches. Am Morgen des 13. September 1944 braut sich dort etwas zusammen. Die alliierten Kräfte, die sich im Raum Eupen gesammelt haben, bestehen aus dem amerikanischen VII. und dem XIX. Corps. Auf deutscher Seite liegt das LXXXI. Armeekorps mit vier schwachen Divisionen von zusammen etwa 18.000 Mann sowie die Aachener Garnisonstruppe unter Oberst Maximilian Leyherr.

In den frühen Morgenstunden des 13. Septembers 1944 gehen Spähtrupps von Hauset und Hergenrath auf den Aachener Stadtwald vor und stehen wenig später im Kampf mit den Deutschen, die die Bunker B 161 und B 166 (am Pelzerturm) besetzt halten. Trotz heftiger deutscher Abwehr werden beide Bunker gegen 20.00 Uhr von den Soldaten der 1. US-Infanteriedivision eingenommen. Ein noch am gleichen Abend durchgeführter deutscher Gegenstoß bleibt erfolglos. Die Bunker werden durchgehend von den Amerikanern gehalten.

In Mützenich gelingt dem III. Bataillon/39. Infantry der Durchbruch.

In den Morgenstunden des 13. Septembers gelingt es dem vor Mützenich stehenden III. Bataillon, 39. US-Infanterieregiment, den deutschen Widerstand in Mützenich auszuschalten und über einen befestigten Holzabfuhrweg um Konzen einen Bogen zu schlagen, um weiter in Richtung Lammersdorf vorzudringen.

Roetgen - Der zweite Angriff auf die Bunker an der Dreilägerbachtalsperre

Bei der Absicht, den MG-Bunker D 45 an der Dreilägerbachtalsperre einzunehmen und dort den Westwall zu durchbrechen, gibt es zwei Tote und mehrere Verletzte auf beiden Seiten. Schließlich gelingt es den Amerikanern, die Bunker zu erobern und die Schranken zu öffnen.

Der Weg nach Rott, Mulartshütte, Zweifall und Vicht liegt nun vor ihnen. Nachdem die Bunker eingenommen sind, folgt das 47. US-Infanterieregiment in der Spur der Panzertruppe „Lovelady“ über Rott und Mulartshütte nach Zweifall.

Zweifall

Die die Bunker bewachenden deutschen Soldaten flüchten nach den ersten Schuss-Salven in Richtung Jägerhaus. Der Ort wird ohne größere Kriegshandlungen von den Amerikanern besetzt. Hier richtet die 9. US-Infanteriedivision (Generalmajor Louis A. Craig) am 4. Oktober 1944 ihr Stabsquartier ein. Das 47. US-Infanterieregiment setzt sich in Richtung Vicht in Bewegung.

Im Raum Stolberg haben die Amerikaner den Stadtteil Dorff besetzt und stehen nun vor Büsbach. In Mausbach kann der Vormarsch auf Gressenich durch deutsche Panzer gestoppt werden. Nach tagelangem Kampf mit den Deutschen um die Südflanke Stolbergs erstarrt schließlich der amerikanische Vormarsch im sog. "Stolberger Frontbogen".⁴¹

Nur auf dem Donnerberg (Höhe 287) wird noch um die Einnahme gerungen. Deutsche als auch Amerikaner betätigen sich in der Folge mit der Anlegung von Stellungen, gegenseitigem Beschuss, Spähtruppentätigkeiten und der Verstärkung kampffähiger Truppen.

Lammersdorf am 14. September 1944

In Lammersdorf sind circa 300 Einwohner im Ort zurückgeblieben, die sich weigern, in die Evakuierung zu gehen. Am 14. September wird Lammersdorf, das - ebenso wie Roetgen - kaum verteidigt worden ist, durch das I. und III. Bataillon/39. Infanterieregiment/9. US-Infanteriedivision im Handstreich eingenommen. Das II. Bataillon bleibt in Reserve und verschanzt sich am Waldrand des Wollerscheider Venns. Zwei Wohnhäuser und einige Bauernhöfe auf der Lammersdorfer Domäne werden von den Schmidter Höhen aus in Brand geschossen. Viele Bewohner flüchten nach Simonskall. Die verbliebenen Einwohner werden auf eine Handvoll Häuser verteilt. Es gibt erste Kämpfe um die Bunker am Ostrand Lammersdorfs. Richtung Rollesbroich geht es nicht weiter, da die Deutschen vom Paustenbacher Berg auf die Lammersdorfer Bergstraße, die sowohl nach Rollesbroich, als auch nach Simmerath führt, feuern.

Mützenich

Am 15. September nähert sich im Raum Mützenich von Eupen über Neu-Hattlich das II. Bataillon/60. Infanterieregiment und feuert von der Eupener Straße aus mit Panzern, Artillerie und MG's in das Ortszentrum. Einige Häuser brennen, und es gibt die ersten Opfer unter der Bevölkerung. Die im Dorf verbliebenen Menschen sitzen angstvoll in ihren Kellern und fürchten um ihr Leben. Die amerikanischen Panzer rollen die Hauptstraße hinunter in Richtung Bahnhof. In der Nähe der Mützenicher Kirche wird ein amerikanischer Sherman von einer deutschen PAK abgeschossen, wenig später noch zwei Panzer.

Die amerikanische Artillerie feuert vom Stehling und vom Plattevenn aus nach Imgenbroich und Konzen und zieht auf Monschau vor.

Elsenborn

In Elsenborn ist, von Eupen kommend, das 60. US-Infanterieregiment eingetroffen.

Simonskall

ist durch die vielen Flüchtlinge aus Lammersdorf und Rollesbroich, die mit ihren Tieren und landwirtschaftlichen Fahrzeugen ankommen, völlig überfüllt. Der kleine Ort, in dem sonst viele Besucher Urlaub machen, wird am 4.11.1944 vom 110. US-Infantry besetzt.

⁴¹ Hier sollten die von Aachen-Süd kommenden Truppen der 1. US-Infanteriedivision bzw. der hinzugestoßenen III. Panzerdivision den Weg nach Eschweiler über Mausbach und Gressenich freikämpfen. An deren rechter Flanke sollte das 47. Regiment von Zweifall in Richtung Germeter vordringen und die links operierenden US-Truppen schützen. Hier kam der Vormarsch vorläufig zum Erliegen, weil die amerikanischen Panzer keinen Treibstoff mehr hatten.

Konzen

Der Ort wird von Teilen des von Mützenich kommenden 60. Infanterieregiments teilweise besetzt. Die Amerikaner halten die Reichsstraße 258. In Richtung „Gericht“ sind allerdings die Deutschen gut postiert. Hier kommen die Amerikaner erst einmal nicht weiter.

Aus Sicherheitsgründen ziehen sich die US-Truppen jetzt aus Imgenbroich und Konzen auf die Randgebiete Hoscheit, Entenpfehl, Aderich und Stehling zurück, von wo aus sie die Dörfer im Blickfeld haben.

Kalterherberg

In Kalterherberg wartet am 14. September das zusammengewürfelte deutsche Infanterieregiment 1056 der 89. Infanteriedivision auf die Truppen des I. Bataillons/60. US-Regiments (Lt. Colonel Lee W. Chatfield), die sich in Elsenborn mit der 4. Cavalry-Group vereinigt haben und nun gemeinsam auf die deutsche Reichsgrenze zukommen. Nach kurzem Schusswechsel wird der Ort gegen Mittag eingenommen. Der Versuch der Amerikaner, von Kalterherberg aus nach Höfen und Alzen vorzudringen, kann von den Deutschen abgewehrt werden.

Der Tag beginnt mit einer großen „Verschiebe-Aktion“ der 9. US-Infanteriedivision. Höfen und Alzen sind nach heftigen Gefechten jetzt komplett in amerikanischer Hand. Colonel Chatfield beordert seinen Panzerverband, die Panzerzerstörer und andere Fahrzeuge zuerst einmal nach Kalterherberg. Die Einheiten des 60. US-Infanterieregiments müssen auf dem Umweg über Mützenich und das wieder belgisch gewordene Eupen nach Zweifall verlegt werden, da die Durchgangsstraße in Imgenbroich und Konzen in deutscher Hand ist. Die Infanterie legt die Strecke querfeldein im Dauerregen zurück. Dabei werden die Funkgeräte nass und arbeiten nicht mehr. Die Folge ist, dass die Kommandeure vorübergehend die Kontrolle über ihre Einheiten verlieren.

Monschau am 15. September 1944

Am 15. September 1944 um 17.15 Uhr betreten die ersten Amerikaner den Marktplatz. Die Stadt im Tal wird rasch von den Amerikanern besetzt. Eine endlose Militärkolonne staut sich vom Restaurant Flora bis nach Mützenich hoch. In Monschau hat die amerikanische Militärregierung unter Captain John M. Tapers ihre Arbeit aufgenommen.

In Rohren und Hammer brennen am 15. September die ersten Häuser.

Elsenborn/Sourbrodt (Belgien)

Am 15. September 1944 hat das 60. US-Infanterieregiment der 9. US-Infanteriedivision die frühere Reichsgrenze überschritten und auch Elsenborn in einem weiten Bogen umfasst. Südlich davon steht die 4. US-Cavalry-Group.

Höfen am 16. September 1944

Die Reste des deutschen Regiments 1056 haben sich nach Höfen und Alzen zurückgezogen. Der amerikanische Angriff auf Höfen nimmt seinen Anfang. Major General Craig setzt sein 3. Bataillon/60. US-Infanterieregiment ein, um den Höfener Kamm von Nordwesten anzugreifen. Der Ort wird am 16. September von den Amerikanern eingenommen. Nachdem Alzen von den Deutschen aufgegeben worden ist, ist der Höhenrücken oberhalb Monschaus nun vollkommen in amerikanischer Hand.

Dienstag, 19. September 1944 - Die Lage im Hürtgenwald

Am Morgen des Dienstags, 19. September 1944, gibt Major General Craig den Angriffsbefehl, mit dem die legendäre „Schlacht um den Hürtgenwald“ ausgelöst wird. Niemand ahnt, dass es ein monatelanger, grausamer Kampf um die Eroberung von nur wenigen Quadratkilometern deutschen Bodens werden wird.

Roetgen am Mittwoch, 20. September 1944

In Roetgen sind die Kämpfe beendet. Allerdings kommt das Dorf nicht zur Ruhe, weil ununterbrochen Panzer und andere Militärfahrzeuge die Straßen blockieren. Im Lokomotivschuppen am Bahnhof werden amerikanische Panzer repariert. In der Volksschule haben die Amerikaner eine Gefangenen-Sammelstelle eingerichtet. Die Deutschen werden von dort aus weiter ins Hinterland transportiert.

Aachen am Donnerstag, 21. September 1944

Am Donnerstag, 21. September 1944, beginnt die erste Aachen-Schlacht, am 2. Oktober 1944 die zweite Schlacht um Aachen. Am 21. Oktober um 12.05 Uhr kapituliert Oberst Wilck und geht mit 3.473 Mann in Gefangenschaft, nachdem US-Truppen zu seinem Befehlsstand durchgebrochen waren. Insgesamt gehen fast 12.000 deutsche Soldaten in Gefangenschaft.

Am Freitag, 22. September 1944

nimmt Major General Craig aufgrund der aktuellen Lage jetzt eine Umgruppierung vor:

1. Das I. und II. Bataillon des 60. US-Infanterieregiments soll nach endgültiger Klärung des Abschnitts Höfen-Alzen-Kalterherberg zur Verstärkung nach Zweifall entsandt werden. Das III. Bataillon bleibt als Reserve in Monschau.
2. Den bisherigen Abschnitt des 60. US-Infanterieregiments übernimmt die südlicher stehende 4. Cavalry Group.
3. Zum Ausgleich für das in Zweifall fehlende, in Monschau verbliebene III. Bataillon des 60. US-Infanterieregiments werden die B-, C- und D- Kompanie des 39. US-Infanterieregiments aus Lammersdorf abgezogen und dem 60. US-Infanterieregiment in Zweifall beigestellt.
4. Die A-Kompanie des 39. US-Infanterieregiments verbleibt weiterhin im Wald im Norden von Lammersdorf (Bereich Jägerhausstraße).
5. Das II. Bataillon des 39. US-Infanterieregiments wird bis auf weiteres in Lammersdorf eingesetzt.
6. Das III. Bataillon/39. US-Infanterieregiment soll weiter die Höhen 480 und 554 angreifen und den Zugang nach Rollesbroich sicherstellen.

Am Gericht

Aufgrund des starken Beschusses von den Bunkern „Am Gericht“ müssen sich die Amerikaner am 22. und 23. September von Konzen und Imgenbroich aus wieder auf die Höhen bei Mützenich zurückziehen.

An der **Kalltalsperre** gibt es am 25. September 1944 erste Gefechte.

Dienstag, 26. September 1944

Was die Amerikaner anfänglich kaum bedacht hatten, war die Bedeutung der Nordeifeler Talsperren. Als sie auf den Gedanken kommen, die Sperrmauern von Urft und Rur in Besitz zu bringen, um zu verhindern, dass die Deutschen die riesigen Wassermengen nach Belieben ablassen und damit das gesamte Dürener Vorland fluten könnten, ist klar geworden, dass zuerst Schmidt erobert werden muss. Dorthin führen zwei Wege: von Vossenack durch das panzerungünstige Kalltal hoch nach Kommerscheidt und von Lammersdorf über Rollesbroich nach Strauch. In Kommerscheidt und Rollesbroich liegen jedoch die Deutschen...

Die Kämpfe um Kommerscheidt und Schmidt gehen als „Allerseelenschlacht“ in die Geschichte ein. Die Orte bleiben vorerst in deutscher Hand.

30. September 1944 - Die Amerikaner erstmals in Simmerath

Die Kämpfe auf der Höhe 554 sind beendet. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist nicht bekannt. Ein Spähtrupp der Amerikaner erreicht noch vor Einbruch der Nacht über die Simmerather Mühle den Ortsrand von Simmerath. Der Ort ist, wie auch Rollesbroich, Witzerath und die dahinter liegenden Dörfer, von den Deutschen besetzt. Der Trupp arbeitet sich unbemerkt bis zum Marktplatz vor, zieht sich dann aber wieder nach Paustenbach zurück.

6. Oktober 1944 - Die amerikanische Offensive im Hürtgenwald

Am 6. Oktober 1944 startet die amerikanische "Hürtgenwald-Offensive", die nach furchtbaren Kämpfen und tausenden Toten letztlich den Amerikanern den Durchbruch in Richtung Düren verschafft. Vossenack liegt am 29. Oktober unter schwerem amerikanischem Artilleriefeuer. Am 5. Dezember finden die letzten Kämpfe in Vossenack statt.

8. Oktober 1944 - Die Kalterherberger werden zwangsevakuert.

Kalterherberg wird von den Amerikanern geräumt. Die verbliebenen Anwohner werden auf Lkws verladen und nach Belgien gebracht. Eine Schreckensreise, die Monate dauern sollte, beginnt. Am 30. November kommen die Zwangsevakuerten in Malmedy an. Das ist keine 30 Kilometer von ihrem Heimatort entfernt und doch unerreichbar weit.

16. Oktober 1944

Aufgrund der hohen Verluste wird der amerikanische Vormarsch am 16. Oktober 1944 vorerst eingestellt. Die Front steht bei Schevenhütte, in Lammersdorf und in Höfen. Die Pläne von Major General Collins scheinen nicht aufzugehen.

4. November 1944

Das Gelände nördlich von Monschau und die Orte Menzerath, Simmerath, Witzerath, Rollesbroich, Strauch, Steckenborn, Kesternich, Huppenbroich, Eicherscheid sowie die Dörfer im Rurtal sind bisher noch ohne Kampfberührung.

In Schevenhütte, Mausbach und südlich Stolberg toben die Kämpfe weiter.

Die Hauptkampflinie (HKL) verläuft von Stolberg-Süd bis nördlich von Mausbach und kurz vor Gressenich, dann weiter östlich von Schevenhütte und nach Süden durchs Wehebachtal.

Von dort aus führt sie westlich hinauf nach Lammersdorf und weiter über Konzen und Imgenbroich nach Süden. Monschau, Höfen, Alzen, Mützenich und Kalterherberg sind fest in amerikanischer Hand.

12. Dezember 1944 - Die 78. US-Infanteriedivision trifft ein.

Am 12. Dezember 1944 trifft - von Roetgen kommend - die 78. US-Infanteriedivision „Lightning“ in Lammersdorf ein. Der kommandierende Offizier, Major General Edwin P. Parker jr., bleibt aber vorläufig mit seinem Gefechtsstand in Roetgen.

Zur Division gehören das 309. US-Infanterieregiment (Colonel John G. Ondrick), das 310. US-Infanterieregiment (Colonel Earl M. Miner), das 311. US-Infanterieregiment sowie das 7., 62. und 987. Field-Artilleriebataillon, das 709. Panzerbataillon und das 893. Panzerdestroyer-Bataillon. Schon am Morgen beginnt das 310. US-Infanterieregiment von Lammersdorf aus mit einem massiven Beschuss auf Rollesbroich.

13. Dezember 1944

An diesem Tag starten die Amerikaner ihre Offensive im "Monschau-Korridor". Das 310. Regiment geht jetzt konsequent über die Lammersdorfer Mühle auf Rollesbroich vor. Nach mehreren Stunden heftiger Kampftätigkeit sind die Schießereien zu Ende; Rollesbroich ist gefallen. Von dort sind Witzerath und Kesternich schnell erreicht.

Das ebenfalls in Lammersdorf stationierte 309. US-Infanterieregiment greift am gleichen Tag das Grenadierregiment 980 der 272. Volksgrenadierdivision über Paustenbach, Simmerather Mühle und Bickerath in Simmerath an. Simmerath, dessen Einwohner evakuiert wurden, kann gleich im ersten Anlauf genommen werden.

14. Dezember 1944

Am 14. Dezember nimmt das 310. US-Infanterieregiment wieder seinen Angriff auf Kesternich auf. Das dort liegende deutsche Regiment der 272. Volksgrenadierdivision kämpft bis zur letzten Patrone und muss am Nachmittag aufgeben. Die Amerikaner sind ebenfalls am Ende ihrer Kräfte und schaffen es nicht mehr, weiter in Richtung Ru(h)rberg bzw. Huppenbroich vorzudringen. Zur gleichen Zeit rücken die Deutschen auf Simmerath vor und schießen zwei amerikanische Panzer ab. Mindestens 20 GI's werden gefangen genommen. Der Ort selbst kann aber nicht von den Deutschen zurückerobert werden.

16. Dezember 1944 - Die Ardennenoffensive beginnt.

Den Beginn der sog. „Rundstedt- oder Ardennenoffensive“ unter dem Code-Wort „Wacht am Rhein“ haben die im Monschauer Land verbliebenen Menschen nur am Rande mitbekommen. Trotz Ausgehverbot sickert aber die Nachricht durch: Die Deutschen sind wieder im Anmarsch! Es ist die letzte, allerdings auch vergeb-

liche Großoffensive der Deutschen. Der Versuch, wieder verlorenes Gebiet zurückzugewinnen, scheitert kläglich. Der immense Einsatz von über eine Million Soldaten auf beiden Seiten macht den Kampf im Grenzraum Luxemburg-Belgien-Deutschland zur größten Landschlacht, seitdem die Alliierten gelandet sind.

Mit einem furchtbaren Bombardement auf die Talsperren der Eifel versuchen die Amerikaner vergeblich, die Staudämme zu brechen.

Im belgischen Venn sind (deutsche) Fallschirmjäger abgesprungen. Die Bevölkerung von Lammersdorf ist durch die Einquartierung in 12 Häusern zusammengedrängt worden; in einem derselben hausen 48 Personen. Auch die Viehversorgung ist sehr schwierig geworden, denn eine Stunde Ausgehzeit reicht nicht aus, um die zurückgebliebenen Viehställe zu versorgen.

Immer wieder erfolgen neue Feuerüberfälle aus den deutschen Stellungen in Strauch und Steckenborn. Die Menschen hören angstvoll die starke Kampftätigkeit im Süden, den rollenden Geschützdonner Tag und Nacht.

18. Dezember 1944

Schweres Störungsfeuer der Deutschen liegt über der von den Amerikanern besetzten Stadt Monschau. Generalmajor Freiherr Rudolf-Christoph von Gersdorff kann verhindern, dass die Stadt durch die deutsche Artillerie in Schutt und Asche gelegt wird.

Die Amerikaner verhaften zahlreiche deutsche Soldaten, die oft völlig entkräftet in die mit Flüchtlingen vollgestopfte Stadt Monschau kommen.

31. Dezember 1944

Es sind noch bzw. wieder in deutscher Hand: Schmidt, Steckenborn, Strauch, das wiedereroberte Kesternich, Randbereiche von Simmerath, Eicherscheid, Huppenbroich, Alzen, Rohren, Widdau, Hammer, Dedenborn, Einruhr, Erkensruhr, Ru(h)rberg, Woffelsbach sowie Teile von Konzen und Imgenbroich als auch Teile von Höfen. Die Ortschaften Roetgen, Rott, Zweifall, Lammersdorf, Mützenich, Kalterherberg sowie die Stadt Monschau sind bereits seit September 1944 von den Amerikanern besetzt.

3. Januar 1945

Die Bunker im Bereich Simmerath - Am Gericht werden immer noch von Teilen des deutschen Grenadier-Regiments 981 und 689 gehalten. In der Nacht vom 4. zum 5. Januar 1945 geht die 78. US-Infanteriedivision von Simmerath aus auf die Bunker vor und kann diese am nächsten Tag erobern.

30. Januar 1945

Der Durchzug von Fahrzeugen und Waffen durch die Amerikaner, darunter auch schwere Geschütze, nimmt stark zu. Den männlichen Einwohnern wird erneut absolutes Ausgehverbot erteilt. Die letzten Zivilpersonen aus Bickerath, Simmerath, Huppenbroich, Imgenbroich und Schmidt werden von den Amerikanern nach Lammersdorf und dann weiter nach Roetgen gebracht.

An diesem Tag wird Kesternich nach wochenlangen Kämpfen von den Amerikanern erobert. Von den Häusern sind nur Ruinen geblieben. Die taktisch wichtige Straßenkreuzung „Am Gericht“ geht endgültig an die Amerikaner verloren. Auch Alzen, Konzen, Huppenbroich, Eicherscheid, Imgenbroich und Menzerath müssen definitiv aufgegeben werden.

7. Februar 1945

Strauch geht endgültig verloren. Viele Häuser im Ortskern werden zerstört bzw. schwer beschädigt.

8. Februar 1945

Schmidt wird nach langem Kampf besiegt. Der Ort wechselt mehrfach den Besitzer und wird zu 100 Prozent zerstört.

Rechtsseitig, tief im Tal der Rur, befindet sich die 1938 erbaute 'Rurtalsperre Schwammenauel'. Sie fasst 7,83 km² Wasser. In den letzten Kriegstagen des Monschauer Landes erhält sie eine besondere Bedeutung. Wer die Rur- und Urfttalsperren in Besitz hat, kann nach Belieben das Hinterland bis Düren und darüber hinaus unter Wasser setzen. Im Februar 1945 ist die Rur ein reißender Fluss, an manchen Stellen bis zu 200 Meter breit.

9./10. Februar 1945

VHS-Referent Dirk Küsters schreibt dazu:⁴² "Ein 23 Jahre junger Leutnant der Wehrmacht, Hermann Mangels, hatte die Grundablässe der Urft- und der Rurtalsperre gesprengt und den Fluss für die amerikanischen Soldaten zu einem Hindernis auf dem Weg in Richtung Rhein gemacht. Das US-Militär hatte schon 1944 mit Bombardierungen versucht, die Urftstaumauer und den erst wenige Jahre zuvor errichteten Damm der Rurtalsperre bei Schwammenauel zu zerstören“, erklärt Küsters. Sie hatten bereits befürchtet, dass die Wehrmacht das Wasser der Talsperren als Kriegswaffe einsetzen würde. Aber die massiven Bauwerke hielten dem Bombardement stand. Leutnant Hermann Mangels war für die Talsperren und die Kraftwerke zuständig und hatte den Befehl, die Grundablässe zu schließen und die Talsperren somit so voll wie möglich werden zu lassen. Und er erhielt das Kommando, Sprengsätze an den Grundablässen und den Verschlusschiebern der Ablassstollen anzubringen.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Februar 1945 zündete er sie. „Zuvor hatte die US-Armee in einem Bunker die Funker festgenommen, die dafür zuständig waren, die Pegelstände der Talsperren verschlüsselt durchzugeben“, erklärt Küsters. Daraufhin sei zuerst der Sprengsatz am Verschluss des Grundablasses auf der Rursee gezündet worden, kurz danach explodierte die Brücke über dem Hochwasserüberlauf des Schwammenaueler Dammes. Die nächste Detonation gab es am Fuße des Dammes, wo sich das Wasser des Rursee dann ins Tal ergoss. „Anschließend wurde das Ende des Stollens gesprengt, der von der Urfttalsperre zum Heimbacher Jugendstilkraftwerk führte“, erklärt Küsters. Das Bild eines amerikanischen Soldaten, der auf das herauschießende Wasser oberhalb des Jugendstilkraftwerkes blickt, schrieb später Geschichte.

Nach dieser Sprengung machte sich Hermann Mangels auf den Weg zur Urftstaumauer, um im dortigen Schieberhaus am Anfang des Stollens die letzte Verriegelungsmöglichkeit zum Stopp der Wassermassen zu zerstören“, weiß Küsters. Mangels geriet unter Beschuss, rettete sich aber und wurde zum Verbandsplatz Mariawald gebracht. Der Urftsee war 1944 bis zum Überlaufen, also mit mehr als 45 Millionen Kubikmetern Wasser, gefüllt, und auch der Rursee war voll, wie Luftbilder zeigen. Luftaufnahmen der Amerikaner zeigen, wie die Rur zu einem breiten Fluss wurde. Aber das Wasser floss auch wieder ab, nach einigen Tagen überwand die US-Soldaten den Fluss und die Verteidigungsstellungen.

Nach dem 10. Februar 1945

Das gesamte Monschauer Land ist fest in der Hand der Alliierten. Es ist zwar vollkommen vom restlichen Deutschland isoliert und durch US-Truppen besetzt, kann aber langsam damit beginnen, die Wunden, die der Krieg geschlagen hat, zu versorgen.

Epilog

Das Eifeldorf Roetgen ist zweifellos die erste eingekommene Ortschaft in Deutschland. Die Berichte und Aufmerksamkeiten über diese Zeit haben besonders in den letzten Monaten immer wieder die Gemüter erhitzt. Bekämpft, besiegt, besetzt oder befreit? - so lauteten die Schlagwörter, mit denen sich Kommunalpolitiker, Vereine und Einzelpersonen - manchmal recht heftig - auseinandersetzen. Am Schluss blieb das übrig, was der mit Verstand gesegnete Eifeler am liebsten tut, nämlich abwarten. Vieles erledigt sich bekanntlich von alleine.

* * *



Metzgerei Michael und Marco Wilms GbR
 Hauptstraße 63
 52159 Roetgen
 Tel.: 02471-2345
 Fax: 02471-133835
www.metzgerei-wilms.de
info@metzgerei-wilms.de

⁴² Siehe auch: <https://epaper.zeitungsverlag-aachen.de/2.0/article/16c94a07b7>, aufgerufen am 10.08.2019.

**Jagdhornbläser
Hegering Roetgen**



Interessenten sind herzlich willkommen

Wir proben immer Dienstag von 19:30 bis 21:30 Uhr in der
St. Hubertus Schützenhalle Rott, Tiergartenstraße 1

Kontakt: Renate Kraus 015735329224

Tagsüber betreut - abends daheim!



In unserer Tagespflege Roetgen pflegen und betreuen wir tagsüber pflegebedürftige Menschen.



Infos:
☎ 02471 6100709 · Frau Rosi Mußer
✉ tagespflge.st.hubertus@caritas-eifel.de

**STEINMETZ
GOFFART** GmbH

Ihr Ansprechpartner für
Restauration & Anfertigung
anspruchsvoller Grabmale.




Steinmetz Goffart GmbH
Hans-Georg-Weiss-Strasse 21
52156 Monschau

Tel.: 02472 2456
Mail: info@steinmetz-goffart.de

**TRENDS SETZEN
MIT HOLZ**

Ob Böden, Türen, Möbel oder Holz im Garten.
Mit Holz setzen Sie immer die richtigen Akzente.



Holz Scherf
Holzwerkstatt | Massivholz

www.holz-scherf.de

GRABMALE



- Treppe
- Fensterbänke
- Wäschtische
- Duscherkleidungen
- Küchenarbeitsplatten
- Restauration
- Steinmetzarbeiten
- Grabmale
- Sonderlösungen

RESTAURATION STEINMETZARBEITEN



Vorher

Nachher

MARMOR & GRANIT Meisterbetrieb

Ralf Kauper



Ihr Partner
in Sachen Naturstein

Wir beraten Sie gerne

Mo-Fr: 0377 - 2348828
Sa: 03471 - 3339666
Fax: 03471 - 3339961
E-Mail: ralf.kauper@t-online.de
www.steinstuehle-kauper.de

Planung · Beratung · Verkauf · Montage

Betreutes Wohnen

So viel Selbständigkeit wie möglich - so viel Hilfe wie erwünscht


Wohnen im Ikeraklinik Seniorenzentrum
8 Standorte in der Region, davon 7 mit Betreutem Wohnen:

- 52076 Aachen-Walheim: Auf der Koor 90 (47 Wohnungen)
- 52076 Aachen-Kornelminster: Münsterstr. 30 (23 Wohnungen)
- 52152 Simmerath: Rathausplatz 3 - 13 (22 Wohnungen)
- 52249 Eschweiler-Weisweiler: Lindenallee 15 - 17 (Neu: 54 Wohnungen)
- 52222 Stolberg-Rathaus-Carré: Schmetzplatz, 2 (39 Wohnungen)
- 52223 Stolberg-Breiting: Alt Breiting 110 (23 Wohnungen)
- 52222 Stolberg-Mitte: Rathausstr. 79 (Neu: 20 Wohnungen)

Weitere Infos: Doris Eisenrieder (Lfd., Betreutes Wohnen), Tel.: 0170 - 231 05 02,
d.raedemacher@ikeraklinik-seniorenzentrum.de




Acht Standorte in der Region
Ikeraklinik Seniorenzentrum GmbH & Co. KG, Auf der Koor 90 - 92075 Aachen-Walheim - Telefon: 02408 - 26500-0
www.ikeraklinik-seniorenzentrum.de



Manfred Dunkel,
Geschäftsstellenleiter

Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**

VICTOR
fashion & more

Größtes Mode- und Sporthaus in der Region!

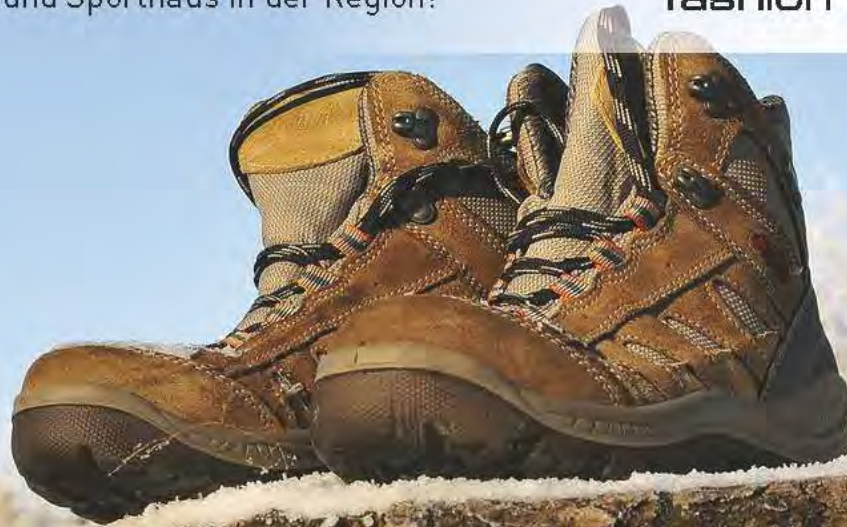


Foto: © sonne - steckl | fotolia.com

Heimaterkundungsschuhe?
Gibt's bei Victor.

52156 Monschau-Imgenbroich | Trierer Str. 254-264 | Tel. 024 72/99 98-0 | service@victor-web.de | Abonnieren Sie unseren Newsletter: www.victor-web.de



Unfallschaden?
Ich kenne die **Regeln!**

**Roetgen
Aachen
Imgenbroich**

KFZ-SACHVERSTÄNDIGENBÜRO

20 Jahre Berufserfahrung
Staatl. gepr. KFZ-Techniker
und KFZ-Meister

**Ralf
Diedrich**



Zentralrufnummer

02471/99 00 61

Mobil

0171 / 582 52 65

www.sv-diedrich.de

Aufgaben und Ziele des HeuGeVe

Der Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V., kurz **HeuGeVe** genannt, hat die in seiner Satzung verankerte, selbstgestellte Aufgabe, sich einmal um das heimatliche Umfeld zu kümmern, und zum anderen, die Geschichte des Dorfes Roetgen zu erforschen.

Als Heimatverein sind wir aktuell damit beschäftigt, uns mit der Erhaltung von Denkmälern und anderen überlieferten Artefakten zu befassen. Speziell die Gestaltung des zukünftigen Roetgener Ortsbildes ist unseren Mitgliedern ein wichtiges Anliegen, wie die Diskussionen bei unseren monatlichen Treffen immer wieder zeigen: Bei uns kann jeder seine Vorstellungen bezüglich der gewünschten Entwicklung unseres Dorfes ausführlich vortragen. Daraus abgeleitete Aktivitäten reichen von Pressearbeit bis zu konkreten Aktionen.

Als Geschichtsverein betreiben wir das mühsame Geschäft, die Vergangenheit zu erforschen und zu dokumentieren. Dabei sind es neben der allgemeinen historischen Entwicklung vor allem die alltäglichen Dinge, die das Leben unserer Vorfahren geprägt haben, über die wir regelmäßig berichten. Dazu gibt es unsere Monatszeitschrift „Roetgener Blätter“ und jährlich erscheinende Publikationen — meist in Buchform. Das wichtigste Ergebnis unserer bisherigen Geschichtsforschung ist z.Z. die Sammlung von Bildern und Dokumenten zu Roetgen, die wir angelegt haben und permanent fortführen.

Seit einiger Zeit sieht die neue Ehrungsordnung des HeuGeVe die Verleihung des sog. **HeuGeVe-Preises** vor: Wir verleihen diesen Preis an Personen oder Organisationen, die sich um unseren Heimatort Roetgen verdient gemacht haben; immer, wenn wir eine solche Möglichkeit sehen, wird der Preis verliehen. Der Preis besteht aus einer Art „Medaille“ mit Urkunde und der Pflanzung eines Ehrenbaumes mit Namensplakette im Roetgener Wald in unserer Ehrenallee am Souvennweg.

Die Bilder auf dem Heftumschlag

Die Fotos der 1. Seite erinnern natürlich an den 12. September 1944: Das wohl bekannteste Roetgener Weltkriegsbild zeigt den Jeep mit den beiden Soldaten auf dem Bahnübergang am ehemaligen Bahnhof. Darüber prangt das Divisionsabzeichen der 3. US-Panzerdivision, die mit dem Kommandeur der Task Force 1, Lt.Col. William Lovelady, in die Geschichte des 2. Weltkriegs eingingen. Eine Karte mit den von der US Army geplanten Operationen vervollständigt das Bild dieses Tages.

Die Rückseite dokumentiert den zeitlichen Verlauf der Operationen, die von der US Army an diesem Tag durchgeführt wurden: Die Geschichte beginnt am 12. Sept. gegen 8 Uhr in Eupen und verläuft — über drei Karten dargestellt (Gerhard Kristan) — bis an die Schleebachbrücke vor der Dreilägerbachtalsperre um etwa 18 Uhr. Zwischendurch haben die Amerikaner große Teile des Ortes Roetgen, einschließlich der Ortsteile Rommelweg, Faulenbruch und Brand, kampfflos besetzt. Den genauen Hergang der Ereignisse können Sie im Heft nachlesen.

Am unteren Rand der Rückseite befinden sich drei Bilder, die die Eroberung von Roetgen symbolhaft beschreiben: Das linke, untere Bild zeigt den „Road Block“, den die Amerikaner am Anfang ihrer Operationen in Roetgen vor dem Pferdeweiher errichten, um ihre Operationen gegen mögliche Störung aus Richtung Fringshaus abzusichern. Das rechte, untere Bild zeigt das Gelände vor der Höckerlinie mit dem einzigen Bunker, D45, der wirklich kämpfte und wo erst am nächsten Tag der Durchbruch gelingen sollte. Auf dem mittleren, unteren Bild erkennt man James K. Cullen, einen US-Soldaten, dem wir eine detaillierte Schilderung der Kämpfe an unserem Westwallabschnitt verdanken. In seinem Buch „Band of Strangers“ (A WW2 MEMOIR OF THE FIGHTING IN NORMANDY AND „THE BULGE“) beschreibt der Veteran u.a. ziemlich detailliert, wie es gelang, den Bunker D45 (links der Hauptstraße gelegen, in Richtung Rott gesehen) auszuschalten.

12. September 1944

Ein zweiter Aufklärungs-Platoon macht sich über Raeren auf den Weg nach Roetgen

11.30 Uhr

08.00 Uhr

Lt. Wilsons Aufklärungs-Platoon fährt sich im Wald fest

2. Platoon / Recon-Comp / 33. Armd. Regt
E-Comp. / 36. Armd. Regt
1 Platoon / B-Comp. / 23. Armd. Eng Bn
1 Battery 391. Armd. Field Arty.

14.51 Uhr

Roetgen

